

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Romeo und Julie.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Romeo und Julie.

1111 2 ann o 9 m o 12

Prolog.

Zwey Häuser in Verona, reich, und adelich,
Und angesehn, sind längst in ihrem Muth
Einander feind; icht sind sie's öffentlich,
Und Bürgerhände färbet Bürgerblut. (Glück
Von diesen Feinden stammt ein liebend Paar, vom
Verkannt, zum härtesten Ungemach bestimmt,
Durch deren Fall und trauriges Geschick
Der Eltern Haß zuletzt sein Ende nimmt.
Der unglückvollen Zärtlichkeit Verlauf, und dann
Der Eltern fortgeführte Zänkereyn,
Die nur der Tod der Kinder schlichten kann,
Soll icht der Inhalt unsers Schauspiels seyn.
Hört ihr uns ruhig an, so streben wir mit Freuden,
Was icht gefehlt wird, künftig zu vermeiden.

Personen.

- Eskalus, Fürst von Verona.
 Paris, des Fürsten Vetter.
 Montague, } Häupter zweyer Geschlechter, die
 Kapulet, } mit einander uneins sind.
 Romeo, des Montague Sohn.
 Merkurio, } Freunde des Romeo.
 Benvolio, }
 Tybalt, Kapulet's Vetter.
 Ein alter Vetter des Kapulet.
 Vater Lorenzo, ein Franziskaner.
 Vater John, von eben dem Orden.
 Balthasar, Romeo's Bedienter.
 Sampson, } Kapulet's Bediente.
 Gregorio, }
 Abraham, Montague's Bedienter.
 Drey Musikanten.
 Peter.
 Lady Montague.
 Lady Kapulet.
 Julie, Tochter des Kapulet.
 Juliens Wärterinn.
 Chor; Edelknaabe des Paris; ein Gerichtsdiener; ein Apotheker.
 Bürger von Verona; verschiedene Männer und Weiber; Verwandte beyder Häuser; Masquen; Wache; und andres Gefolge.
 Der Schauplatz ist zu Anfang des fünften Aufzugs in Mantua; sonst das ganze Stück hindurch in Verona.

Romeo und Julie.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Straße.

Sampson und Gregorio, zwey Bediente des
Kapulet. *)

Sampson. Gregorio, auf mein Wort, wir wol-
len das nicht so einstecken.

Gregorio. Das wollen wir wohl bleiben lassen.

Sampson. Ziehn wollen wir auf sie.

Gregorio. Ja freylich.

Sampson. Ich schlage geschwind zu, wenn
man mich in Bewegung setzt.

Gregorio. Aber du läßt dich nicht geschwinde
zum zuschlagen bewegen.

Sampson. Schon ein Hund von dem Hause
Montague setzt mich in Bewegung.

Gregorio. In Bewegung seyn, ist so viel, als
weggehen; und tapfer seyn, ist so viel, als stehen
bleiben; wenn du dich also in Bewegung setzen
lässest, so läuffst du davon.

Sampson. Ein Hund von dem Hause Monta-

*) In der Uebersetzung müßten einige Reden dieses ersten
Auftritts verkürzt und verändert werden, weil die Wort-
spiele im Original, die nicht durchgehends die anständig-
sten sind, unübersetzlich waren.

gue kann mich bewegen, stehen zu bleiben. Gegen alles, Mann und Weib, von dem Hause, halt ich mich, wie eine Wand.

Gregorio. Das beweist eben, daß du ein schwacher Kerl bist; denn der Schwächste hält sich an die Wand.

Sampson. Nicht doch, ich werfe sie alle von der Wand, und an die Wand, Männer und Weiber.

Gregorio. Der Streit ist eigentlich nur zwischen unsern Herren, und uns, ihren Bedienten.

Sampson. Das ist alles einerley; ich will mich als einen Tyrannen beweisen; wenn ich mit den Männern fertig bin, fang' ich mit den Weibern und Mädchen an.

Gregorio. Zieh vom Leder; da kommen ein Paar vom Hause Montague.

Abram und Balthasar.

Sampson. Meine Fuchtel ist heraus; fang nur Handel an; ich weise dir den Weg!

Gregorio. So? willst du davon laufen?

Sampson. Fürchte nichts —

Gregorio. Ich dich fürchten!

Sampson. Laß uns machen, daß wir das Recht auf unsrer Seite behalten; laß sie den Anfang machen.

Gregorio. Ich will sauer sehen, wenn ich bey ihnen vorbey gehe; sie mögen's denn aufnehmen, wie sie Lust haben.

Sampson. Oder vielmehr, wie sie Herz haben.

Ich will meinen Daumen gegen sie beißen; *) und das ist ein Schimpf für sie, wenn sie's leiden.

Abram. Beißt Ihr Euren Daumen gegen uns, Herr?

Sampson. Ich beiße meinen Daumen, Herr.

Abram. Beißt Ihr Euren Daumen gegen uns, Herr?

Sampson. Ist das Recht auf unsrer Seite, wenn ich Ja sage?

Gregorio. Nein.

Sampson. Nein, Herr, ich beiße meinen Daumen nicht gegen Euch, Herr; aber ich beiße doch meinen Daumen, Herr.

Gregorio. Sucht Ihr Handel, Herr?

Abram. Handel, Herr? — Nein, Herr.

Sampson. Wenn ihr welche sucht, Herr, so bin ich bey der Hand. Ich diene einem eben so braven Manne, wie Ihr.

Abram. Keinem bessern.

Sampson. Gut, Herr.

(Beivolto kömmt.)

Gregorio. Sag', einem bessern. Da kömmt einer von unsers Herrn Verwandten.

Sampson. Allerdings, einem bessern, Herr.

— Abram. Ihr lügt.

Sampson. Zieht, wenn ihr brave Männer seyd — (Sie fechten) Gregorio, denk' ist an deinen neulichen Stoß —

*) Steevens zeigt aus mehreren Beyspielen, daß diese Gebehrde damals sehr beleidigend war.

Benvolio. Aus einander, ihr Narren; steckt die Degen ein; ihr wißt nicht was ihr thut.

(Tybalt kommt)

Tybalt. Was? du ziehst deinen Degen unter diesen verzagten Hasen? — Kehre dich um, Benvolio, und erblicke deinen Tod!

Benvolio. Ich mache nur Frieden. Stecke deinen Degen ein, oder brauch ihn, diese Leute mit mir aus einander zu bringen.

Tybalt. Was? den Degen gezogen, und von Frieden geschwagt? — Ich hasse dieß Wort, wie die Hölle, wie alle Montagues, und dich. Wehre dich, Memme!

Drey oder vier Bürger mit Knütteln..

Bürger. Knüttel, Spieße, Hellebarthen her! — schlagt zu! — Werft sie zu Boden! Zu Boden mit den Kapulets! Zu Boden mit den Montagues!

Der alte Kapulet, im Schlafrock, und Lady Kapulet.

Kapulet. Was ist das für ein Lärmen? — Gebt mir meinen langen Degen! *) he!

Lady Kapulet. Eine Krücke! eine Krücke! — Was willst du mit einem Degen?

Kapulet. Meinen Degen, sag' ich! — Da kommt

*) Der lange Degen war der, den man im Felde brauchte, und wurde zuweilen mit beiden Händen geschwungen. Johnson.

der alte Montague, und schwenkt mir zum Troß seine Klinge!

Der alte Montague, und Lady Montague.

Montague. Du nichtswürdiger Kapulet! — Halt mich nicht! laß mich gehn!

Lady Montague. Du sollst mir keinen Fußbreit aus der Stelle, um einen Feind zu suchen.

Der Prinz, mit Gefolge.

Prinz. Aufrührische Unterthanen, Feinde des Friedens, die ihr diesen mit nachbarlichem Blute gefärbten Stahl entweiht — Wollen sie nicht hören? — Holla, ihr Leute, ihr unvernünftigen Thiere, die ihr das Feuer eurer verderblichen Wuth mit purpurnen Quellen löscht, die aus euren Adern strömen! Bey Strafe der Folter, werft aus diesen blutigen Händen eure zum Unfug gewexten Degen auf die Erde, und vernehmt das Urtheil eures erzürnten Fürsten. Drey bürgerliche Empörungen, durch ein leeres Wort erregt, haben schon, auf eure Veranlassung, alter Kapulet und Montague, drey mal die Ruhe unsrer Strassen gestört, und gemacht, daß Verona's alte Bürger ihren ehrbaren, anständigen Schmuck auf die Seite geworfen haben, um alte Hellebarden in eben so alten Händen zu schwenken, um mit diesen vom Frieden schon angefressenen Gewehren euren eingewurzeltten Haß zu stillen. Wenn ihr jemals wieder unsre Strassen in Aufruhr bringt, so sollt ihr mit eurem Leben für

diesen Eingrif in die öffentliche Ruhe büffen. Für
 izt geht all ihr übrigen hinweg; du, Kapulet, sollst
 mit mir gehn; und du Montague, komm diesen
 Nachmittag, um unsern fernern Willen in dieser
 Sache zuerfahren, nach der alten Freystadt, un-
 serm gewöhnlichen Gerichtsorte. Noch einmal, bey
 Lebensstrafe, geht alle hinweg!

(Der Prinz, Kapulet, und die übrigen gehn ab.)

Lady Montague. Wer brachte diese alte Zän-
 kerey wieder in Gang? Sage mir doch, Nefse,
 warst du dabey, als sie anfeng?

Benvolio. Ich fand hier die Bedienten Ihres
 Gegentheils, und die Ihrigen, gnädige Frau. Sie
 schlugen sich mit einander herum, eh ich kam; ich
 zog den Degen, um sie aus einander zu bringen.
 In dem nämlichen Augenblicke kam der feurige Ty-
 balt, hatte sein Schwert gezückt, foderte trozig mich
 heraus, schwang den Degen um seinen Kopf, und
 hieb damit auf die Winde zu, die, im geringsten
 nicht verwundet, ihn höhrend auszischten. Indes
 wir nun Drohungen und Schläge wechselten, ka-
 men immer mehr Leute herbey, und fochten auf bey-
 den Seiten, bis der Prinz kam, und beyde Par-
 theyen aus einander brachte.

Lady Montague. O! wo ist Romeo? Hast
 du ihn heute gesehn? Ich bin recht froh, daß er
 nicht mit bey dieser Schlägerey war.

Benvolio. Gnädige Frau, eine Stunde vorher,
 ehe die angebetete Sonne durch das goldne Fenster
 des Ostn hervorblickte, trieb mich ein unruhvolles

Gemüth, umher zu gehen; und da traf ich auf der Abendseite der Stadt unter dem Gehölz von Feigenbäumen, Ihren Sohn an, der dort schon so früh spazierte. Ich gieng auf ihn zu; aber kaum ward er mich gewahr, so schlich er sich in das dickste Gehölz. Ich beurtheilte seine Empfindungen nach den meinigen, die dann am meisten beschäftigt zu seyn pflegen, wenn sie ganz einsam sind; anstatt seinen Grillen nachzugehen, gieng ich den meinigen nach, und vermied den gern, der gern vor mir floh.

Montague. Schon manchen Morgen hat man ihn dort gesehn, wie er den frischen Morgenthau mit seinen Thränen, und die Wolken mit seinen tiefen Seufzern vermehrte; aber kaum beginnt die alles erfreuende Sonne im fernsten Osten die schattigen Vorhänge von Aurorens Bette wegzuziehen, so stiehlt sich mein schwermüthiger Sohn vor dem Tageslicht hinweg nach Hause, schließt sich heimlich in sein Zimmer ein, macht seine Fenster zu, versperret das helle Licht des Tages, und macht sich selbst eine erkünstelte Nacht. Schwarz und unglückvoll muß diese Schwermuth für ihn werden, wenn man nicht darauf denkt, die Ursache davon wegzuräumen.

Benvolio. Mein edler Oheim, wissen Sie denn die Ursache?

Montague. Ich weiß sie nicht, und kann sie auch nicht von ihm erfahren.

Benvolio. Haben Sie schon in ihn gedrungen?

Montague. Das hab ich selbst, das haben die

le andre Freunde gethan; aber er ist Rathgeber seines eignen Herzens, und gegen sich selbst — ich will nicht sagen, wie treu — aber doch so geheim und so verschwiegen, so entfernt, sich ausforschen und entdecken zu lassen, wie die Blumenknospe, die von einem neidischen Wurm gebissen wird, ehe sie ihre lieblichen Blätter in die Luft ausbreiten, und ihre Schönheit der Sonne heiligen kann. Könnten wir nur erfahren, woher sein Kummer entspringt; wir würden ihm eben so gern abzuhelpen suchen, als wir ihn zu kennen wünschen.

(Romeo kömmt.)

Benvolio. Sehn Sie, da kömmt er selbst. Wenns Ihnen beliebt, so gehn Sie auf die Seite; ich will seinen Gram kennen lernen, oder er müßte mir sehr viel abschlagen können.

Montague. Ich wünschte, du wärest durch dein Hierbleiben so glücklich, seine aufrichtige Beichte zu hören — Komm meine Gemahlinn, wir wollen gehn.

(Sie gehn ab.)

Benvolio. Guten Morgen, Vetter.

Romeo. Ist noch so früh am Tage?

Benvolio. Es hat eben erst Neun geschlagen.

Romeo. Weh mir! traurige Stunden kommen uns immer lang vor! — War das mein Vater, der so eilig weggien?

Benvolio. Er war es — Welche Traurigkeit verlängert denn Romeo's Stunden?

Romeo. Daß ich das nicht besitze, dessen Besitz sie verkürzt.

Benvolio. Verliebt?

Romeo. Fern —

Benvolio. Von der Liebe?

Romeo. Fern von deren Augen, in die ich verliebt bin.

Benvolio. Leider! daß die Liebe, deren Anblick so reizend ist, sich so tyrannisch und grausam zu erweisen pflegt!

Romeo. Leider! daß die Liebe, deren Anblick immer verhüllt ist, ohne Gesetze, unserm Willen den Pfad vorzeichnet! *) — Wo speisen wir diesen Mittag? — Weh mir! — Was war hier vorhin für ein Auflauf? — Nein, sagen Sie mir nichts davon; ich hab' es alles gehört. (Er schlägt an seine Brust) Hier macht mir der Haß viel zu schaffen; aber die Liebe noch mehr! — Freylich, eine zänkische Liebe! ein liebender Haß! — Ein Alles, das zuerst aus Nichts geschaffen ward! eine schwere Leichtigkeit! eine ernsthafte Tändelei! ungestaltetes Chaos von reizenden Gestalten! Bleyerne Federn, glänzender Rauch, kaltes Feuer, kranke Gesundheit! Immer wachender Schlaf, der nicht ist, was er ist! Diese Liebe fühl' ich, der ich in diesem Zustande keine Liebe gegen mich fühle! — Lachst du nicht?

Benvolio. Nein, Vetter, ich weine vielmehr.

Romeo. Du gute Seele, worüber?

Benvolio. Deine gute Seele so beklemmt zu sehen.

*) Nach der Lesart der alten Quart-Ausgabe.

Romeo. Je nun, das sind nun einmal die traurigen Folgen der Liebe *) — Ein Kummer, den

*) Es ist ein Unalück für dieses Stück, welches sonst so viele Schönheiten hat, daß ein großer Theil davon in Reimen geschrieben ist. Niemals hat sich ein poetisches Genie in diesen Fesseln weniger zu helfen gewußt, als Shakespeare; seine gereimten Verse sind meistens hart, gezwungen, und dunkel; der Reim macht ihn immer etwas anders sagen, als er will, oder nöthigt ihn doch, seine Ideen übel auszudrücken. Die Feinde des Reims werden dieses vielleicht als eine neue Instanz anführen, um diese vorgeblichen Fesseln des Genies den Liebhabern und Lesern so verhaßt zu machen, als sie ihnen sind. Aber warum hat z. E. Pope die schönsten Gedanken, die schimmerndste Einbildungskraft, den feinsten Witz, den freiesten Schwung, den lebhaftesten Ausdruck, die größte Unmuth, Zierlichkeit, Korrektheit, und über alles dieses den höchsten Grad der musikalischen Harmonie, deren die Poesie in seiner Sprache fähig ist, in seinen Gedichten mit dem Reim durchaus zu verbinden gewußt? Die Reime können vermuthlich nichts dazu, wenn sie für einige Dichter schwere Ketten und Fußseisen sind; für einen Prior und Chauvieu sind sie Blumenketten, womit die Grazien selbst sie umwinden zu haben scheinen, und in denen so leicht und frey herumflattern, als die Scherze und Liebesgötter, ihre beständigen Gefährten. Shakespeare's Genie war zu feurig und ungestüm, und er nahm sich zu wenig Zeit und Mühe, seine Verse auszuarbeiten; das ist die wahre Ursache, warum ihn der Reim so sehr verstellte, und seinen Uebersetzer so oft zur Verzweiflung bringt.

Wieland.

ich selbst leide, liegt schon schwer auf meiner Brust; und den wirst du grösser machen, wenn du den deinigen noch darauf häufest. Diese Freundschaft, die du mir bezeugst, vermehrt meinen an sich schon schweren Gram. Liebe ist ein Rauch, vom Ausathmen der Seufzer erregt; wird sie aber gereinigt, dann ist sie ein in den Augen der Liebenden funkelndes Feuer; wird sie beunruhigt, dann ist sie ein Meer, das von den Thränen der Liebenden Zuflus erhält. Was ist sie sonst noch? Ein sehr vernünftiger Wahnsinn, eine erstickende Galle, eine erquickende Herzkärtung — Lebe wohl, Vetter.

(Er will gehn.)

Benvolio. Sachte, ich will mitgehn. Du belastigst meine Freundschaft, wenn du so von mir gehst.

Romeo. Ach! ich habe mich ganz verloren; ich bin nicht hier! — Dieß ist nicht Romeo; er ist sonst irgendwo.

Benvolio. Sage mir ganz im Ernst, wer ist sie, die du liebst?

Romeo. Wie? soll ich ächzen, und dir es sagen?

Benvolio. Ächzen? — Nein das nicht; sondern sage mir im Ernst, wer sie ist.

Romeo. Das heißt, einen Kranken im Ernst*) sein Testament machen heißen — Dieß Wort ist allemal übel bey einem angebracht, der sich so übel

*) Im Englischen heißt *sadness* Ernst, und Traurigkeit.

befindet! Im Ernst, Vetter, ich liebe ein Frauenzimmer.

Benvolio. So viel hab' ich nun wohl errathen, so bald ich dich für verliebt hielt.

Romeo. Du hast eine herrliche Gabe zum Errathen! — Und sie ist schön, die ich liebe.

Benvolio. Ein recht schönes Ziel, lieber Vetter, triffst man am leichtesten.

Romeo. Nein, mit dem Treffen ist's gar nicht richtig. Sie wird von Amors Pfeil nicht getroffen werden; sie hat Dianens Verstand, und lebt, in ihrer bewährten Rüstung der Sittsamkeit, sicher vor der Liebe kindischem Bogen. *) Sie erlaubt keinen Angriff verliebter Erklärungen; sie setzt sich keinen bestürmenden Blicken aus; auch öffnet sie ihren Schooß dem Golde nicht, das selbst Heilige verführt. O! sie ist reich an Schönheit, und nur in so fern arm, daß all ihr Reichthum mit der Schönheit stirbt, wenn sie nun sterben wird.

*) Da dieß Schauspiel unter der Regierung der Königin Elisabeth geschrieben wurde, so kommt mir es sehr so vor, daß diese Reden Romeo's ein verstecktes Compliment für diese Königin seyn sollen, der es vermuthlich gar nicht unangenehm war, ihre Keuschheit rühmen zu hören, da man sie wegen deren Verlust in Verdacht hatte, oder ihre Schönheit in ihrem sieben und sechzigsten Jahre preisen zu hören, ob sie gleich selbst in ihrer Jugend nicht schön war. Ihre Erklärung, daß sie unverheyrathet bleiben wollte, macht diese Vermuthung noch wahrscheinlicher. Steevens.

Benvolio. Hat sie denn geschworen, beständig so keusch zu leben?

Romeo. Das hat sie, und macht durch diese Sparsamkeit einen erstaunlichen Aufwand. Denn die Schönheit, die durch ihre Strenge umkömmt, beraubt auf einmal die ganze Nachwelt aller Schönheit. Sie ist zu schön, zu verständig; mit Verstand zu schön, um dadurch die Seligkeit zu verdienen, daß sie mich in Verzweiflung stürzt. Sie hat alle Liebe verschworen; und in diesem Schwure bin ich lebendig todt, der ich ißt noch lebe, um es zu sagen.

Benvolio. Laß dir von mir rathen; vergiß an sie zu denken.

Romeo. O! lehre mich, wie ich vergessen kann, zu denken!

Benvolio. Wenn du deinen Augen ihre Freiheit wieder giebst. Richte sie auf andre Schönheiten.

Romeo. Das wäre das Mittel, mich alle Augenblicke an den Vorzug der ihrigen zu erinnern. Jene glückliche Masken, die die Stirnen schöner Frauenzimmer küssen, erinnern uns durch ihre Schwärze daran, daß sie das Weiße verbergen. Wer blind geworden ist, kann den kostbaren Schatz seines verlorenen Gesichts nicht vergessen. Zeige mir ein Frauenzimmer, das ungemein schön ist; wozu dient mir ihre Schönheit, als zu einem Merkmal, das mir diejenige in Gedanken bringt, die jene ungemeine Schönheit noch übertraf? Lebe wohl, du kannst mich nicht vergessen lehren.

Benvolio. Ich will dir diesen Unterricht noch abbezahlen, oder als Schuldner sterben.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Straffe.

Kapulet, Paris, und ein Bedienter.

Kapulet. Montague hat eben die Verbindlichkeit, die ich habe; uns ist gleiche Strafe auferlegt; und mich dünkt, so alten Leuten, wie wir sind, kann es nicht schwer fallen, Frieden zu halten.

Paris. Ihr seyd beyde würdige, angesehne Männer; und es ist zu bedauern, daß ihr so lange in Mißthelligkeit gelebt habt — Aber, mein gnädigster Herr, was sagen Sie denn zu meiner Anwerbung?

Kapulet. Ich kann ihnen weiter nichts sagen, als was ich schon gesagt habe. Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt. Sie hat noch nicht den Wechsel von vierzehn Jahren erlebt. Lassen Sie noch zwen Sommer in ihrem Stolge verroessen, ehe wir sie dazu reif genug halten, eine Braut zu seyn.

Paris. Jüngere, als sie, sind schon glückliche Mütter geworden.

Kapulet. Und verderben denn auch desto eher, je frühzeitigere Früchte von ihnen erzwungen werden. Die Erde hat alle meine übrigen Hoffnungen, außer ihr, verschlungen; sie ist die hoffnungsvolle Er-

binn meines Hauses. *) Aber bewerben Sie sich um sie, edler Paris, gewinnen Sie ihr Herz; meine Einwilligung hängt von der ihrigen ab. Ist sie es zufrieden, so hat ihre Wahl meinen völligen Befehl, meine willige Bestimmung. Diesen Abend geb' ich, nach alter Gewohnheit, ein Gastmahl, wozu ich viele Freunde eingeladen habe. Seyn Sie Einer davon; Sie werden mir sehr willkommen seyn, und ihre Zahl vermehren. Erwarten Sie diesen Abend in meinem schlechten Hause irdische Sterne zu sehen, die den dunkeln Himmel helle machen werden. Solch eine Freude, wie junge, lustige Landleute fühlen, wenn der schön geschmückte Frühling dem hinkenden Winter auf der Ferse folgt, solch ein Vergnügen werden sie diesen Abend in meinem Hause unter jungen weiblichen Knospen genießen; sie alle hören, alle sehen, und diejenige am liebsten leiden können, die das meiste Verdienst hat. Unter so vielen andern wird meine Tochter nur der Zahl, nicht dem Werth nach, Eine seyn. Kommen Sie mit mir — (Zum Bedienten) Geh, Bursche, trabe ganz Verona durch, suche die Personen auf, deren Namen hier aufgeschrieben sind, und sag' ih-

*) Im Englischen, als eine Antithese des Vorhergehenden: *She is the hopeful lady of my earth*; sie ist das hoffnungsvolle Mädchen meiner Erde. „Ein Gallicismus, nach Steevens's Erklärung; *da fille de terre* so viel heißt, als eine Erbin. So wird auch im Englischen *lord* und *ladyland* gebraucht.

nen, mein Haus und meine Bewillkommung erwarten sie.

(Kavulet und Paris gehn ab.)

Bedienter. Die auffuchen, deren Namen hier aufgeschrieben sind? Es steht geschrieben, der Schuster soll bey seiner Elle bleiben, und der Schneider bey seinem Leisten; der Fischer bey seinem Vinsel, und der Mahler bey seinem Reg. Aber ich werde abgeschickt, die Personen aufzufinden, deren Namen hier aufgeschrieben sind, und kann doch nicht finden, was für Namen die schreibende Person hier aufgeschrieben hat! Ich muß mich bey den Gelehrten Raths erhohlen — Ha! zum guten Glück! —

Benvolio und Romeo.

Benvolio. Sachte, Freund! Ein Feuer brennt das andre aus; der eine Schmerz wird durch die Qual des andern gelindert; wenn man schwindlicht ist, so hilft man sich durchs Herumdrehen auf die andre Seite; heile also den einen hoffnungslosen Gram durch das Leiden eines andern; laß dein Auge sich durch irgend einen neuen Gegenstand entzünden, so wird das tödtende Gift des alten von selbst unkräftig werden.

Romeo. Wegbreitblätter *) sind unvergleichlich dafür.

Benvolio. Wofür? ich bitte dich.

Romeo. Für dein zerbrochnes Schienbein.

*) Ein Blutstillendes Mittel, dessen man sich ehemals bey frischen Wunden zu bedienen pflegte. Steevens.

Benvolio. Wie? Romeo, bist du verrückt?

Romeo. Nicht verrückt; aber fester gebunden, als irgend ein Verrückter; in ein Gefängniß eingesperrt, ohne Nahrung und Unterhalt, gepeitscht und gemartert, und — (Zu dem Bedienten) Guten Abend, guter Freund.

Bedienter. Einen guten Abend geb' Ihnen Gott — Sagen Sie mir doch, Herr, können Sie lesen?

Romeo. Ja, mein Schicksal in meinem Elende.

Bedienter. Vielleicht haben Sie das ohne Buch gelernt. Aber sagen Sie mir doch, können Sie alles lesen, was Sie sehen?

Romeo. Ja, wenn ich die Buchstaben und die Sprache kenne.

Bedienter. Das ist ehrlich gesprochen — Lebt vergnügt — (Er will gehn)

Romeo. Warte, Bursche, ich kann lesen.
(Er liest den Zettel:) „ Signor Martino, und seine
„ Frau und Töchter. Graf Anselmo und seine schönen
„ Schwestern; die verwitwete Donna Vitruvia;
„ Signor Plagentio, und seine liebenswürdigen
„ Nichten; Merkutio, und seinen Bruder Valentin;
„ meinen Oheim Kapulet mit Frau und Töchtern;
„ meine schöne Nichte Rosaline; Livia; Signor
„ Valentio, und seinen Vetter Tybalt; Lucio, und
„ die muntre Helena. „ — Eine schöne Gesellschaft!
Und wohin sollen sie kommen?

Bedienter. Hinauf —

Romeo. Wohin? Zum Abendessen?

Bedienter. In unser Haus.

Romeo. Wessen Haus?

Bedienter. Meines Herrn.

Romeo. Freylich, darnach hätt' ich dich vorher fragen sollen!

Bedienter. Ist will ichs Ihnen ungefragt sagen. Mein Herr ist der groſſe, reiche Kapulet, und wenn Sie keiner von dem Hause der Montagues ſind, ſo kommen Sie mit, und trinken ein Glas Wein mit — Leben Sie vergnügt.

(Geht ab.)

Benvolio. Bey dieſem alten gewöhnlichen Gaſtmahl in Kapulets Hauſe ſpeiſt auch die ſchöne Roſaline, in die du ſo verliebt biſt, mit allen den bewundernswürdigen Schönheiten von Verona. Geh du auch hin, und vergleich, mit unbefangnem Auge, ihr Geſicht mit einigen andern, die ich dir zeigen will; ſo ſollſt du finden, daß dein Schwan eine Krähe iſt.

Romeo. Wenn die andachtvolle Religion meiner Augen dergleichen Irlehren behauptet, dann müſſen Thränen ſich in Feuer verwandeln, und dieſe durchſichtigen Reker — die ſo oft ſchon ertränkt wurden, und doch nicht ſterben konnten — müſſen dann als Lügner verbrannt werden! — Eine ſchönere, als meine Liebe! — Die allſehende Sonne ſah vom Anbeginn der Welt nie ihres Gleichen!

Benvolio. Schon gut, ſchon gut! — Du haſt ſie nur ſo schön gefunden, weil ſonſt keine dabey war, und ſie mit beyden Augen nur gegen ſie ſelbſt

abgewogen. Aber laß erst in diesen krystallinen Wagschalen deine Geliebte gegen ein gewisses andres Mädchen abgewogen werden, die ich dir bey diesem Gastmahl in ihrem vollen Glanze zeigen will, so wird dir diejenige kaum noch erträglich vorkommen, die dir izt die Beste scheint.

Romeo. Ich will mit dir gehen; nicht, um so was zu sehen, sondern um der Reize meiner eignen Geliebten mich zu freuen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Lady Kapulet. Wärterinn.

Lady Kapulet. Wärterinn, wo ist meine Tochter? Ruft sie zu mir heraus.

Wärterinn. Nun, bey meiner jungfräulichen Ehre — die ich im zwölften Jahre verlor — ich hieß sie kommen — He! mein Lämmchen! mein Taubchen! — Daß Gott! — Wo ist mein Mädchen! — He! mein Zulchen!

(Julie kömmt.)

Julie. Was ist? — Wer ruft?

Wärterinn. Die Frau Mutter.

Julie. Ich bin hier, gnädige Mama; was befehlen Sie?

Lady Kapulet. Höre nur — verlaß uns ein wenig, Wärterinn, wir haben was insgeheim zu sprechen — Wärterinn, komm wieder zurück; ich

habe mich anders besonnen; du sollst unser Gespräch mit anhören. Du weißt, meine Tochter hat ein artiges Alter.

Wärterinn. Mein Treu, ich kann's genau auf eine Stunde sagen, wie alt sie ist.

Lady Kapulet. Sie ist noch nicht vierzehn.

Wärterinn. Ich will gleich vierzehn von meinen Zähnen drauß verwetten — freylich muß ichs zu meinem Leidwesen sagen, ich habe nur noch vier — sie ist noch nicht vierzehn. Wie lang' ist's noch bis St. Peterstag?

Lady Kapulet. Vierzehn Tage und etwas drüber.

Wärterinn. Drüber oder drunter; von allen Tagen im Jahr; künftigen St. Petersabend gegen die Nacht wird sie vierzehn. Suschen und sie — Gott hab sie selig! — waren von gleichem Alter. Nun, Suschen ist beim lieben Gott; sie war zu gut für mich. Aber wie gesagt, auf St. Petersabend gegen die Nacht wird sie vierzehn seyn; daß wird sie, mein Treu, das weiß ich noch recht gut. Es sind seit dem Erdbeben nun elf Jahr; da wurde sie entwöhnt; ich vergess es in meinem Leben nicht; von allen Tagen im Jahr, auf den Tag; denn ich hatte da Bermuth auf meine Brust gestrichen, und saß in der Sonne an der Mauer unter dem Taubenschlage; der gnädige Herr und Ihre Gnaden waren damals in Mantua — Gelt, ich habe Hirn im Kopfe! — Aber, wie gesagt, als das Kind den Bermuth an meiner Brustwarze ko-

siete und schmeckte, daß er bitter war — das arme Narrchen! — Da wars eine Lust anzusehen, wie es gleich so eigensinnig wurde, und die Brust nicht mehr leiden konnte — Knack! sagte der Taubenschlag — Es war, mein Treu! nicht nöthig mich zu heissen, daß ich mich trollen sollte! Und seit der Zeit sinds nun eils Jahre; denn damals konnte sie schon allein stehen; ja, meiner Ehr! sie konnte schon laufen, und watschelte schon überall herum; denn gerade den Tag vorher fiel sie sich ein Loch in Kopf; und da nahm mein Mann — Gott erfreu seine Seele! 's war ein stinker Mann! — da nahm er das Kind von der Erde auf. So? sagte er, fällt du auf die Nase? Du wirst schon auf den Rücken fallen, wenn du erst mehr Verstand hast! Nicht wahr, Zulchen? — Und, bey der Mutter Gottes! das niedliche Wichtchen hörte auf zu weinen, und sagte: Ja! — da sieht man nun, wie aus Ewas Ernst wird! Ich wette, wenn ich auch tausend Jahr alt werde, so vergeß ich das nicht. Nicht wahr, Zulchen? sagt' er; und das artige Narrchen ward still, und sagte: Ja!

Lady Kapulet. Genug davon; ist schweig nur, ich bitte dich.

Wärterinn. Ja, gnädige Frau. Aber ich kann mir doch nicht helfen, ich muß lachen, wenn ich dran denke, daß es aufhörte zu weinen, und Ja! sagte. Und doch kann ich versichern, es hatte eine Beule auf der Stirn, so dick wie ein Hühneren; eine recht gefährliche Beule! und es weinte bitter-

lich. So? sagte mein Mann, fällst auf die Nase? Du wirst rückwärts fallen, wenn du erst älter bist; nicht wahr, Zulchen? Und da wards still, und sagte, Ja!

Julie. Und werde du auch still, Wärterinn, ich bitte dich.

Wärterinn. Nun, ich bin fertig. Gott zeichne dich zum Segen aus! Du warst das hübscheste Kind, das ich je gesäugt habe. Wenn ichs noch erlebe, dich einmal verheyrathet zu sehen, so hab ich, was ich wünsche.

Lady Kapulet. Eben das Heyrathen ist die Sache, wovon ich reden wollte. Sage mir, Tochter Zulchen, wie stehts mit deiner Lust zum Heyrathen?

Julie. Das ist eine Ehre, von der ich mir nicht träumen lasse.

Wärterinn. Eine Ehre? — Wär ich nicht deine einzige Amme, so würd' ich sagen, du habest die Weisheit mit der Milch eingesogen.

Lady Kapulet. Gut; den' igt ans Heyrathen. Es giebt hier in Verona jüngere, als du, und angesehene Damen, die schon Mütter sind. Bey meiner Ehre, in dem Alter, worinn du igt noch ein Mädchen bist, war ich schon deine Mutter. Kurz und gut also, der junge Paris bewirbt sich um deine Liebe.

Wärterinn. Ein Mann, junges Fräulein. Fräulein, ein Mann, dessen gleichen, in der ganzen Welt — — O! Das ist ein Mann von Wachs!

Lady Kapulet. Verona's Sommer hat keine schönere Blume.

Märterinn. Das ist wahr; er ist eine Blume; wahrhaftig, eine wahre Blume.

Lady Kapulet. Was sagst du dazu? Gefällt dir der junge Mann? Diesen Abend wirst du ihn bey unserm Gastmahle sehen. Beobachte das Gesicht des jungen Paris recht genau, so wirst du Schönheit und Anmuth in allen seinen Zügen entdecken. Untersuche jeden Zug besonders, und sieh, wie einer dem andern Heiterkeit mittheilt. Und was dies schöne Buch dir noch Dunkles übrig läßt, das finde auf dem Rande seiner Augen geschrieben. Dies köstliche Buch der Liebe, dieser ungebundene Liebhaber, braucht nur noch einen Band, um noch schöner zu werden. Der Fisch lebt in der See; und es ist sehr viel Ruhm für das äussere Schöne, das innere Schöne zu verbergen. Das Buch hat in vieler Augen Antheil an dem Ruhme des Inhalts, das in goldnen Deckeln die goldne Geschichte *) einschließt. So wirst du an allem dem, was er besitzt, Antheil haben, und gewiß nicht dadurch kleiner werden, wenn du seine Gattinn wirst.

Märterinn. Kleiner werden? — Stärker viel.

*) Die goldne Geschichte ist vielleicht die goldne Legende, ein Buch, das in dem finstern Zeitalter des Pabstthums viel gelesen und ohne Zweifel oft sehr schön gebunden und ausgeschmückt wurde; wovon aber Ranus, einer von den papistischen Theologen, sagt, der Verfasser sey homo ferrei oris, plumbei cordis. Johnson.

mehr! — Die Frauen wachsen, wenn sie Männer bekommen.

Lady Kapulet. Sage kurz; heraus, kannst du dir des Paris Liebe gefallen lassen?

Julie. Ich will sehen, daß er mir gefalle, wenn anders Sehen Wohlgefallen erregt; indeß werd' ich mein Auge nicht tiefer eindringen lassen, als Sie mir Ihre Erlaubniß dazu geben.

(Es kommt ein Bedienter.)

Bedienter. Gnädige Frau, die Gäste sind da; das Essen ist aufgetragen; man wartet auf Sie; man fragt nach dem gnädigen Fräulein; man sucht auf die Wärterinn im Speisekeller; und alles ist aufs äußerste. Ich muß wieder fort, zur Aufwartung; ich bitte, kommen Sie doch sogleich.

Lady Kapulet. Wir kommen — Julchen, der Graf wartet auf dich.

Wärterinn. Geh, Mädchen, und suche zu deinen glücklichen Tagen auch glückliche Nächte.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Eine Straße.

Romeo, Merkutio, Benvolio, mit fünf oder sechs andern Masken, Sakelträgern, und mehreren.

Romeo. Wollen wir diese Rede zu unsrer Entschuldigung halten, oder ohne Apologie auftreten?

Benvolio. Dergleichen Weitläufigkeiten sind

nicht mehr Mode.*) Wir brauchen keinen Cupido, mit einer Binde vor den Augen, und einem gemahlten Tartarbogen von Schindeln, der die armen Mädchen, wie ein Vogelschreck die Krähen, furchtsam macht. Kein Prolog ohne Buch soll matt dem Einhelper bey unserm Eintritt nachgesprochen werden. Sie mögen von uns halten, was sie wollen; wir wollen eins tanzen, und wieder davon gehen.

Romeo. Gieb mir eine Fackel; ich bin nicht aufgelegt, herumzuspringen; ich bin zu schwerfällig, und will also nur das Licht tragen.**)

Merkutio. Nicht doch, mein lieber Romeo, du mußt eins tanzen.

Romeo. Ich ganz gewiß nicht. Ihr habt Tanz

*) Heinrich VIII, wo der König sich von selbst bey dem Gastmahl einfindet, das Wolsey giebt, erscheint er, wie Romeo und seine Gesellschafter, maskirt, und schickt einen voraus, der seinen Ueberfall entschuldigen muß. Dieß pflegten diejenigen zu thun, die unemgeladen kamen, um desto vorborgner zu seyn, oder um desto mehr Freiheit des Gesprächs zu genießen — Auch im Timon findet man ein Verspiel dieser Art, wo Cupido vor einem Zuge von Frauenzimmern mit einer Rede voran geht.

Stevens.

**) Im Englischen wieder das Wortspiel mit *light*, Licht, und leicht — Ein Fackelträger scheint bey den Maskeraden der beständige Begleiter einer jeden Maske gewesen zu seyn. Stevens.

schuße mit dünnen Sohlen; meine Seele*) ist von Bley. Sie macht mich so schwerfällig, daß ich nicht von der Stelle kann.

Merkutio. Du bist ein Liebhaber; borge Cupido's Flügel, und schwinde dich mit ihnen über den gemeinen Bezirk empor.

Romeo. Ich bin zu sehr**) von seinem Speer verwundet, als daß ich mich auf seinen leichten Flügeln emporheben könnte; und bin in so festen Banden, daß ich mich über das schwerfällige Ungemach durchaus nicht hinwegsetzen kann. Unter der Liebe schwerer Bürde sink' ich zu Boden.

Merkutio. Wenn du darunter zu Boden sinkst, solltest du denn die Bürde noch lieb haben? Das wäre zu viel Gewalt für ein so zartes Ding.

Romeo. Ist die Liebe ein zartes Ding? Sie ist zu rauh, zu hart, zu beschwerlich; und sie sticht, wie ein Dorn.

Merkutio. Wenn die Liebe rauh gegen dich ist, so sey du wieder rauh gegen die Liebe. Stich sie, wenn sie dich sticht, so schlägst du sie zu Boden. (Er legt seine Maske vor) Her mit dem Futteral, worin ich mein Gesicht stecken will! — Eine Maske

*) Ein Wortspiel mit *Sole*, eine Sohle, und *Soul*, die Seele, die in der Aussprache ähnlich lauten.

**) Abermals ein Spiel mit den Wörtern *soar* und *soar*, so, wie gleich hernach mit dem Worte *bound*. In der ältesten Ausgabe dieses Stücks fehlt diese Stelle bis da, wo Mercurio die Maske vornimmt; vielleicht hat sie also einen andern Urheber.

für eine Maske! — Was frag' ich darnach, was für ein neugieriges Auge Häßlichkeiten ausspäht? Hier, dieß Fragengesicht soll für mich roth werden!

Benvolio. Kommt, wir wollen anklopfen, und hineingehn; und so bald wir drinnen sind, brauche ein Jeder seine Beine.

Romeo. Gebt mir eine Fackel! — Lustige Leute, denen leicht uns Herz ist, mögen die fühllosen Binsen *) mit ihren Fersen kitzeln. Für mich gehört das Sprüchwort, dessen sich die Großväter zu bedienen pflegen. **) Ich will das Licht halten, und zusehen — Nie war das Bild so schön; und ich bin verloren.

Merkutio. Nun, du steckst doch in Schlamm der Liebe bis an die Ohren! ***) — Kommt, wir brennen Tageslicht.

Romeo. Nicht doch, das thun wir nicht.

Merkutio. Ich meine, Freund, mit unserm langen Zaudern verschwenden wir unsre Lichter umsonst, wie Lampen, die den Tage brennen. Nimm mit unsrer guten Meynung fürlieb; denn darin ha-

*) Die alte Gewohnheit in Enaland, die Zimmer mit Binsen zu bestreuen, ist schon mehrmals anmerkt.

**) Das Großväterliche Sprüchwort ist: „Der schwarze Ochse hat mich auf den Fuß getreten.“ Johnson — Vermuthlich wurde es als eine Entschuldigung alter Leute, die nicht tanzen wollten, gebraucht.

***) Diese Rede des Merkurio mußte in der Uebersetzung, wegen nicht zu verdeutschender Anspielungen, um die Hälfte verkürzt werden.

ben wir unsern Verstand fünfmal, ehe wir ihn Einmal in unserm Kopfe haben.

Romeo. Wir meynen es recht gut zu machen, daß wir zu diesem Ball gehn; und doch ist es nicht verständig gehandelt, daß wir drauf gehn.

Merkutio. Warum nicht, wenn man fragen darf?

Romeo. Mir träumte verwichne Nacht — —

Merkutio. Mir auch.

Romeo. Nun, wovon träumte dir?

Merkutio. Daß Träumer manchmal lügen.

Romeo. Freylich liegen *) sie im Bette; und träumen indeß oft wahre Dinge.

Merkutio. O! so seh ich wohl, die Königin Mab **) ist bey dir gewesen. Sie ist der Feen Hebamme, und sie kömmt, nicht größer, als ein Agatsstein am Zeigefinger eines Aldermanns, ***) gezo-

*) Ahermals ein Wortspiel, welches auf den ähnlichen Laut der Wörter *to lie* (liegen) und *to lye* (lügen) beruht.

**) Die Fee Mab ist sonst schon, auch im Sommernachts-
traum, vorgekommen. Daß sie Hebamme der Feen genannt wird, ist keine Ungereimtheit, wie Dr. Warburton glaubt. Steevens erinnert, daß die alten Dichter selbst der Juno und Diana dieß Amt beylegen. Auch bedeutet *Queen* im Angelsächsischen nicht eine Königin, sondern deutet bloß das weibliche Geschlecht an.

***) Auf den Gemälden der alten Bürgermeister — und *burgo-master* war hier die alte Leseart — steckt der Ring gewöhnlich auf dem Zeigefinger. Aus einer

gen von einem Gespann kleiner Atomen, quer über die Nase der Leute, wenn sie schlafen. Die Speichen ihres Wagens sind von langen Spinnenbeinen; die Decke aus Flügeln von Heupferden; das Geschirr vom feinsten Spinnweb; die Zügel von des Mondscheins feuchten Strahlen; ihre Peitsche vom Wein eines Heimchens; der Riemen von dem feinsten Fäserchen; ihr Fuhrmann eine kleine graurothlichte Mücke, nicht halb so dick, wie ein runder kleiner Wurm, der aus dem müßigen Finger eines Mädchens herausgestochen wird. Ihr Wagen ist eine leere Haselnuß vom Schreiner Eichhorn, oder Meister Wurm gemacht, die seit undenklicher Zeit der Feen Rademacher sind. Und in diesem Aufzuge galoppirt sie, Nacht für Nacht, durch das Gehirn der Verliebten; und dann träumen sie von Liebe; auf die Kniee der Hofleute, die dann stracks von Verbeugungen träumen; über die Finger der Advokaten, die stracks von Sporteln träumen; über die Lippen vornehmer Frauen, die stracks von Küssen träumen, aber oft von der erzürnten Maß mit Hizblättern gestraft werden, weil ihr Athem nach Zuckerwerk riecht. Zuweilen galoppirt sie über eines Hoffschranzen *)

Stelle in Heinrich. IV, I Th. läßt sich vermuthen, daß die Bürger zu Shakesp. Zeiten den Ring auf dem Daumen trugen.

*) Die Höflinge kommen in dieser Stelle zweymal vor; daher vermuthet der Verf. der Obfl. and Conject. das erstemal eine andre Lesart, nämlich *counties*, Edelleute, für *courtiers*. Vielleicht aber ist jene Wiederholung

Nase, und da träumt ihm, er hab' eine Pension ausgespiirt; zuweilen kommt sie mit dem Schweif eines zum Zehnden bestimmten Schweines, und kitzelt die Nase des schlafenden Pfarrern; dann träumt ihm, er habe eine bessere Pfründe bekommen. Zuweilen fährt sie über eines Soldaten Hals; und dann träumt er vom Abschneiden feindlicher Hälsen, von Breschen, vom Hinterhalt, von Spanischen Klingen, von fünf Klaster tiefen Gesundheiten *); gleich trommelt sie ihm dann wieder in die Ohren; er fährt erschrocken auf; und erwacht, thut in der Angst ein Paar Stoßgebete, und schläft wieder ein. Das ist eben die Mab, die des Nachts die Mähnen der Pferde verstrickt, und die Haare verworren und garstig macht, welches, wenn es wieder aus einander gebracht wird, viel Unheil bedeutet. **) Dieß ist die Here, welche die Mädchen drückt, wenn sie auf dem Rücken liegen, und sie zuerst zum Tragen gewöhnt. ***) Dieß ist sie —

bloß eine Folge von der Nachlässigkeit der Schauspieler, welche die Abweichungen der verschiedenen Abdrücke dieses Stücks unter einander warfen.

*) d. i. aus fünf Klaster tiefen Gläsern getrunken.

**) Ein damals gemeiner Aberglaube, der vielleicht von der schrecklichen Seuche, die *plica Polonica* heißt, seinen Ursprung hat. Warburton.

***) Im Englischen wird noch hinzugesetzt: Making them woman of good carriage: „und sie zu Frauen von gutem Betragen macht.“ Der Doppelsinn liegt in dem Worte *carriage* welches Tragen und Betragen bedeuten kann.

Romeo. Stille, stille, Merkurio, stille. Wie lange kannst du von Nichts reden?

Merkurio. Freylich, ich rede von Träumen, welche die Kinder eines müßigen Gehirns sind, aus nichts, als der leeren Phantasie, erzeugt, die eben so wenig Leib hat, als die Luft, und unbeständiger ist, als der Wind, der eben igt um den kalten Busen des Nord's buhlt, und gleich darauf böse wird, von dort hinwegstürmt, und sein Gesicht dem thau- triefenden Süd zuwendet.

Benvolio. Dieser Wind, von dem du redest, bläst uns von uns selbst hinweg. Das Gastmal ist indeß vorbei; und wir werden zu spät kommen.

Romeo. Ich fürchte, zu früh. Denn mein Gemüth weißagt mir irgend einen traurigen Erfolg, der noch in dem Bezirk der Sterne schwebt, der von den Lustbarkeiten dieser Nacht seinen furchtbaren Anfang nehmen, und vielleicht das Ziel meines verhassten Lebens durch irgend eine schändliche That des Selbstmordes herbeyrücken wird. Doch Er, der das Steuerruder meines Laufes in Händen hat, lenke meine Segel! — Wohlan, ihr muntern Freunde!

Benvolio. Rührt die Trommel.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Saal in Kapulet's Hause.

Verschiedne Bediente.

1. Bedienter. Wo ist denn Potpan, daß er

uns nicht aufräumen hilfst? Er hat einen Teller weggeschraubt! Er hat einen Teller gemaust!

2. Bedienter. Wenn alle gute Lebensart in den Händen eines oder zweyer Leute ist, und die noch dazu ungewaschen sind, das ist eine garstige Sache!

1. Bedienter. Fort mit den Lehnstühlen! räumt den Schenktisch weg! seht nach dem Silbergeschirr! Du, guter Freund, suche mir ein Stück Marzipan zu erhaschen; und, wenn du mich lieb hast, so mache, daß der Thürwärter Susanne Mühlstein und Lehnchen herein läßt — Anton! Potpan! —

2. Bedienter. Gut, Bursche; nun ist's fertig.

1. Bedienter. Man sieht sich nach euch um, man ruft euch, man fragt nach euch, man sucht euch, in dem grossen Zimmer.

2. Bedienter. Wir können nicht hier und dort zugleich seyn — Lustig, ihr Jungen! seyd munter und froh; wer am längsten lebt, kriegt alles!

(Sie gehn ab.)

Kapulet, die Gäste und Damen, mit ihren Masken.

1. Kapulet. Willkommen, ihr Herren! — Damen, deren Füße nicht mit Hünereugen geplagt sind, werden sich mit euch lustig machen. Nun, meine schönen Damen, welche von Ihnen allen wird heute einen Tanz ausschlagen? Eine jede, die sich lange bitten läßt, hat Hünereugen, das schwör' ich — Hab' ichs Ihnen nun nahe genug gelegt? — Willkommen, ihr Herren. Ich weiß die Zeit auch noch,

Da ich eine Maske trug, und einem jungen Fräulein hübsche Sachen ins Ohr flüstern konnte, die sie gern hörte. Es ist vorbei; es ist vorbei! — Willkommen, ihr Herren! — Lustig, Musikanten, spielt auf! — Platz! Platz! aus dem Wege! — Tanzt drauf los, ihr Mädchen! — (Die Musik fängt an; und es wird getanzt.) Mehr Lichter her, ihr Burische! die Tische aus dem Wege; und löscht das Feuer aus; das Zimmer ist zu heiß geworden — Bravo, junger Herr, der unvermuthete Spaß kommt eben recht! — Nun setzt Euch, setzt Euch, lieber Vetter Kapulet*); denn die Tanzzeit ist doch bey Euch und mir vorbei. Wie lang' ist es wohl, seit Ihr und ich das letztemal auf einer Maskerade tanzten?

2. Kapulet. Mein Treu, dreßsig Jahr.

1. Kapulet. Was? — so lange, so lange ist's noch nicht. Es war auf Lucentio's Hochzeit; künftigen Pfingsten wird es höchstens erst fünf und zwanzig Jahr; und da waren wir maskirt.

2. Kapulet. Es ist mehr, es ist mehr; sein Sohn ist schon älter, Vetter; sein Sohn ist dreißig.

1. Kapulet. Das werdet Ihr mir doch nicht

*) Dieser Vetter Kapulet heißt Oheim auf dem Einladungsjettel. Da Kapulet aber als alt beschrieben wird, so ist wohl Vetter an beyden Orten das rechte Wort. Sonderbar ist indeß die Verschiedenheit in dem Alter Kapulet's und seiner Gemahlinn; er hat schon seit dreßsig Jahren nicht mehr getanzt, und sie ist, wie Julie sagt, erst acht und zwanzig Jahr alt. Johnson.

weiß machen? Sein Sohn war vor zwey Jahren noch nicht mündig.

Romeo. Wer ist das Fräulein, das dort jenem Ritter die Hand giebt?

Bedienter. Ich weiß es nicht, mein Herr.

Romeo. O! sie glänzt mehr, als alle diese Fackeln; ihre Schönheit hängt auf der Wange der Nacht, wie ein reiches Kleinod im Ohr eines Mohren. Und welch eine Schönheit! zu reich zum Gebrauch! zu kostbar für die Erde! So glänzt die schneeweiße Taube aus einem Schwarm von Krähen hervor, wie dieses Fräulein unter ihren Gespielen! Wenn der Tanz vorbei ist, will ich mir den Platz merken, wo sie stehen bleibt, will ihre Hand berühren, und meine rauhe Hand dadurch beglücken! — Nein, mein Herz hat noch nie geliebt! — Schwör' es, mein Auge! eher, als diesen Abend, hab' ich noch keine wahre Schönheit gesehen!

Tybalt. Der Stimme nach muß dieß ein Montague seyn — Hohle mir meinen Degen, Bursche — Wie? untersteht sich der Bube, mit einem Marionettengesicht hieher zu kommen, um unsre Feyerlichkeit zu höhnen und zu verspotten? Nein! bey dem Stamm und der Ehre meines Geschlechts! ich halt' es für keine Sünde, ihn tod't zu Boden zu legen.

Kapulet. Was giebt's, Vetter? warum so stürmisch?

Tybalt. Oheim, das ist ein Montague, unser Feind; ein Bösewicht, der uns zum Troß hieher

gekommen ist, um diese Nacht unsrer Feyerlichkeit zu spotten.

Kapulet. Der junge Romeo vielleicht?

Tybalt. Eben der, der nichtswürdige Romeo.

Kapulet. Gieb dich zufrieden, lieber Vetter, laß ihn gehn. Er betrügt sich wie ein artiger Cavalier; und ich muß gestehn, er hat den Ruf eines tugendhaften, wohlgesitteten Jünglings, auf den Verona stolz seyn kann. Um allen Reichthum dieser Stadt wollt' ich nicht, daß ihm hier in meinem Hause was zu nahe geschähe. Sey also ruhig; thu, als kenntest du ihn nicht; das ist mein Wille; und wenn du dagegen einige Achtung hast, so heitre deine Stirn auf, und mache keine saure Gesichter, die sich so übel zu dieser Lustbarkeit schicken.

Tybalt. Sie schicken sich recht gut, wenn solch ein Bube ein Gast ist, ich will ihn nicht dulden.

Kapulet. Er soll aber geduldet werden. Wie, mein junger Herr? — Ich sage, er soll — Was heißt das? — Bin ich hier Herr im Hause oder du? — Seht doch! — Du willst ihn nicht dulden, Gott behüte mich! du würdest einen hübschen Lärmen unter meinen Gästen anrichten! Du willst hier den Eisensresser machen! — Du bist mir der rechte!

Tybalt. Ey, Herr Oheim, es ist eine Schande —

Kapulet. Geh doch, geh; du bist ein häßlicher Junge — Man seh einmal! — du kannst dich durch dergleichen Streiche unglücklich machen — Ich weiß, was ich sage — Immer mußt du mir zuwider sehn! Wahrhaftig, es ist Zeit — (Gensetts)

Gut gesagt, meine Kinder — (zu Tybalt) Du bist ein Hasenfuß; geh — sey ruhig; oder — Mehr Lichter! mehr Lichter! es ist ja eine Schande, so dunkel ist's — Ich will dich schon ruhig machen — Nun, lustig, ihr Kinder!

Tybalt. Erzwungne Geduld, vereint mit gutwilligem Zorn, empört mein ganzes Innre, und machet mich zittern. Ich will mich entfernen; aber diese Zudringlichkeit, die izt lieblich und angenehm scheint, soll sich in bittere Gallen verwandeln!

Romeo. (zu Julie) *) Wenn ich mit meiner unwürdigen Hand dieß Heiligthum entweihe, so sey

*) Der Anfang dieses Gesprächs zwischen Romeo und Julie ist im Original in elegischen Versen. Eine freye, glückliche Nachahmung davon steht im siebenden Bande des Teutschen Merkurs, S. 134. und verdient hier eine Stelle:

Romeo.

Diese heil'ge Hand hab ich entweiht;
Meine Lippen sind mit frommen Küssen,
Wie bußfert'ge Pilgrime, bereit,
Diesen Frevel abzubüssen.

Julie.

Nichts zu büßen hast du; Heilige
Haben Hände, die, anstatt zu küssen,
Andachtsvolle Pilgrime
Hand auf Hand berühren müssen.

Romeo.

Aber, ach! wozu haben sie den Mund?

Julie.

Nur zu beten, nicht zu küssen.

dieß meine Buss: Meine Lippen, zwen erröthende Pilgrime, stehn bereit, jene rauhe Berührung mit einem zärtlichen Kusse wieder zu glätten.

Julie. Guter Pilgrim, Sie thun Ihrer Hand zu sehr Unrecht; sie hat nichts gethan, als was die bescheidenste Andacht zu thun pflegt. Denn Heilige haben Hände, die von den Händen der Pilger berührt werden; und Hand auf Hand ist des frommen Pilgers Kuß.

Romeo. Haben Heilige nicht Lippen, und fromme Pilger auch?

Julie. Ja, Pilgrim, sie haben Lippen; aber zum Beten.

Romeo. O! so laß denn, theure Heilige, die Lippen das thun, was die Hände thun. Sie bitten; gewähre du; damit der Glaube nicht zur Verzweiflung werde.

Julie. Heilige rühren sich nicht, sondern gewähren um des Gebets willen.

Romeo. O! so rühre du dich auch nicht, indem ich mich der Erhörung meines Gebets versich-

Romeo.

Theure Heilige! so laß aus Herzensgrund
Meinen Mund sich an den deinen schließen,
Dich zu sehn, mein Herz in dich zu ziehn.
Und dein Herz in mich zu gießen.

Julie.

Könnten Heilige dich sehn,
Wenn du kämest, sie zu küssen?

W — S.

re. (Er küßt sie.) So ist die Sünde meiner Lippen durch die deinigen getilgt.

Julie. Also tragen nun meine Lippen die Sünde, die sie von den Ihrigen weggenommen haben.

Romeo. Sünde von meinen Lippen? — O! des liebevollen Vorwurfs über mein Vergehen! — Sieb mir meine Sünde zurück.

Julie. Sie haben küssen gelernt; ich verstehe mich nicht darauf.

Wärterinn. Fräulein, Ihre Frau Mutter möchte gern ein Wort mit Ihnen sprechen.

Romeo. Wer ist ihre Mutter?

Wärterinn. Ach! lieber Gott, junger Herr, ihre Mutter ist hier die Frau vom Hause, und eine brave Dame, und eine Frau, und mit Tugenden begabt. Ich bin die Amme ihrer Tochter gewesen, mit der Sie eben gesprochen haben. Ich versichre Ihnen, wer sie habhaft werden kann, der ist gewiß wohl daran.

Romeo. (für sich) Ist sie eine Kapulet? — Eine traurige Nachricht! Mein Leben ist nun die Schuld, die ich einer Feindinn abtragen muß.

Benvollio. Komm, wir wollen gehn, weil der Spaß noch am besten ist.

Romeo. Ja, ja, das fürcht' ich; geh ich weiter, so erwartet mich lauter Unruhe.

Kapulet. Nein, meine Herren, gehn Sie noch nicht weg; wir haben noch eine kleine, schlechte Mahlzeit vor uns — Kann's nicht anders seyn? — Nun, so dank' ich Ihnen allen; ich dank' Ihnen,

meine lieben Herren; gute Nacht — Mehr Tadeln her! — Kommt herein; und hernach zu Bette — Ah! guter Freund, bey meiner Treu, es ist schon spät. Ich will mich schlafen legen.

(Sie geht ab.)

Julie. Komm hieher, Wärterinn. Wer ist der junge Herr da?

Wärterinn. Der Sohn und Erbe des alten Liberio.

Julie. Wer ist denn der, der ißt zur Thüre hinaus geht?

Wärterinn. Das ist, glaub' ich, der junge Petrucchio.

Julie. Wer ist denn der, der ihm folgt, der nicht tanzen wollte?

Wärterinn. Ich weiß nicht.

Julie. Geh, frage nach seinem Namen —
(für sich) Wenn er verheyrahtet ist, so wird vermuthlich mein Grab mein Brautbette seyn.

Wärterinn. Er heißt Romeo, und ist ein Montague, der einzige Sohn Ihres grossen Feindes.

Julie. Meine einzige Liebe entsprang aus meinem einzigen Haß! Zu früh sah ich ihn, ohne ihn zu kennen; und kenne ihn nun zu spät! Eine seltsame Mißgeburt meiner Liebe ist es für mich, daß ich einen verhassten Feind lieben muß!

Wärterinn. Was ist das? was ist das?

Julie. Ein Spruch, den ich eben von einem gelernt habe, mit dem ich tanzte.

(Man ruft herein Julie)

Wärterinn. Gleich, gleich — Kommen Sie,
wir wollen gehn. Die Fremden sind schon alle fort.
(Sie gehn ab.)

Chor.

Izt liegt die alte Lieb' auf ihrem Todtenbette,
Und neue Reigung hofft, bald Erbinn sich zu sehn.
Für die sonst Romeo den Tod er duldet hätte,
Die dünkt ihm, Julien verglichen, nicht mehr schön.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Straße.

Romeo, allein.

Romeo. Kann ich weggehn, wenn mein Herz
hier ist? Kehre dich zurück, schwerfällige Erde!
und suche deinen Mittelpunkt!

(Gehet ab.)

Benvolio. Merkutio.

Benvolio. Romeo! mein Better Romeo!

Merkutio. Er ist ganz gescheidt; mein Treu,
er hat sich nach Hause ins Bette geschlichen.

Benvolio. Nein, er lief diesen Weg, und
sprang hier über die Gartenmauer. Ruf ihm, lie-
ber Merkutio.

Merkutio. Nicht nur das; ich will ihn, wie
einen Geist beschwören. He! Romeo! Grillenfanz

ger! Wahnwiziger! Vernarrter! Verliebter! erschei-
ne in Gestalt eines Seufzers; sage nur Einen Reim;
so bin ich zufrieden. Achze nur: Ach! und O! —
Reime nur Liebe und Triebe! sage der Gevatterinn
Venus nur Ein schönes Wort; gieb ihrem blinden
Sohn und Erben nur einen Eckelnamen — heiß
ihn den jungen Adam *) Kupid, der so herrlich
schoß, als König Kophetua sich in ein Bettelmäd-
chen verliebte **). Er hört nicht, er rührt sich nicht,
er bewegt sich nicht; der Affe ist todt; ich muß ihn
beschwören — Ich beschwöre dich bey Rosalinen's
schönen Augen, bey ihrer hohen Stirne, und ihrer
scharlachnen Lippe, bey ihrem hübschen Fuß, bey
ihrem schlanken Bein, bey ihrem runden Knie,
und den angränzenden schönen Gegenden, daß du
uns in deiner eignen Gestalt erscheine!

Benvolio. Wenn er dich hört, so wirst du ihn
böse machen.

Merkutio. Das kann ihn nicht böse machen.
Dann würd' er böse werden, wenn ich einen Geist
von seltsamer Art in seines Mädchens Zirkel citirte,
und ihn so lange da bleiben liesse, bis sie ihn zu Bo-

*) Eine Anspielung auf den berühmten Bogenschützen,
Adam Bell von der Räuberbande Robin Hood's. Vergl.
B. V. S. 20.

**) Die Ballade dieses Inhalts, worauf hier angedeutet
wird, steht im ersten Bande der Percy'schen Sammlung.
Bey den Stücken: Der Liebe Mühe ist umsonst, und
K. Heinrich IV. 2ter Th. ist ihrer schon erwähnt.

(Zwölfter Band.)

den gelegt und danieder beschworen hätte; das könnt' er freylich Uebel nehmen. Aber meine Auffodrung ist ehrlich und redlich; und ich beschwör' ihn bloß, in seiner Liebsten Namen, um ihn empor zu bringen.

Benvolio. Komm nur; er hat sich vermuthlich hinter diese Bäume versteckt, um keine andre Gesellschaft zu haben, als die grillenfängerische Nacht. Seine Liebe ist blind, und schickt sich am besten zur Dunkelheit.

Merkutio. Ist die Liebe blind, so kann sie das Ziel nicht treffen. Ist wird er unter einem Mispelbaum sitzen, und wünschen, daß seine Geliebte die Art von Frucht wäre, welche die Mädchen Mispeln nennen, wenn sie allein mit einander spassen — Gute Nacht, Romeo; ich geh in mein Kollbette; dieß Feldbette hier ist mir zu kalt zum schlafen. Komm, wollen wir gehn?

Benvolio. Meinetwegen; denn es ist doch umsonst, den hier zu suchen, der sich nicht gerne will finden lassen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Kapulet's Garten.

Romeo, allein.

Romeo. (der dem Mercurio zugehört hat.) Der lacht über Narben, der nie keine Wunde fühlte! — Aber stille! was für ein Licht bricht aus jenem Fenster hervor? Es ist der Osten; und Julie ist die Sonne!

— (Julie erscheint eben am Fenster.) Geh auf, schöne Sonne, und tödte die neidische Mondgöttinn, die schon ganz bleich und krank vor Verdruß ist, daß du, ihr Mädchen, weit schöner bist, als sie! Sey nicht länger ihre Dienerinn, weil sie so neidisch ist; ihre vestalische Liberey ist nur blaß und grün, und wird nur von Thörinnen getragen; wirf sie ab! — Es ist mein Fräulein! — O! es ist meine Geliebte! O! wüßte sie's, daß sie es ist! — Sie spricht; und doch sagt sie nichts — Was macht das? — Ihr Auge redet; ich will ihm antworten — Ich bin zu vor-eilig; es redet nicht mit mir — Zwey von den schönsten Sternen am ganzen Himmel, die irgendwo ein andres Geschäft haben, bitten ihre Augen, bis zu ihrer Wiederkunft in ihren Sphären zu schimmern — Wie? wenn ihre Augen dort wären, und jene Sterne in ihrem Kopfe? Der Glanz ihrer Wangen würde diese Sterne beschämen, wie das Tageslicht eine Lampe; ihre Augen am Himmel würden durch die Gegenden der Luft solch einen Glanz herabströmen, daß die Vögel singen, und denken würden, es sey nicht Nacht — Sieh, wie sie ihre Wange auf ihre Hand lehnt! O! wär' ich ein Handschuh an dieser Hand, um diese Wange zu berühren!

Julie. Weh mir!

Romeo. Sie spricht; o! sprich noch einmal, leuchtender Engel! denn du bist meinen Augen so glorreich, da du über meinem Haupte schwebst, wie ein geflügelter Bote des Himmels dem mit dem weissen emporgekehrten, staunenden Augen der Sterb-

lichen, die auf den Rücken fallen, um ihn anzustarren, wenn er die träge vorüberschleichenden Wolken theilt, und auf dem Busen der Luft daher segelt!

Julie. O! Romeo! Romeo! — Warum bist du Romeo? — Verleugne deinen Vater, und entsage deinem Namen; oder wenn du das nicht willst, so schwöre mir nur ewige Liebe; und ich will keine Kapulet mehr seyn!

Romeo. (für dich) Soll ich länger zuhören, oder hierauf antworten?

Julie. Nur bloß dein Name ist mein Feind. Du bist du selbst; wärst du auch kein Montague. Was ist Montague? Es ist weder Hand, noch Fuß, weder Arm, noch Gesicht, noch irgend ein andrer Theil. Was liegt an dem Namen? Das, was wir eine Rose nennen, würde eben so lieblich riechen, wenn es anders hiesse. Eben so würde auch Romeo, wenn er schon nicht Romeo hiesse, jene ganze reizende Vollkommenheit haben, die er besitzt, auch ohne diesen Namen besitzt! — Romeo, lege deinen Namen ab; und für diesen Namen, der kein Theil von dir ist, nimm mein ganzes Ich.

Romeo. Ich nehme dich beym Worte. Renne mich nur deinen Geliebten, so bin ich umgetauscht. Von nun an will ich nicht mehr Romeo seyn.

Julie. Wer bist du, der hier, in Nacht gehüllt, mein geheimes Gespräch unbedachtsam belauscht?

Romeo. Durch einen Namen weiß ich dirs nicht zu sagen, wer ich bin. Mein Name, theure Heilige, ist mir selbst verhaßt, weil er dein Feind ist.

Hätt' ich ihn geschrieben hier, ich wollt' ihn zerreißen.

Julie. Meine Ohren haben noch nicht hundert Worte von den Tönen dieser Zunge getrunken; und doch kenn' ich den Schall. Bist du nicht Romeo, und ein Montague?

Romeo. Keins von beyden, schöne Heilige, wenn dir beides nicht gefällt.

Julie. Wie kamst du hieher? sage mir das; und weswegen? Die Gartenmauer ist hoch, und schwer zu ersteigen; und bedenk' ich wer du bist, so ist dieser Ort Tod für dich, wenn dich einer von meinen Verwandten hier findet.

Romeo. Mit der Liebe leichtesten Flügeln flog ich über diese Mauern; denn steinerne Gehege können die Liebe nicht ausschließen. Was die Liebe thun kann, dazu hat sie auch den Muth; und darum können mich auch deine Verwandten nicht abschrecken.

Julie. Wenn sie dich sehen, so ermorden sie dich.

Romeo. Ach Himmel! es ist mehr Gefahr in deinen Augen, als in zwanzig Schwertern von ihnen. Sieh du mich nur freundlich an; so bin ich gegen ihre Feindschaft gesichert genug!

Julie. Ich wollte um die ganze Welt nicht, daß sie dich hier sähen.

Romeo. Der Mantel der Nacht wird mich vor ihren Augen verbergen; und, wenn du nur mich liebst, so mögen sie mich immer hier finden. Bes-

fer, wenn ihr Haß mein Leben endet, als wenn der Mangel deiner Liebe meinen Tod verlängert.

Julie. Wer hat dir diesen Plaz nachgewiesen?

Romeo. Die Liebe, die mich zuerst antrieb, ihn zu suchen. Sie lieh mir Verstand; und ich lieh ihr Augen. Ich bin kein Steuermann; aber wärst du auch so fern von mir, als jenes weite, von der fernsten See bespülte Ufer, so würd' ich doch für solch ein Kleinod mein Leben wagen.

Julie. Du weißt, die Maske der Nacht deckt mein Gesicht; sonst würde ein jungfräuliches Erdröthen über das, was du mich hier haß sprechen hören, meine Wangen färben. Gern möcht' ich ißt fremd thun; gern, gern das leignen, was ich gesprochen habe — Aber hinweg mit dir, Verstellung! — Liebst du mich? — Ich weiß, du wirst Ja sagen; und ich will dir aufs Wort glauben — wiewol, wenn du auch schwürest, so könntest du doch meyneidig werden; der Himmel, sagt man, lacht des Meyneides der Verliebten. O! theurer Romeo, wenn du mich liebst, so sag' es mir aufrichtig; oder wenn du glaubst, ich habe mich zu bald gewinnen lassen, so will ich sauer sehen, und widerspenstig thun, und dir Nein sagen, wenn du dich nur um mich bewirbst; aber anders nicht, um die ganze Welt! — In der That, edler Montague, ich bin zu zärtlich; du könntest daher mein Betragen für leichtsinnig halten; aber glaube mir, Jüngling, ich werde mich aufrichtiger beweisen, als andre, die List genug haben, mehr fremd zu

thun. Ich hätte freylich fremder gethan, das gesteh ich, wenn du nicht, eh ich es gewahr wurde, den Ausbruch meiner wahren Liebe angehört hättest. Vergieb mir also, und rechne diese Nachgiebigkeit keinem Leichtsinne der Liebe zu, welche die dunkle Nacht so entdeckt hat.

Romeo. Fräulein, bey jenem seligen Monde schwör' ich, der alle diese Wipfel der Obstbäume mit Silber färbt —

Julie. O! schwöre nicht bey dem Mond! dem unbeständigen Mond! der alle Monat in seinem Kreise sich verändert; damit nicht deine Liebe gleichfalls veränderlich werde.

Romeo. Wobey soll ich denn schwören?

Julie. Schwöre gar nicht; oder wenn du ja willst, so schwöre bey deinem tugendreichen Selbst, dem Abgott meiner Anbetung; so will ich dir glauben.

Romeo. Wenn jemals die Liebe meines treuen Herzens —

Julie. Nein, schwöre nicht. So angenehm du mir selbst bist, so ist mir doch diese nächtliche Verabredung nicht angenehm; sie ist zu rasch, zu unbesonnen, zu plöglich; zu ähnlich dem Blitze, der schon aufhört zu seyn, ehe man sagen kann: es blitzt! — Gute Nacht, mein Theurer. Diese Kusspe der Liebe müsse durch des Sommers reisenden Hauch eine schöne Blume werden, wenn wir das nächstemal einander wiedersehen. Gute Nacht, gute Nacht! — Eben so süße Ruhe und Frieden

erquickten dein Herz; wie meine Brust iht süßt!

Romeo. O! willst du mich so unbesriedigt verlassen?

Julie. Was kannst du diese Nacht noch für eine Befriedigung verlangen?

Romeo. Die Auswechslung des Gelübdes deiner Liebe gegen das meinige.

Julie. Ich gab dir meins schon, ehe du darum batst; und doch wollt' ich, ich könnt' es wieder erhalten.

Romeo. Wolltest du es wieder zurück nehmen? Warum das, meine Liebe?

Julie. Nur, um freygebzig zu seyn, und es dir wieder zu schenken. Und doch wünsch' ich mir nur, was ich schon habe. Meine Zärtlichkeit ist so gränzenlos, als die See; meine Liebe so tief, wie sie; je mehr ich dir gebe, desto mehr hab' ich; denn beide sind unerschöpflich — Ich höre ein Geräusch drinnen — Lebe wohl, theurer Geliebter! —
(Die Wärterinn ruft drinnen.) Gleich, gute Wärterinn! —
Theurer Montague, sey treu — warte nur ein wenig; ich will wieder kommen.

(Sie geht weg.)

Romeo. O! eine glückliche, glückliche Nacht! — Ich fürchte nur, weil es Nacht ist, daß alles das nur ein Traum sey; es ist zu schmeichelnd annehmen, um wirklich zu seyn.

(Julie kömmt wieder ans Fenster.)

Julie. Dreh Worte, theurer Romeo; und dann im Ernst gute Nacht. Ist die Absicht deiner Liebe

rechtschaffen, und Heyrath dein Zweck, so melde mir morgen, durch Jemand, den ich zu dir schicken will, wo, und wenn du die Verbindung feyerlich vollziehen willst; und ich bin bereit, dir mein ganzes Glück zu Füßen zu legen, und dir, mein Gebieter, durch die ganze Welt zu folgen. (Man ruft drinnen: „Fräulein!„) Ich komme — gleich — Meynst du es aber nicht redlich, so bitt' ich dich — (drinnen: „Fräulein!„) den Augenblick komm' ich — so bitt' ich dich, gieb deine Bewerbung auf, und überlaß mich meinem Gram. Morgen will ich schicken.

Romeo. So wahr ich das Wohl meiner Seele wünsche — —

Julie. Zu tausendmalen, gute Nacht! (Sie geht weg.)

Romeo. Tausendmal schlimmer für mich, da ich dein Licht entbehren muß! — Liebe geht der Liebe so froh entgegen, als Schulknaben von ihren Büchern weggehn; aber wenn Liebe von Liebe weggeht, da geht's wie in die Schule, mit traurigen Mienen. (Julie kommt eben wieder.)

Julie. St! Romeo! St! — Hätt' ich doch eines Falkners Stimme, um diesen Falken wieder zurück zu locken! — Clavieren ist heiser, und wagt es nicht, laut zu sprechen; sonst wollt' ich die Höhle zersprengen, wo Echo liegt, und ihre lustige Zunge vom wiederholten Namen meines Romeo heiserer machen, als die meine ist.

Romeo. Es ist meine Liebe, die mir bey mei-

nem Namen ruft! — Welch einen Silberklang haben die Zungen der Verliebten des Nachts, gleich der sanftesten Musik für aufmerksame Ohren!

Julie. Romeo!

Romeo. Meine Theure!

Julie. In welcher Stunde soll ich morgen zu dir schicken?

Romeo. Um neun Uhr.

Julie. Ich werd' es nicht verfehlen — Es sind zwanzig Jahre bis dahin — Ich habe vergessen, warum ich dich zurückrief.

Romeo. Laß mich hier warten, bis du dich daran erinnerst.

Julie. Ich werd' es vergessen, damit ich dich hier warten lasse, und mich bloß daran erinnern, wie lieb mir deine Gesellschaft ist.

Romeo. Und ich werde hier immer warten, damit du es immer vergessest, und werde selbst vergessen, daß ich irgendwo anders zu Hause gehöre, als hier.

Julie. Es ist bald Morgen — Ich wollte, du giengst; und doch nicht weiter, als der Vogel eines spielenden Mädchens, den sie ein wenig von ihrer Hand weghüpfen läßt, gleich einem armen Gefangenen an seinen geschlungenen Ketten, und ihn mit einem seidnen Faden wieder zurück zieht, weil sie zu zärtlich eifersüchtig auf seine Freyheit ist.

Romeo. Ich wollt', ich wäre dein Vogel.

Julie. Das wollt' ich auch, mein Theurer; nur fürcht' ich, ich würde dich durch zu vieles Lieb.

kosen tödten — Gute Nacht, gute Nacht! Der Abschied ist ein so angenehmer Schmerz, daß ich dir so lange gute Nacht sagen werde, bis es Morgen ist.

(Sie geht weg.)

Romeo. Schlummer wohne auf deinen Augen, Ruhe in deiner Brust! Möcht ich selbst Schlummer und Ruhe sehn, um so sanft zu ruhen! — Von hier geh ich in die Zelle meines geistlichen Vaters, um ihm mein Glück zu entdecken, und ihn um seinen Beystand zu bitten.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Kloster.)

Pater Lorenzo, mit einem Korb.

P. Lorenzo. Der grauäugige Morgen lächelt die düster sehende Nacht an, und zeichnet die östlichen Wolken mit Lichtstreifen; indes die gestaute Finsterniß, gleich einem Betrunknen, aus dem Gleise des Tages, den Titans Räder gemacht haben, hinweg taumelt. Ist, ehe das flammende Auge der Sonne näher kömmt, um den Tag zu erquickern, und den nächtlichen Thau aufzutrocknen, muß ich diesen Korb unsers Klosters mit verderblichen Kräutern und herrlichen, saftreichen Blumen füllen. Die Erde, die Mutter der Natur, ist auch ihr Grab; *) was ihr begrabendes Grab ist,

*) So Lukrez: Omniparens, eadem rerum commune sepulchrum. Steevens.

das ist auch ihr Mutterschoos; und aus diesem Schoose entspringen alle die Kinder von verschiedener Art, die wir saugend an ihrem mütterlichen Busen hangen sehen; manche mit vielen herrlichen Eigenschaften begabt, keins, das nicht irgend eine Tugend besitzt, und doch alle verschieden. Wie groß ist nicht die mächtige Wirksamkeit, die in Pflanzen, Kräutern, Steinen, und ihren natürlichen Eigenschaften liegt! denn nichts, was auf der Erde lebt, ist so schlecht, daß es nicht der Erde irgend einen besondern Nutzen verschaffe; nichts so gut, daß es nicht von jenem heilsamen Gebrauch abgelenkt, seiner wahren Bestimmung untreu werde, und in Mißbrauch ausarte. Die Tugend selbst wird Laster, wenn man sie unrecht anwendet; und das Laster hingegen wird oft durch die Art, wie es ausgeübt wird, zur Tugend. In der zarten Rinde dieser kleinen Blume liegt Gift und Heilkraft beisammen. Ihr Geruch stärkt und ermuntert alle Lebenskräfte; ihr Geschmack hingegen raubt den Sinnen alles Gefühl und dem Herzen selbst alle Bewegung. Zween so entgegengesetzte Feinde kämpfen allemal in dem Menschen so wohl als in Kräutern, Tugend und böse Neigung; und wo das Böse die Oberhand gewinnt, da verzehret der Wurmstich, Tod, gar bald die ganze Pflanze.

(Romeo kommt.)

Romeo. Guten Morgen, ehrwürdiger Vater.
Lorenzo. Benedicite! — Was für eine frühzeitige Junge grüßt mich so freundlich? Junger Sohn,

es verräth einen unruhigen Kopf, daß du deinem Bette schon so früh guten Morgen sagst. Die Sorge wacht in jedes alten Mannes Auge, und wo Sorge wohnt, da nimmt nie der Schlaf sein Nachtlager. Aber, wo kummerfreie Jugend mit unbeladnem Gehirn ihre Glieder ruhen läßt, da herrscht der goldne Schlaf. Dein frühes Aufstehn ist mir also ein Zeichen, daß irgend eine aufrührische Leidenschaft deine Ruhe gestört hat. Oder wenn das nicht ist, so läßt sich bald errathen, daß unser Romeo diese Nacht gar nicht zu Bette gewesen ist.

Romeo. Das letzte ist wahr; aber desto süßere war die Ruhe, die mir zu Theil wurde.

Lorenzo. Gott verzeih dir deine Sünde! warst du bey Rosalinen?

Romeo. Bey Rosalinen, mein geistlicher Vater? Nein; ich habe diesen Namen, und dieses Namens Weh vergessen.

Lorenzo. Nun, so bist du mein guter Sohn. Aber wo bist du denn gewesen?

Romeo. Ich will dir's aufrichtig gestehen. Ich war bey der festlichen Lustbarkeit meines Feindes, und da hat mich auf einmal Eine verwundet, die auch von mir verwundet ist. Unser beider Hülfe beruht auf deinem Beystand, und deiner geheiligten Arzney. Ich hege keinen Haß im Herzen, heiliger Mann; denn sieh, ich bitte auch für meine Feinde.

Lorenzo. Sey offenerzig, lieber Sohn, und sage mir bloß, was du begehrest. Eine räthsel-

haste Beichte erhält auch nur eine räthselhafte Losprechung.

Romeo. So wisse denn, daß ich des reichen Kapulet's schöne Tochter liebe; ihr Herz hängt an meinem, wie meins an ihrem. Alles ist schon unter uns vereint, ausser was du noch durch die heilige Ehe vereinigen mußt. Wenn, wo, und wie wir einander zuerst gesehen, um einander geworben, und unsre Gelübde ausgewechselt haben, will ich dir hernach unterwegs erzählen; nur darum bitt' ich, willige daren, uns heute noch zu vermählen.

Lorenzo. Heiliger Franziscus! was ist das für eine Veränderung! — Ist Rosaline, die du so zärtlich liebtest, so bald vergessen? So sitzt wohl die Liebe junger Leute bloß in ihren Augen, und nicht im Herzen! — Heiliger Franziscus! was für Fluthen von Thränen haben um Rosaline deine Wangen überschwemmt! Wie viel salzige Wasser hast du verschwendet, um eine Liebe zu würzen, die nicht darnach schmeckt. Die Sonne hat noch nicht die Wolken deiner Seufzer am Himmel zerstreut; dein ehemaliges Gewinsel hallt noch in meinen alten Ohren. Sieh, hier auf deiner Wange sitzt noch der Fleck von einer ehemaligen Thräne, die noch nicht gewegewaschen ist. Wenn du damals du selbst, und jene Schmerzen die deinigen waren, so gehörtest du und diese Schmerzen ganz Rosalinen. Bist du denn nun verändert? so gesteh es denn, daß Weiber wohl treulos werden können, wenn Männer selbst nicht standhaft sind.

Romeo. Und doch schmählest du so oft auf mich, weil ich Rosaline liebte!

Lorenzo. Weil du in sie vernarrt warst, mein Kind, nicht, weil du sie liebtest.

Romeo. Und befaßt mir, meine Liebe zu begraben!

Lorenzo. Aber nicht die eine Liebe ins Grab zu legen, und eine andre heraus zu hohlen.

Romeo. Ich bitte dich, schmähe nicht. Sie, die ich jetzt liebe, gewährt mir Reigung für Reigung, und Liebe für Liebe; das that die andre nicht.

Lorenzo. O! sie wußte wohl, daß deine Liebe ihre Lektion auswendig herlas, und nicht buchstabiren konnte. Doch, komm nur, junger Flattergeist, komm mit mir; aus einer gewissen Absicht will ich dein Beystand seyn. Denn diese Verbindung kann das glückliche Mittel werden, euren Familienhaß in reine Liebe zu verwandeln.

Romeo. O! laß uns gehn; ich habe keine Zeit zu verlieren.

Lorenzo. Bedächtig und langsam; wer zu schnell läuft; der strauchelt leicht.

(Sie gehn ab.)

Vierter Austritt.

Die Straffe.

Benvolio. Merkutio.

Merkutio. Wo Teufel muß denn Romeo seyn? Kam er diese Nacht nicht nach Hause?

Benvolio. Nach seines Vaters Hause nicht; ich habe seinen Bedienten gesprochen.

Merkutio. Ah! das bleiche, hartherzige Mädchen, Rosaline, quält ihn so, daß er noch ganz gewiß verrückt darüber wird.

Benvolio. Tybalt, des alten Kapulet's Bletter hat einen Brief nach seines Vaters Hause geschickt.

Merkutio. Eine Ausforderung, so wahr ich lebe!

Benvolio. Romeo wird ihm antworten, wie sichs gehört.

Merkutio. Auf einen Brief kann endlich wohl ein jeder antworten, der schreiben kann.

Benvolio. Nein, ich meine, er wird dem Urheber des Briefes antworten, und ihm zeigen, wozu er Herz hat, wenn man ihn auffodert.

Merkutio. Ach! der arme Romeo! er ist schon todt! von eines weissen Mädchens schwarzem Auge ermordet, mit einem Liebesliedchen durchs Ohr geschossen! Sein Herz ist durch des kleinen blinden Bogenschützen Pfeil mitten durch gespalten. Ist er denn wohl der Mann, es mit Tybalt aufzunehmen?

Benvolio. Je nun, was ist denn Tybalt?

Merkutio. Keine Kaze, *) das versichre ich dir — O! er ist der herzhafte Heerführer aller Festsiterstreiche; er sieht so leicht, wie du einen Gassenhauer singst, hält Tact und Stand und Kadenz.

*) Im Englischen eigentlich: „Nicht der Fürst der Kazen;“, und dies bezieht sich darauf, daß Zinz der Kater im Englischen Keineke Suchs Tybert heist, und dieser Name mit Tybalt fast gleichlautend ist.

Er hält seine Pausen, Eins, Zwey, und den dritten Stoß einem in die Brust; er ist der wahre Mörder eines seidnen Knopfs, ein Duellant, ein Duellant! Er ist aus der besten Fechtschule, und sichtet nach der Kunst — *) Ah! der unsterbliche Passado! — Der Punto Reverso! der wahre Hai! **)

Benvolio. Der — was?

Merkutio. Der Henter hohle dergleichen possirliche, lispelnde, affectirte Fragensgesichter! dergleichen süßen Herren mit ihren neuen Wörtern: „Bey Gott! — eine sehr gute Klinge! — ein sehr wohl gewachsener Mann! eine sehr gute Hure! „ — Ist das nicht ein Jammer, lieber Großvater! †) daß wir mit dergleichen ausländischem Fliegengeschmeiß, mit solchen Modegecken, solchen *pardonnez-moy's*, ††) heimgesucht sind, die so steif auf der neuen Mode bestehen, daß sie unmöglich auf der alten Bank ru-

*) Man vergleiche hier die Anmerkung zu: Wie es euch gefällt, Act. V. Sc. 6.

**) Alle Kunstwörter der neuen Fechtschule waren ursprünglich Italiänisch, weil das Rappier zuerst in Italien gebraucht wurde. Das Wort *hai*, du hast, brauchte man, wenn der Stoß den Gegner erreicht hatte; wobey man *Ha!* zu rufen pflegt. Johnson.

†) Eine launichte Apostrophe an seine Voreltern, deren ehrbare Zeiten von den Pöffen, worüber er klagt, noch nichts wußten. Warburton.

††) *Pardonnez-moi* wurde die Sprache des Zweifels oder der Bedenklichkeit bey Leuten, die den Degen führten, (Zwölfter Band.) E

hig sitzen können? †) — O! ihre Knochen! ihre Knochen! ††)

(Romeo kömmt.)

Benvolio. Da kömmt Romeo; da kömmt Romeo.

Merkutio. Ohne seine Rogen, wie ein gedörrter Hering! — O! Fleisch, Fleisch! wie bist du in Fisch verwandelt! — Ist gefallen ihm die Gefänge, die dem Petrarch so fließend glückten; Laura war, gegen sein Fräulein, eine Küchenmagd — Zum Henker! sie hatte doch einen Liebhaber, der sie besser bereimen konnte! — Dido war eine Säugamme; Kleopatra eine Zigeunerinn; Helena und Hero Mezen und Landstreicherinnen; Thisbe ein Kagenauge, oder sonst was, aber nichts nütze. Signor Romeo, *bon jour*! — Da hast du einen Französischen guten Morgen für deine Französischen Pumphosen. Du spieltest uns diese Nacht einen artigen Streich.

Romeo. Guten Morgen, ihr Freunde. Was hab' ich euch für einen Streich gespielt.

nachdem das Point d'Honneur so empfindlich geworden war, daß man keine andre Art von Widerspruch vertragen konnte. Johnson.

†) Ein Spiel mit den entgegengesetzten Wörtern: stehen und sitzen; und mit den Wörtern *a form* und *a bench*; denn auch das erstere bedeutet zuweilen eine Bank.

††) Steevens vertheidigt die alte Lesart O! *their bones*, *their bones*, weil dieß mehr Beziehung auf das Vorhergehende, ihr unruhiges Sitzen hat, und hält es für eine Auspielung auf die venerische Krankheit.

Merkutio. Daß du so davon schlüpfest. Verstehst du das nicht?

Romeo. Um Vergebung, lieber Merkutio, ich hatte wichtige Geschäfte, und in solch einem Fall, wie der meinige war, kann man wohl einmal der Höflichkeit Gewalt anthun.

Merkutio. Das heißt, solch ein Fall, wie der deinige, zwingt einen, seine Knie zu beugen.

Romeo. Nämlich — zur Bezeugung der Höflichkeit.

Merkutio. Du hast es sehr artig getroffen.

Romeo. Eine sehr höfliche Auslegung!

Merkutio. O! ich bin die wahre Blume der Höflichkeit.

Romeo. Nun, so haben meine Tanzschuhe eine hübsche Blume. *)

Merkutio. Gut gesagt — Verfolge mir ist diesen Spaß, bis du deine Schuhe abgerissen hast; damit, wenn die einfache Sohle davon abgerissen ist, der Spaß allein und einfach zurückbleibe.

Romeo. O! über den einfachen verfohlten Spaß! der seiner Einzelheit wegen ganz besonders ist. **)

Merkutio. Komm zwischen uns, guter Benvenuto, mein Witz wird ohnmächtig!

Romeo. Die Peitsche und Sporn! — Die Peitsche und Sporn!

*) Man trug damals Händer in Form einer Rose an den Schuhen, statt der Schnallen. Steevens.

**) Im Englischen wieder das Wortspiel mit *Sole* und *solely*.

Merkutio. Nein, wenn unsre fünf Sinnen auf die wilde Gänsejagd laufen, dann bin ich verloren; denn du hast mehr von der wilden Gans in einem von deinen Sinnen, als ich ganz unfehlbar in allen meinen fünf haben *) — Aber höre, ist der Spaß, den wir jetzt treiben, nicht besser, als alles das verliebte Stöhnen und Aechzen? Jetzt, da du gesellig bist, jetzt bist du Romeo; jetzt bist du, was du bist, der Kunst nach sowohl, als der Natur nach.

Benvolio. Genug, genug davon.

Merkutio. Ich wollt' auch eben aufhören.

Die Wärterinn, und Peter.

Wärterinn. Peter!

Peter. Gleich.

Wärterinn. Meinen Fächer **) Peter.

Merkutio. Gieb ihn ihr, guter Peter, um ihr Gesicht zu verbergen; denn ihr Fächer ist doch das schönste von beiden.

Wärterinn. Schönen guten Morgen, ihr Herren.

Merkutio. Schönen guten Mittag, schöne Frau.

*) Man sieht schon aus diesem Anfange des im Englischen noch weiter fortgesetzten Witzwechsels zwischen Mercurio und Romeo, daß er größtentheils auf frostige Scherze hinausläuft; das übrige, das hier weableibt, oder abgekürzt ist, besteht aus unübersetzlichen Wortspielen und Zwenbentigkeiten.

**) Es war damals Gebrauch, sich den Fächer nachtragen zu lassen. Farmer.

Wärterinn. Ist es schon Mittag?

Merkutio. Ja freylich — †)

Wärterinn. Ihr Herren, kann mir einer von Euch sagen, wo ich den jungen Romeo finden kann?

Romeo. Ich kann dir's sagen — Aber der junge Romeo wird älter seyn, wenn du ihn gefunden hast, als er war, da du ihn suchtest. Ich bin der jüngste von diesem Namen, weil kein schlimmerer da ist.

Wärterinn. Gut gesagt.

Merkutio. So? ist das Schlimme gut? — Sehr wohl gegeben, wahrhaftig; klug, sehr klug!

Wärterinn. Wenn Sie Romeo sind, mein Herr, so wünsch' ich, Sie allein zu sprechen.

Benvolio. Sie wird ihn zu irgend einer Abendmahlzeit einladen.

Merkutio. Eine Kupplerinn! eine Kupplerinn! ganz gewiß! *)

Romeo. Ich will dir folgen.

Merkutio. Lebe wohl, alte Dame! leb wohl!

(Merkutio und Benvolio gehn ab.)

Wärterinn. Sagen Sie mir doch, mein Herr, wer war denn der Herr Totenkrämer, der so voll Raupereyen war?

†) Auch hier muß, aus den eben angeführten Ursachen, eine Lücke bleiben.

*) Hier bleibt wieder eine Reihe zum Theil unverständlicher Posen weg, bey denen aber, wie Dr. Johnson mit Recht sagt, Niemand, der sie nicht versteht, seine Unwissenheit beklagen darf.

Romeo. Ein junger Mensch, der sich selbst gern reden hört, und in einer Minute mehr sagt, als er in einem Monate beantworten kann.

Wärterinn. Wenn er was gegen mich sagt, so will ich ihn zu Boden werfen, wär' er auch noch muthiger, als er ist; und zwanzig solche Becken oben drein; und wenn ich das nicht kann, so will ich schon Leute finden, die es können. Der schäbichte Kerl! Ich bin keiner von seinen Flederwischen; ich bin keiner von seinen Spießgesellen — (Zu ihrem Bedienten) Und du mußt auch so da stehen, und zusehen, wie ein Jeder nach Gefallen mit mir umspielt?

Peter. Ich sah Niemand nach Gefallen mit Ihnen umspielen, Frau Wärterinn; wenn ich das gesehen hätte, so wollt' ich wahrhaftig bald mit der Fuchtel heraus gewesen seyn. Ich habe so viel Herz, als ein anderer, wenn ich Vortheil bey einem Handel sehe, und das Recht auf meiner Seite ist.

Wärterinn. Nun, bey Gott, ich habe mich so geärgert, daß mir alles am Leibe zittert. Der schäbichte Kerl! — Hören Sie, mein Herr, Ein Wort — und, wie ich Ihnen sagte, mein junges Fräulein befahl mir, Sie aufzusuchen. Was sie mich sagen hieß, will ich bey mir behalten. Aber ich will nur so viel sagen, wenn Sie sie in ein Narrenparadies führen wollten, wie man zu sagen pflegt, so wär' es gewiß ein sehr strafbares Betragen, wie man zu sagen pflegt. Denn das Fräulein ist jung; und wenn Sie also sie betriegen wollten, wahrhaf-

tig, so wäre das nicht hübsch, nicht artig mit einem Fraulein umgegangen —

Romeo. Empfehl mich deinem Fraulein. Ich betheure dir —

Wärterinn. Das gute Herz! — Nun wahrhaftig, das will ich ihr sagen. Herr Gott! sie wird vor Freuden ganz ausser sich seyn.

Romeo. Was willst du ihr denn sagen? Du hörst mich ja nicht aus.

Wärterinn. Ich will ihr sagen, gnädiger Herr, daß Sie betheuren — Das ist, so viel ich davon verstehe, eine recht anständige Erklärung für einen Kavalier.

Romeo. Sag' ihr, sie möchte unter irgend einem Vorwande diesen Nachmittag zur Beichte gehn; und da soll sie in des Paters Lorenzo Zelle zugleich absolvirt und getrauet werden. Da hast du was für deine Mühe.

Wärterinn. Nein, wahrhaftig nicht, gnädiger Herr, nicht einen Pfennig.

Romeo. Nun, nun; du mußt es nehmen.

Wärterinn. Diesen Nachmittag, gnädiger Herr? — Gut, sie soll da seyn.

Romeo. Und bleib du, liebe Wärterinn, hinter der Klostermauer; mein Bedienter soll noch diese Stunde zu dir kommen, und dir eine Strickleiter bringen, die mich zu dem höchsten Mastbaum meiner Freude in der Nacht hinan führen soll. Lebe wohl; sey treu; und ich werde dir deine Mühe belohnen. Leb wohl; empfehl mich deinem Fraulein.

Wärterinn. Nun, Gott im Himmel segne dich! — Hören Sie doch, gnädiger Herr.

Romeo. Was willst du mir, meine gute Frau?

Wärterinn. Kann Ihr Bedienter auch schweigen? Haben Sie nie das Sprüchwort gehört: Zwen Leute können wohl schweigen, wenn man Eien davon thut?

Romeo. Ich stehe dir dafür, mein Bedienter ist so zuverlässig, wie Stahl und Eisen.

Wärterinn. Nun gut, gnädiger Herr; mein Fräulein ist das holdseligste Fräulein von der Welt. Lieber Gott! wie sie noch ein kleines plapperndes Ding war — O! — es ist ein Edelmann in der Stadt, ein gewisser Paris, dem sie gar sehr ins Auge sticht. Aber sie, die gute Seele, sie mag eben so gern eine Kröte sehen, als sie ihn sehen mag. Ich ärgre sie manchmal, und sag' ihr, Paris sey ein schönerer Mann; aber, ich versichre Ihnen, wenn ich das sage, so wird sie so bleich, wie irgend ein weißes Tuch in der ganzen Welt. Fangen nicht Rosmarin und Romeo beyde mit Einem Buchstaben an?

Romeo. Ja, Wärterinn, warum fragst du das? — Beyde mit einem R.

Wärterinn. Ah! Spottvogel, das ist ja ein Hundsname; R gehört für den Hund *) Nein, ich

*) Nach der Lesart des Verf. der *Obss. and Conjectures* — Uebrigens muß man, wie Dr. Warburton anmerkt, annehmen, das die Wärterinn nicht lesen noch schreiben kann, und daher meynt, Romeo habe sie zum Besten;

weiß, er fängt mit einem andern Buchstaben an; und sie sagt die artigsten Sentenzen darüber, über Sie und den Rosmarin, daß es ihnen recht ans Herz kommen würde, wenn Sie's hörten.

Romeo. Empfiehl mich deinem Fräulein —

(Gehet ab.)

Wärterinn. O! ja; tausendmal — Peter!

Peter. Was ist?

Wärterinn. Peter, nimm meinen Fächer, und geh voran.

(Sie gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Kapulet's Garten.

Julie, allein.

Julie. Die Glocke schlug Neun, als ich die Wärterinn abschickte, und sie versprach, in einer halben Stunde wieder da zu seyn. Vielleicht kann sie ihn nicht finden — Daß kann es nicht seyn — O! sie ist lahm! Die Boten der Liebe sollten Gedanken seyn, die zehnmal schneller fortschlüpfen, als Sonnenstrahlen, wenn sie über dämmernde Hügel die Schatten der Nacht zurückscheuchen. Deswegen ziehn leicht geflügelte Tauben den Wagen der

R meynt sie, gehöre für den Hund, weil sein Schnarchen so lautet. In den Englischen Schulen heist das R der Hundebuchstab; *The dog's letter*. Und Ben Johnson führt in seiner Englischen Grammatik den Vers dabey an: Irritata canis quod R. R. quam plurima dicat.

Liebesgöttinn; und deswegen hat der windschnelle Cupido Flügel. Die Sonne hat schon den höchsten Gipfel ihrer heutigen Tagereise erstiegen; von neun bis zwölf sind drey lange Stunden — und doch ist sie noch nicht da! Hätte sie ein gerührtes Herz, und warmes, jugendliches Blut, so würde sie sich so schnell bewegen, wie ein Ball; meine Worte würden sie hin zu meinem Geliebten schleudern, und die seinigen zu mir. Aber leider! alte Leute thun, als ob sie todt wären, sind unbehülslich, langsam, schwerfällig, und blaß, wie Blei. (Die Wärterinn und Peter kommen.) O! schön! sie kommt — O! meine süße Wärterinn, was bringst du Neues? Hast du ihn angetroffen? Schicke deinen Bedienten fort.

Wärterinn. Peter, wart' an der Thür.

(Peter geht ab.)

Julie. Nun, gute, liebe Wärterinn — O! Himmel! warum siehst du so traurig aus? Ist deine Botschaft traurig, so sage sie doch mit fröhlichem Gesicht; ist sie gut, so entbrest du die Brust einer süßen Botschaft, wenn du sie mir mit so saurem Gesichte vorspieltst.

Wärterinn. Ich bin müde; lassen Sie mich ein wenig ausruhen. Ah! wie mir alle Glieder weh thun! Was das für ein Gang war!

Julie. Ich wollte, du hättest meine Glieder, und ich deine Nachricht! Komm, ich bitte dich, rede — Gute, gute Wärterinn, rede!

Wärterinn. Was das für Ungeduld ist! Kön-

nen Sie denn nicht ein wenig warten? Sehn Sie nicht, daß ich ganz außer Athem bin?

Julie. Wie kannst du außer Athem seyn, da du Athem genug hast, mir zu sagen, daß du außer Athem bist? Die Entschuldigung, die du mit dieser Verzögerung machst, ist länger, als die Erzählung, auf die du mich warten lässest. Ist deine Nachricht gut oder böse? Antworte mir nur darauf. Sag' eins von beyden; so will ich auf die nähern Umstände warten. Laß mich nicht in der Unruhe; ist sie böse oder gut?

Wärterinn. Nun ja, Sie haben eine feine Wahl getroffen; Sie wissen nicht, wie man sich einen Mann aussuchen muß! — Romeo! — Nein, der nicht — Freylich ist sein Gesicht besser, als andrer Leute ihres; aber seine Waden sind die schönsten, die man sehen kann; und seine Hand, sein Fuß, sein ganzer Leib — es läßt sich freylich nicht viel davon sagen; aber sie sind doch ganz unvergleichlich. Er ist nicht die Blume der Höflichkeit; aber wahrhaftig so freundlich, wie ein Lamm — Geh deiner Wege, Mädchen, und fürchte Gott — Haben Sie denn diesen Mittag zu Hause gegessen?

Julie. Nein, nein. Aber das alles hab' ich schon vorher gewußt. Was sagt er denn von unsrer Heyrath? Was sagt er davon?

Wärterinn. Lieber Gott! wie mir der Kopf weh thut! was ich für einen Kopf habe! — Es pocht mir nicht anders darin, als wollt' er in zwanzig Stücke zerfallen — Und mein Rücken auf der an-

dern Seite — O! mein Rücken! mein Rücken! — Gott verzeih es Ihnen, daß Sie mich ausgeschiedt haben, um mir mit allem dem Auf- und Ablaufen den Tod zu holen!

Julie. Wahrlich, es thut mir leid, daß dir nicht wohl ist. Liebe, liebe, liebe Wärterinn, sage mir doch, was sagt mein Geliebter?

Wärterinn. Ihr Geliebter sagt, wie ein rechtschaffner Kavalier, als ein artiger, ein freundlicher, ein schöner, und, ich bin gut dafür, auch als ein tugendhafter Kavalier — Wo ist Ihre Frau Mutter?

Julie. Wo meine Mutter ist? — Je nun, in ihrem Zimmer; wo sollte sie sonst seyn? — Wie wunderlich du antwortest: „Ihr Geliebter sagt „als ein rechtschaffner Kavalier — Wo ist Ihre Mutter?“

Wärterinn. O! um tausend Gottes willen! — Sind Sie so hitzig? Wahrhaftig, das heiß ich doch artig! Ist das der Lohn für meine Schmerzen in den Knochen? Ins künftige mögen Sie Ihre Gewerbe selbst bestellen.

Julie. Was du für einen Lärm machst! — Komm, was sagt Romeo?

Wärterinn. Haben Sie Erlaubniß gefriegt, heute zur Beichte zu gehen?

Julie. Ja.

Wärterinn. So eilen Sie, so bald möglich, nach des Vaters Lorenzo Zelle. Dort wartet ein Mann auf Sie, der Sie zur Frau machen will.

Nun steigt das muthwillige Blut Ihnen wieder in die Wangen; gleich bey der geringsten Neuigkeit sind sie lauter Scharlach. Eilen sie in die Kirche; ich muß einen andern Weg nehmen, um eine Leiter zu hohlen, auf der Ihr Liebhaber zu einem Vogelneß hinanklettern soll, so bald es dunkel seyn wird. Ich habe nichts als Last und Plackerey von Ihrem Vergnügen; aber diese Nacht werden Sie die Last auch schon fühlen. Gehn Sie; ich will zum Mittagsessen; eilen Sie in die Zelle. <

Julie. Ich eile dem höchsten Glück entgegen! — Gute Wärterinn, lebe wohl.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Lorenzo's Zelle.

Pater Lorenzo. Romeo.

Lorenzo. So lächle denn der Himmel auf diese heilige Handlung herab, damit in der Folge keine kummervolle Stunden uns darüber Vorwürfe machen!

Romeo. Amen! Amen! — Doch es komme so viel Kummer, als da will; er kann doch die Wonne nicht überwiegen, die mir eine einzige kurze Minute in ihrem Anblick gewährt. Vereinige du nur mit heiliger Einsegnung unsre Hände; und dann mag der die Liebe verschlingende Tod thun, was er will; es ist genug, wenn ich sie nur die Meine nennen kann.

Lorenzo. Dergleichen gewaltsame Freuden nehmen gemeiniglich ein gewaltsames Ende, und sterben mitten in ihrem Triumph, wie Feuer und Pulver, die, so bald sie sich küssen, verzehrt werden. Des süßesten Honigs wird man eben seiner Süßigkeit wegen überdrüssig, und der Geschmack daran verliert sich mitten im Genuß. Liebe also mit Mäßigung, damit du lange lieben mögest. Zu schnell kommt eben so spät zum Ziel, als zu langsam — (Julie kömmt.) Da kömmt das Fräulein — O! ein so leichter Fuß wird nie die ausdauernden Kieselsteine abnutzen! Ein verliebter könnte auf dem leichten Pfäumenfederchen daher schreiten, das in der scherzenden Sommerluft herumfladert, und würde doch nicht fallen; so leicht ist Eitelkeit!

Julie. Guten Abend, mein lieber Reichsvater.

Lorenzo. Romeo, meine Tochter, wird dir für uns beyde danken.

Julie. Auch ihm wünsch' ich guten Abend; sonst wäre sein Dank zu viel.

Romeo. Ah! Julie, wenn das Maas deiner Freude so aufgehäuft ist, als das meinige, und du fähiger, als ich, bist, sie auszudrücken; o! so verführe mit deinem Athem diese uns umgebende Lust, und laß die Zunge der reichen Musik die uns erwartende Glückseligkeit entfalten, die wir beyde durch diese frohe Zusammenkunft erlangen.

Julie. Die Empfindung, reicher an Stof, als an Worten, ist nur stolz auf das, was sie fühlt, nicht auf die Kunst, es zu schmücken. Das sind nur

Bettler, die ihr Vermögen zählen können; aber meine Zärtlichkeit ist zu einem solchen Uebermaaß gewachsen, daß ich nicht die Hälfte meines Reichthums anzugeben vermag.

Lorenzo. Kommt, kommt mit mir; wir wollen es kurz machen. Denn, erlaubt mir, ihr sollt nicht eher allein beisammen bleiben, bis die heilige Kirche aus beyden Einen Leib gemacht hat.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Straße.

Merkutio, Benvolio, und Bediente.

Benvolio. Ich bitte dich, lieber Merkutio, laß uns gehn. Der Tag ist heiß; *) die Kapulets schwärmen auf der Gasse herum; und begegnen wir ihnen, so giebt es gewiß Handel. Denn ißt, in diesen heißen Tagen, ist das tolle Blut aufrührisch.

Merkutio. Du kommst mir gerade so vor, wie einer von den tapfern Männern, die, wenn sie in ein Wirthshaus kommen, den Degen auf den Tisch schmeißen, und sagen: „Gott gebe, daß ich dich

*) Man hat angemerkt, daß in Italien fast alle Ermordungen während der Hitze im Sommer begangen werden. Johnson.

„nicht nöthig habe!“ Aber sobald ihnen das zweite Glas in den Kopf gestiegen ist, ziehn sie ihn gegen den Kellerjungen, wo sie ihn freylich nicht nöthig hätten.

Benvolio. Und wie? solch ein Kerl bin ich.

Merkutio. Geh, geh; wenn du in Harnisch gebracht wirst, bist du ein so hiziger Eisenfresser, wie irgend einer in ganz Italien; und bist eben so leicht aufgebracht, um hizig zu werden, als du hizig bist, um aufgebracht zu werden.

Benvolio. Warum denn das?

Merkutio. Wahrhaftig, gäb' es nur zwei solche Kerle, wie du; so wäre bald kein Mensch mehr da; denn Einer würde den andern umbringen. Du! — ha! du fängst ja Handel mit einem an, der ein Haar mehr, oder ein Haar weniger in seinem Bart hat, als du hast. Du würdest mit einem anbinden, der Nüsse aufknackte, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Welch andres Auge würde dergleichen Zänkereyen auskundschaften? Dein Kopf ist so voller Zänkereyen, als ein Ey voll Dotter ist; und doch ist dein Kopf des Zankens halber schon so weich geschlagen worden, wie ein gesottnes Ey. Du hast mit Jemand gezankt, der auf der Strasse hustete, weil er deinen Hund damit aufweckte, der schlafend in der Sonne lag. Fiengst du nicht mit einem Schneider darüber Handel an, weil er sein neues Wams vor Ostern trug? und mit einem andern, weil er seine neuen Schuhe mit als

ten Bändern zugebunden hatte? Und doch willst du mich hier hofmeistern, und vor Handeln warnen?

Benvolio. Wenn ich so leicht Handel suchte, wie du, so würde mir Niemand fünf Viertelstunden für mein Leben gut sagen.

Merkutio. Warum nicht gar?

Tybalt und andre.

Benvolio. Bey meinem Kopf, da kommen die Kapulets.

Merkutio. Bey meiner Ferse! ich frage nichts darnach.

Tybalt. Haltet euch dicht an mir; ich will mit ihnen reden — Guten Tag, ihr Herren, Ein Wort mit einem von Euch.

Merkutio. Warum nur Ein Wort mit Einem von uns? — Verbinden Sie's doch mit noch etwas, mein Herr; machen Sie ein Wort und einen Schlag daraus.

Tybalt. Sie werden mich dazu geschickt genug finden, mein Herr, so bald Sie mir dazu Gelegenheit geben.

Merkutio. Könnten Sie nicht auch Gelegenheit nehmen, ohne daß man sie gäbe? —

Tybalt. Merkutio, du ziehst immer mit Romeo herum —

Merkutio. Wir ziehn herum? — Was? machst du uns zu Bierfählern? So erwarte nichts, als verstimimte Musen — Hier ist mein Fiddelnbogen; hier
(Zwölfter Band.)

F

ist was, wornach du tanzen sollst — Element! — Herumziehen?

Benvolio. Wir sind hier mitten unter den Leuten. Entweder geht an irgend einen abgelegnen Ort, oder macht euren Zwist mit kaltem Blute aus; oder geht davon; hier sind alle Augen auf uns gerichtet.

Merkutio. Die Leute haben ihre Augen deswegen, um damit zu sehen; laß sie gaffen; ich werde keinem zu Gefallen von der Stelle gehn; das werd' ich nicht.

(Romeo kömmt.)

Tybalt. Nun, gehn Sie immer in Frieden Ihrer Wege, Herr; hier kömmt mein Mann.

Merkutio. Aber ich will mich hängen lassen, Herr, wenn er Ihre Librey trägt. *) Gehn Sie nur erst zu Felde; er wird Ihr Begleiter seyn; in diesem Verstande können Ihre Gnaden ihn wohl Ihren Mann nennen.

Tybalt. Romeo, der Haß, den ich gegen dich hege, gönnt dir keinen bessern Gruß, als diesen; du bist ein nichtswürdiger Kerl.

Romeo. Tybalt, die Ursache, die ich habe, dein Freund zu seyn, entschuldigt sehr die mit solch einem Grusse verbundene Feindseligkeit — Nichtswürdig bin ich nicht; also lebe wohl; ich sehe, du kennst mich nicht.

*) In Beziehung auf die doppelte Bedeutung des Englischen Worts *man*, welches Mann und Bedienter heißen kann.

(Julte kömmt.)

Tybalt. Bursche, so kömmt du mir für die Beleidigungen nicht weg, die du mir erwiesen hast. Kehre um, und zieh!

Romeo. Ich schwöre, daß ich dich nie beleidigt habe; ich liebe dich vielmehr stärker, als du dir einbilden kannst, so lange du die Ursache meiner Liebe noch nicht kennst. Drum, guter Kapulet, dessen Name mir so theuer ist, als mein eigener, gieb dich zufrieden.

Merkutio. Was ist das für eine ruhige, entehrende, niederträchtige Gelassenheit? *Ala Stoccata* *) trägt den Sieg davon. Tybalt, du Razenfänger, wagst du einen Gang mit mir?

Tybalt. Was willst du denn von mir haben?

Merkutio. Guter König der Razen, nichts, als Eins von deinen neun Leben, um mich damit ein wenig lustig zu machen, und, je nachdem du mir künftig begegnen wirst, dir auch die acht übrigen auszuklopfen. Willst du bald deinen Degen bey den Ohren aus seiner Scheide ziehen! Nach geschwind, damit ich dir nicht mit meinem Degen um die Ohren fuchtle, ehe deiner heraus ist.

Tybalt. (indem er zieht) Ich bin zu deinen Diensten.

Romeo. Lieber Merkutio, stecke den Degen ein.

Merkutio. Lustig, Herr, einen kleinen Gang!

(Sie fechten.)

Romeo. Zieh, Benvolio — Hilf mir ihnen den

*) *Stoccata* ist das Italiänische Wort für einen Stoß mit dem Rapier.

Degen aus der Hand schlagen — Ihr Herren, schämt euch doch, und beschimpft euch nicht so — Tybalt! — Merkutio! — Der Fürst hat ausdrücklich dergleichen Ausfall in den Strassen von Verona verboten — Halt, Tybalt — armer Merkutio!

(Tybalt geht ab.)

Merkutio. Ich bin verwundet — Verderben über beyde Häuser! — Ich habe mein Theil — Ist er weg, und hat nichts?

Romeo. Wie? bist du verwundet?

Merkutio. Ja, ja, eine Schramme, eine Schramme! — Mein Treu, es ist genug — Wo ist mein Bedienter! — Geh, Schurke, hohl einen Feldscherer.

Romeo. Gutes Muths, Freund — Die Wunde wird nichts zu bedeuten haben.

Merkutio. Nein, freylich, sie ist nicht so tief, als ein Ziehbrunnen, noch so weit, als eine Kirchenthür; aber sie ist eben recht, so viel ich brauche. Fragt morgen nach mir, so findet ihr mich im Grabe. *) Für diese Welt bin ich gepfeffert; das könnt ihr mir glauben. Verderben über eure beyden Häuser! — Was? ein Hund, eine Katze, eine Maus, eine Ratze, muß einen Mann, wie ich, zu Tode fragen? Ein Prahlhans, ein Schurke, ein Bösewicht, der nach dem Rechenbuch sieht! Was Leu-

*) A grave man kann auch ein ehrenfester, ernsthafter Mann heißen; und diesen Doppelsinn hatte Merkutio's Humor wohl zur Absicht.

fel kamst du auch zwischen uns? Ich wurde unter deinem Arm gestossen.

Romeo. Ich that es aus der besten Absicht.

Merkutio. Hilf mir in irgend ein Haus, Ben-
volio; sonst fall' ich in Ohnmacht — Verderben
über eure beyden Häuser! Sie haben Würmerspeise
aus mir gemacht. Ich hab' es weg; und das tüch-
tig — O! über eure Häuser!

(Merkutio und Benvolio gehn ab.)

Romeo. Dieser Edelmann, des Fürsten naher
Verwandter, und mein bester Freund, hat um mei-
netwillen eine tödtliche Wunde bekommen; meine
Ehre ist durch Tybalt's Schmähungen beschimpft,
Tybalt's, der erst seit einer Stunde mein Verwand-
ter ist! — O! theure Julie! deine Schönheit hat
mich weibisch gemacht, und den Stahl der La-
pferkeit in meinem Herzen erweicht!

(Benvolio kommt wieder.)

Benvolio. O! Romeo! Romeo! der wackre
Merkutio ist todt; sein lebhafter Geist hat sich zu
den Wolken emporgeschwungen, und diese Erde
hier gar zu frühzeitig verschmäht!

Romeo. Das schwarze Geschick dieses Tages
wird mehr folgende Tage treffen; dieser fängt den
Jammer nur an, andre müssen ihn endigen.

(Tybalt kommt wieder.)

Benvolio. Da kommt der wütende Tybalt wie-
der zurück.

Romeo. Er, im Triumph davon gegangen!
und Merkutio erschlagen? — Hinweg, gen Him-

mel, schonende Lindigkeit, und du Wuth mit den Feuer Augen sey ist meine Führerin! — Ist, Tybalt, nimm den nichtswürdigen Kerl wieder zurück, den du mir vorhin gabst; denn Mercurio's Seele schwebt nicht weit über unsern Häuptern, und wartet auf die deine, ihr Gesellschaft zu leisten. Entweder du, oder ich, oder beyde, müssen mit ihm gehn.

Tybalt. Du, jämmerlicher Bursche, der hier ihm immer nachlief, sollst mit ihm davon!

Romeo. Das wollen wir gleich mit dem Degen ausmachen.

(Sie fechten; Tybalt fällt.)

Benvolio. Hinweg, Romeo! flieh! — die Bürger laufen zusammen, und Tybalt ist erschlagen — Steh nicht so betäubt da — Der Prinz wird dein Todesurtheil aussprechen, wenn du ergriffen wirst — Hinweg! — Flieh! — Fort!

Romeo. O! ich bin der rechte Narr des Schicksals! *)

Benvolio. Was verweilst du noch?

(Romeo geht ab. Es kommen Bürger.)

Bürger. Wohin lief der, der den Mercurio getödtet hat? — Tybalt, der Mörder, wohin lief er?

Benvolio. Da liegt Tybalt.

Bürger. Gleich geht mit mir, Herr — Ich befehle dir in des Fürsten Namen; gehorche.

*) d. i. Ich laufe immer dem bösen Schicksal in den Wurf, wie der Narr in der Komödie. Johnson.

Der Prinz, Montague, Kapulet, ihre
Frauen, u. s. f.

Prinz. Wo sind die schändlichen Urheber dieses
Auslaufs?

Benvolio. Edler Prinz, ich kann den ganzen
unglücklichen Verlauf dieses traurigen Zwistes erzäh-
len. Dort liegt er, von dem jungen Romeo getödtet,
der deinen Vetter, den wackern Merkutio tödtete.

Lady Kapulet. Tybalt, mein Neffe! — O!
meines Bruders Kind! — Oh! Prinz! — Oh!
Gemahl! — O! sein Blut ist vergossen, das Blut
meines theuren Neffen! — Prinz, wenn du gerecht
bist, so vergieße Montague's Blut für unser Blut! —
O! Vetter! Vetter!

Prinz. Benvolio, wer fieng diesen blutigen
Zank an?

Benvolio. Tybalt, der hier erschlagen liegt,
den Romeo's Hand erschlug; Romeo's, der ihm
freundlich zuredete, der ihm vorstellte, wie unbedeu-
tend der Zwist sey, und wie sehr er sich Ihre Un-
gnade, mein Fürst, dadurch zuziehen würde. Aber
alles das, was er mit sanfter Stimme, mit ruh-
igem Blick, mit demüthig gebognem Knie sagte,
war doch nicht vermögend, die empörte Galle Ty-
balt's zu besänftigen, der gegen alle Verträglichkeit
taub war, und den durchdringenden Stahl dem küh-
nen Merkutio auf die Brust lehrte, der, eben so
hitzig Spitze gegen Spitze richtete, und, mit krieg-
rischer Wuth, mit der Einen Hand den kalten Tod

auf die Seite schlug, und mit der andern ihn zu Tybalt zurück schickte, dessen Geschicklichkeit ihn wieder zurück prallen ließ. Romeo ruft laut: Haltet, Freunde! Aus einander, Freunde! und schneller, als seine Zunge, schlägt sein behender Arm ihre tödtlichen Klingen nieder, und stürzt sich zwischen sie. Unter seinem Arm durch trift ein unglücklicher Stoß von Tybalt das Leben des wackern Merkutio; Tybalt entsieht; aber kurz hernach kommt er wieder zu Romeo zurück, den seines Freundes Tod zur Rache auffodert, und wie der Blitz sind sie an einander. Denn eh ich ziehen konnte, um sie zu trennen, war der muthige Tybalt getödtet; und so, wie er fiel, nahm Romeo die Flucht. Wenn dieß nicht die Wahrheit ist, so lassen Sie Benvolio sterben.

Lady Kapulet. Er ist ein Verwandter von den Montagues, die Freundschaft macht ihn verdächtig; er sagt nicht die Wahrheit. Es waren ihrer wenigstens zwanzig gegen den einzigen Tybalt; und alle diese zwanzig konnten nur Ein Leben tödten. Ich verlange Gerechtigkeit, die du, mein Prinz, mir schaffen mußt. Romeo tödtete Tybalt; Romeo muß nicht leben bleiben!

Prinz. Romeo tödtete ihn, und er tödtete Merkutio. Von wem soll ich nun das theure Blut meines Verwandten fodern?

Lady Kapulet. Nicht von Romeo, Prinz; er war Merkutio's Freund. Sein Fehler war, daß er das ausmachte, was das Gesetz sonst gethan hätte, daß er dem Tybalt das Leben nahm.

Prinz. Und für dieß Verbrechen verbannen wir ihn von Stund an aus Verona. Ich leide mit durch euren fortwährenden Haß; mein Blut ist eures wilden Haders wegen vergossen; aber ich will euch dafür so hart bestrafen, daß ihr alle diese That bereuen sollt. Ich will gegen Vertheidigung und Entschuldigungen taub seyn; nicht Thränen noch Fürbitten sollen diese Beleidigung wieder gut machen; darum spart sie nur! Laßt Romeo sich eiligst wegbegeben; sonst ist die Stunde, worin man ihn findet, seine letzte. Tragt diesen Leichnam hinweg, und erwartet meinen fernern Befehl. Gnade wird selbst zur Mörderinn, wenn sie Mördern verzeiht.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Julie, allein.

Julie. Eilt, eilt davon, ihr feurigen Rosse der Sonne, eurem Nachtlager zu! Solch ein Führer, wie Phaeton war, würd' euch bald nach Westen hin peitschen, und die bewölkte Nacht sogleich herbey führen. Breite deinen dichten Vorhang aus, o! Nacht, Beförderinn der Liebe; und dann laß deine Augen, du Begläuferinn, sich fest schließen, und Romeo, unbemerkt und ungesehn, in diese Arme fliegen! Liebende haben Licht genug zu ihren zärtlichen Geheimnissen vom Glanz ihrer eignen Schönheit; oder, wenn die Liebe blind ist, so schickt sie

sich am besten für die Nacht. Komm, feyerliche Nacht, du sittsam gekleidete Matrone, ganz in Schwarz gehüllt, und lehre mich ein gewinnendes Spiel verlieren, das um eine zwiefache unverletzte Unschuld gespielt wird! Verhülle mein noch scheues Blut, das in meine Wangen hinauf flattert*), mit deinem schwarzen Schleyer, bis die ungewohnte Liebe dreister wird, und in ihren feurigen Ausbrüchen nichts als Unschuld findet! Komm, Nacht! — Komm, Romeo! komm, du Tag in der Nacht! denn du wirst auf den Flügeln der Nacht weisser liegen, als der Schnee auf dem Rücken eines Raben. Komm, holde Nacht; komm, liebende, schwarzzaugige Nacht! gieb mir meinen Romeo! Und wenn er einst stirbt, dann nimm ihn, und zerschneid' ihn in kleine Sterne; so wird er das Antlitz des Himmels so schön machen, daß sich die ganze Welt in die Nacht verlieben, und die funkelnde Sonne nicht mehr anbeten wird. O! ich habe mir das Eigenthum eines Geliebten gekauft, aber es noch nicht in Besitz genommen; ich selbst bin zwar verkauft, aber noch nicht genossen. Dieser Tag ist so langweilig, wie die Nacht vor einem Freudenfest einem ungebildigen Kinde, das neue Kleider bekommen hat, und sie noch nicht tragen darf. (Die Wärterinn kommt mit einer Strickleiter) O! da kommt meine Amme! und bringt mir Nachricht von ihm. Jede Zunge, die nur Romeo's Namen ausspricht, spricht himmlische

*) Im Original sind hier die Metaphern von der Falken-Jagd entlehnt.

Beredtsamkeit. Nun, Wärterinn, was giebt's Neues? was hast du da? Die Strickleiter, die dich Romeo hohlen hieß?

Wärterinn. Ja, ja, die Strickleiter.

Julie. Weh mir! was giebt's? warum ringst du die Hände?

Wärterinn. Ach! daß Gott erbarm! er ist todt, er ist todt, er ist todt! wir sind verloren, Fräulein, wir sind verloren! — Ach! daß Gott erbarm! er ist dahin, er ist umgebracht, er ist todt!

Julie. Kann der Himmel so mißgünstig seyn?

Wärterinn. Romeo kann's, wenn's der Himmel gleich nicht kann — O! Romeo! Romeo! wer hätte je das denken sollen? Romeo!

Julie. Was für ein Teufel bist du, daß du mich so marterst? Diese qualvollen Worte sollten im Abgrund der Hölle geheult werden! Hat Romeo sich selbst ermordet? Sage nur Ja; und diese einzige Sylbe wird mich schneller vergiften, als das Tod blizende Auge des Basilisken. Ich gerathe ausser mir, wenn du Ja sagst, und wenn er todt ist. *) Ist er ermordet, so sage Ja; ist er's nicht, so sage Nein; kurze Töne können mein Wohl oder Weh entscheiden.

Wärterinn. Ich sah die Wunde; ich sah sie mit meinen Augen! — Gott behüte mich! — sie war hier, auf seiner männlichen Brust. Eine klägs-

*) Im Englischen ist hier mit dem Worte *I* gespielt, welches man sonst für *Ay*, ja, schrieb.

liche Leiche! eine blutige, klägliche Leiche! bleich, bleich, wie Asche, ganz mit Blut gefärbt, lauter geronnenes Blut — Ich wurde ohnmächtig, als ichs sah.

Julie. O! brich mein Herz! — brich auf einmal! **) — Schließt euch zu, ihr Augen! blickt nie wieder ins Freye! Schlechte Erde, geh wieder in die Erde, und endige hier deine Bewegung; drücke du und Romeo Eine schwere Baare!

Wärterinn. O! Tybalt, Tybalt! der beste Freund, den ich hatte! O! freundlicher Tybalt! wackerer junger Herr! daß ichs erleben mußte, dich todt zu sehn!

Julie. Was ist das für ein Sturm, der von so entgegenstehenden Seiten tobt? Ist Romeo ermordet? und ist Tybalt todt? Mein theurer, lieber Vetter, und mein noch theurerer Gemahl? Wenn das ist, so mag die Posaune zum letzten Gerichte blasen; denn wer lebt nun noch, wenn diese beyden nicht mehr sind?

Wärterinn. Tybalt ist todt, und Romeo verbannt — Romeo, der ihn tödtete, ist verbannt!

Julie. O! Gott! Romeo's Hand vergoß Tybalt's Blut?

**) Eigentlich, nach dem Original: „armer Bankrot, (bankrupt) brich auf einmal!„ — Schade, daß der Witz des Dichters bey den rührendsten Stellen dieses Schauspiels oft zu verschwendrisch und geschäftig war!

Wärterinn. Das that sie, das that sie. Leide der Gottes! das that sie.

Julie. O! des Schlangenhertzens, unter einer blühenden Gestalt verborgen! Wohnte jemals ein Drache in einer so schönen Höhle? Schöner Tyrann! englischer Teufel! Rabe mit den Taubenfedern! wölfishes, räuberisches Lamm! Verachtungswerthes Geschöpf vom göttlichsten Ansehn! Gerade das Gegentheil von dem, was du scheinst, ein verdammter Heiliger, ein ehrwürdiger Bösewicht! — O! Natur! was hattest du in der Hölle zu thun, als du den Geist eines höllischen Feindes in ein so reizendes, irdisches Paradies verbargest? War je ein Buch von so schändlichem Inhalt so schön gebunden? O! daß Betrug in solch einem prächtigen Pallasse wohnt!

Wärterinn. Es ist weder Treu, noch Glauben, noch Ehrlichkeit bey den Männern; sie sind alle meyn-eidig, alle, alle, Verräther, alle nichtswürdig, lauter Heuchler — Ah! wo ist mein Bedienter? — Gieb mir ein wenig Lebenswasser — Dieser Gram, dieser Schmerz, dieser Kummer, macht mich alt — Schande über Romeo!

Julie. Blattervoll werde deine Zunge für solch einen Wunsch! — Zur Schande ward er nicht geboren; die Schande schämt sich auf seiner Stirne zu verweilen; denn sie ist ein Thron, wo die Ehre zur einzigen Beherrscherinn der ganzen Erde gekrönt werden sollte. O! wie schändlich that ich, daß ich auf ihn schalt!

Wärterinn. Wollen Sie denn gut von dem reden, der Ihren Vetter ermordete?

Julie. Soll ich denn übel von dem reden, der mein Gemahl ist? — Ach! armer Romeo! welche Zunge soll deinem Namen freundlich begegnen, wenn ich, deine dreystündige Gattinn, ihn gemüßhandelt habe? — Aber warum, Unglücklicher, tödtetest du meinen Vetter? — Dieser unglückselige Vetter würde sonst meinen Gemahl getödtet haben! — Zurück, ihr thörichten Thränen, zurück in eure Quelle! Ihr seyd ein Zoll, der dem Kummer gebührt, und werdet aus Irthum der Freude geopfert! Mein Gemahl lebt, den Tybalt würde ermordet haben; und Tybalt ist todt, der meinen Gemahl getödtet hätte. Das alles ist Trost; warum wein' ich denn? — Ach! es war da noch ein Wort, schlimmer, als Tybalts Tod, das mich ermordete; gern möcht' ichs vergessen; aber ach! es dringt sich meiner Erinnerung auf, wie das Bewußtseyn böser Thaten der Seele des Sünders — „Tybalt ist todt, und Romeo verbannt,“ — Dieses verbannt, dieß einige Wort, verbannt, hat zehn tausend Tybalte ermordet. *) Tybalts Tod war für sich allein Unglücks genug; oder, wenn das Unglück ja gern Gesellschaft haben will, und durchaus andern Kummer neben sich verlangt; warum folgte denn nicht, als sie sagte: Tybalt ist todt: — dein Vater — oder deine Mutter oder gar beyde — Das würde nur

*) D. i. hat mir Tybalt so aus den Gedanken gebracht, als ob er nie gewesen wäre. Johnson.

eine mäßige Wehflage bey mir erregt haben. Aber mit diesem gräßlichen Gefolge von Tybalt's Tod : „ Romeo ist verbannt ! „ — mit dem Schall dieses Worts ist Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Julie, alles ermordet, alles todt! — „ Romeo ist verbannt ! „ — Es ist weder Ziel noch Maas, noch Ende in dem Tode dieses Worts — es giebt keine Worte zum Ausdruck dieses Jammers! — Wo ist mein Vater und meine Mutter, Wärterinn?

Wärterinn. Sie weinen und jammern über Tybalt's Leiche. Wollen Sie zu Ihnen? Ich will Sie hinbringen.

Julie. Waschen sie seine Wunden mit Thränen? Meine sollen, wenn die andern vertrocknet sind, über Romeo's Verbannung fließen. Nimm dort die Strickleiter auf — Arme Stricke! ihr seyd verrathen, beydes ihr und ich; denn Romeo ist verbannt! Er wollte sich durch euch einen Weg in meine Arme bahnen; aber nun sterb' ich, ein Mädchen, als ein verwitwetes Mädchen. Komm, Strickleiter — komm, Wärterinn — Ich will in mein Brautbette, um dem Tode, nicht dem Romeo, in die Arme zu sinken!

Wärterinn. Gehn Sie in Ihr Zimmer; ich will den Romeo aufsuchen, um Sie zu trösten — Ich weiß recht gut, wo er ist. Hören Sie nur; Ihr Romeo wird diesen Abend hier seyn; ich geh zu ihm; er hat sich in Lorenzo's Zelle verborgen.

Julie. O! such ihn auf! Gieb meinem Gelieb-

ten diesen Ring, und heiß ihn kommen, um mir sein letztes Lebewohl zu sagen.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lorenzo's Zelle.

Pater Lorenzo. Romeo.

Lorenzo. Komm hervor, Romeo; hervor du furchtsamer Mann. Die Traurigkeit ist in dich verliebt, und du bist mit der Widerwärtigkeit vermählt.

Romeo. Was giebt's neues, lieber Vater? Was hat der Prinz für ein Urtheil gesprochen? Was für ein Gram will mit mir Bekanntschaft machen, den ich noch nicht kenne?

Lorenzo. Nur allzu vertraut ist mein theurer Sohn mit so trauriger Gesellschaft. Ich bringe dir Nachricht von des Prinzen Urtheil.

Romeo. Was kann mein Urtheil weniger seyn, als der Tod?

Lorenzo. Seine Lippen sprachen ein gelinderes Urtheil — Nicht deinen Tod, sondern deine Verbannung.

Romeo. Ha! Verbannung! — Sey mitleidiger; sage: Tod! Denn Verbannung hat mehr Schreckliches in ihrem Anblick, weit mehr, als der Tod. Sage nicht, Verbannung.

Lorenzo. Hier aus Verona bist du verbannt; sey ruhig; die Welt ist weit und groß genug.

Romeo. Ausser Verona's Mauern ist keine Welt, sondern lauter Fegfeuer, Folter, Hölle selbst! Von hier verbannt, ist, von der ganzen Welt verbannt; und Verbannung von der Welt ist Tod. Diese Verbannung ist nur eine unrechte Benennung des Todes; wenn du den Tod Verbannung nennst, so hauest du mir den Kopf mit einem goldnen Beil ab, und lächelst zu dem Streiche, womit du mich ermordest.

Lorenzo. Welche Todsfünde! welch ein roher Undank! — Auf dein Verbrechen setzt unser Gesetz Tod; aber der gütige Prinz nimmt deine Parthen, stößt das Gesetz auf die Seite, und verwandelt das schwarze Wort, Tod, in Verbannung. Das ist theure Gnade; und du siehst es nicht.

Romeo. Marter ist's; nicht Gnade. Der Himmel ist da, wo Julie lebt. Jede Katze, jeder Hund, jede kleine Maus, jedes verächtliche Geschöpf, lebt hier im Himmel, und darf sie ansehen; nur Romeo darf es nicht! — Aemselige Schmeißfliegen haben mehr Recht, angesehnere Würde, grössere Vorzüge, als Romeo! Sie können das weisse Wunder der Hand meiner theuren Julie berühren, und unsterbliche Bönne von ihren Lippen stehlen, die voll reiner und bestaltlicher Eittsamkeit immerfort erröthen, als hielten sie ihre Küsse für Sünde. Fliegen dürfen das thun, da ich von ihr wegstiehn muß; sie sind freye Geschöpfe; aber ich bin verbannt. Und doch sagst du noch, daß Verbannung nicht Tod ist? —

(Zwölfter Band.)

G

Nur Romeo darf es nicht; er ist verbannt! — Hastest du denn keinen Giftrank, kein scharf verwundendes Messer, kein plötzliches Werkzeug des Todes, war' es auch noch so geringe, hattest du nur das Wort: Verbannt, mich zu tödten? — Verbannt! — O! Mönch, die Verdammten brauchen dieß Wort in der Hölle, und Heulen begleitet es! — Du bist ein Mann Gottes, ein Beichtvater, ein Sündenvergeber, und mein erklärter Freund; wie hattest du denn das Herz, mich mit diesem Worte, Verbannung, zu zermalmen?

Lorenzo. Bahnmüßiger Liebhaber, höre mich nur an.

Romeo. O! du wirst wieder von Verbannung reden!

Lorenzo. Ich will dir eine Rüstung geben, womit du dieß Wort von dir abhalten kannst, der Widerwärtigkeit süße Milch, Philosophie, die dich beruhigen wird, ob du gleich verbannt bist.

Romeo. Immer noch, verbannt? — Zum Fenster mit der Philosophie, wenn Philosophie nicht eine Julie machen, eine Stadt versetzen, eines Prinzen Urtheil umstossen kann! — sie hilft nicht, sie nützt nicht; rede nicht weiter —

Lorenzo. O! ich sehe nun wohl, daß verrückte Leute keine Ohren haben!

Romeo. Wie sollten sie, wenn vernünftige Leute keine Augen haben?

Lorenzo. Laß mich ordentlich von deinem Zustande mit dir reden.

Romeo. Du kannst von dem nicht reden, was du nicht fühlst. Wärest du so jung, wie ich, wäre Julie deine Geliebte, wärest du erst seit einer Stunde verheyrathet, wäre Tybalt ermordet, wärest du, wie ich, verliebt, und, wie ich, verbannt; dann könntest du reden; dann könntest du dir das Haar ausraufen, dich auf die Erde werfen, wie ich jetzt thue, und das Maaß eines noch ungemachten Grabes nehmen.

(Man pocht drinnen.)

Lorenzo. Steh auf; man pocht. Guter Romeo verbirg dich.

Romeo. Das werd' ich nicht; wenn nicht der Hauch herzinniger Seufzer, gleich einem Nebel, mich vor den Augen andrer verbirgt.

(Man pocht.)

Lorenzo. Höre, wie sie anpochen! — Wer ist da? — Steh auf, Romeo! Du wirst ergriffen werden — Nur ein wenig Geduld! — Steh auf! — (Man pocht) Lauf in mein Studierzimmer — Gleich, gleich! — Um Gottes willen! was das für eine Halsstarrigkeit ist! — (Man pocht) Ich komme, ich komme — Wer pocht so laut? — Woher kommt Ihr? — Was wollt Ihr?

Wärterinn. (Hinter der Scene) Laßt mich nur hinein, so sollt ihr meine Gewerbe hören. Ich komme von Fräulein Julie.

Lorenzo. So seyd willkommen.

(Die Wärterinn kommt herein.)

Wärterinn. O! ehrwürdiger Herr, sagen Sie

mir doch, ehrwürdiger Herr, wo ist der Gemahl meines Fräuleins? wo ist Romeo?

Lorenzo. Hier, auf der Erde, von seinen eignen Thränen trunken.

Wärterinn. O! so macht es gerade, wie mein gnädiges Fräulein, gerade wie sie!

Lorenzo. O! der jammervollen Sympathie! Der mitleidvollen Zärtlichkeit! *)

Wärterinn. Gerade so liegt sie, schluchzend und weinend, weinend und schluchzend — Stehn Sie auf, stehn Sie auf! — Stehn Sie, wenn Sie ein Mann sind; um Juliens willen, um ihrentwillen, erheben Sie sich, und stehn auf! Was soll die Schwermuth? **)

Romeo. Wärterinn!

Wärterinn. Ach! gnädiger Herr! gnädiger Herr! — Der Tod ist das Ende von allem.

Romeo. Redest du von Julien? Wie ist es mit ihr? Hält sie mich nicht für einen schon geübten Mörder, weil ich die Kindheit unsrer Freude mit ihr so nah verwandten Blute besetzt habe? Wo ist sie? Was macht sie? Was sagt meine heimliche Gemahlinn zu den Störungen unsrer Liebe? †)

Wärterinn. O! sie sagt nichts, gnädiger Herr.

*) Farner bemerkt, daß diese, sonst der Wärterinn zugeheilten Worte, schicklicher für Lorenzo gehören.

**) Im Original: „Warum solltest du in ein so tiefes O! fallen?“, — Die Wärterinn hat hier, wie in der ganzen Rede, Zweideutigkeiten im Sinne.

†) Im Englischen ein Wortspiel mit *conceal'd* und *cancelled*.

Sie thut nichts als weinen und weinen; fällt bald auf ihr Bett hin; fährt bald wieder auf; ruft Tybalt! ruft Romeo! und fällt dann wieder hin.

Romeo. Als ob dieser Name aus dem tödtlichen Lauf eines Gewehrs geschossen, sie ermordete, wie dieses Namens versuchte Hand ihren Better ermordete! — O! sage mir, lieber Vater, sage mir, in welch einem verworfnen Theile dieses Gliederbaus wohnt mein Name? Sage mirs, damit ich diese verhaßte Wohnung zerstöre!

(Er zieht den Degen.)

Lorenzo. Halt deine verzweiflungsvolle Hand zurück! — Bist du ein Mann? — Deine Gestalt sagt's laut, du seyst es; aber deine Thränen sind weibisch, und dein wildes Betragen verräth die unvernünftige Wuth eines Thiers. Unscheinbares Weib in einem scheinbaren Manne, und ungestaltetes Thier in der Gestalt von beyden! Du sehest mich in Erstaunen. Bey meinem heiligen Orden! ich traute dir mehr Wuth, mehr Fassung zu. Hast du Tybalt ermordet? und willst nun auch dich selbst ermorden? und deine Gattin ermorden, die in deinem Leben lebt, und verdammenswerthen Haß gegen dich selbst ausüben? Was schmäht du auf deine Geburt, auf Himmel und Erde? Da Geburt, und Himmel, und Erde sich alle dren zu deinem Glücke vereinen, die du auf Einmal verlieren willst? O; psui! du entehrst deine Gestalt, deine Liebe, deinen Verstand, die du alle, wie ein Buchrer, im Ueberfluß hast, und wovon du doch keins zu dem

rechten Gebrauch anwendest, der deine Gestalt, deine Liebe, deinen Verstand zieren sollte. Deine edle Gestalt ist bloß eine wächserne Form, die lange nicht den Werth eines wirklichen Mannes hat; deine theuer beschworne Liebe ist bloß ein falscher Meyneid, der die Liebe tödtet, die du zu hegen gelobt hast; dein Verstand, diese Zierde der Gestalt und der Liebe, ist durch jener beyder Betragen ganz verunstaltet, und, wie Pulver in eines ungeschickten Soldaten Beutel, durch deine eigne Unwissenheit in Feuer gesetzt, und du bist durch eben das aufgerieben, was dich beschützen sollte. Raffe dich auf, Romeo, deine Julie lebt noch, die Theure, um derentwillen du seit kurzem todt warst; hierin bist du glücklich. Tybalt wollte dich tödten; aber du tödtetest Tybalt; auch darin bist du glücklich. Das Gesetz, das den Tod drohte, wird dein Freund, und verwandelt den Tod in Verbannung; auch darin bist du glücklich. Eine ganze Bürde von Glückseligkeiten fällt auf dich; das Glück macht dir in seinem schönsten Puz seine Aufwartung; aber, wie ein unartiges, verdrießliches Mädchen, schielst du dein Glück und deine Liebe mit unzufriednen Blicken an. Nimm dich in Acht; nimm dich in Acht; dergleichen Leute nehmen gemeinlich ein unglückliches Ende. Geh, geh zu deiner Geliebten, wie die Abrede war; steig in ihr Zimmer; geh hin, und tröste sie. Aber sieh zu, daß du dich nicht so lange verweilest, bis die Wachen ausgestellt werden; sonst könntest du nicht mehr nach Mantua kommen, wo du dich so lange aufhalten mußt, bis wir eine

gelegne Zeit finden können, eure Heyrath bekannt zu machen, euch mit euren Freunden auszusöhnen, den Prinzen um Verzeihung zu bitten, und dich mit tausendmal größrer Freude zurück zu rufen, als ist der Schmerz ist, mit dem du weggehst. Geh voran, Wärterinn, empfehl mich deinem Fräulein; und laß sie machen, daß das ganze Haus zu Bette komme, wozu die allgemeine Betrübniß sie ohnedem geneigt machen wird. Romeo wird bald nachfolgen.

Wärterinn. Lieber Gott! ich hätte die ganze Nacht hier bleiben mögen, um so herrliche Sachen anzuhören! — Was es doch ist, wenn man studirt hat! — Gnädigster Herr, ich will meiner Herrschaft sagen, daß Sie kommen werden.

Romeo. Das thu, und laß meine theure Julie sich gefaßt machen, auf mich zu schmählen.

Wärterinn. Hier ist ein Ring, gnädiger Herr, den sie mich Ihnen geben hieß, gnädiger Herr. Eilen Sie; machen Sie geschwind; es ist schon sehr spät.

Romeo. Wie sehr lebt durch dieß Geschenk all mein Muth wieder auf!

Lorenzo. Geh hinweg; gute Nacht. Dein Glück oder Unglück beruht hierauf allein: entweder geh aus Verona, ehe die Wachen ausgestellt werden, oder geh bey Anbruch des Tages verkleidet von hier weg. Halt dich in Mantua auf; ich will deinen Bedienten auffuchen; der soll von Zeit zu Zeit dir jedes Gute melden, das hier für dich vorfällt. Gieb

mir deine Hand ; es ist spät ; lebe wohl. Gute Nacht.

Romeo. Kiefe mich nicht eine Freude, die über alle Freuden geht, hinweg, so würd' es mir sehr nahe gehn, dich ohne längern Abschied zu verlassen. Lebe wohl.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein Zimmer in Kapulet's Hause.)

Kapulet, Lady Kapulet, und Paris.

Kapulet. Es sind uns so unglückliche Vorfälle begegnet, mein Herr, daß wir nicht Zeit gehabt haben, unsrer Tochter zuzureden. Sehen Sie, sie liebte ihren Vetter Tybalt gar sehr; und das that ich auch — Nun freylich, wir wurden geboren, um wieder zu sterben — Es ist sehr spät; sie wird diesen Abend nicht mehr herunter kommen. Ich versichre Ihnen, thät' ichs nicht Ihrer Gesellschaft wegen, so wär' ich schon seit einer Stunde zu Bette.

Paris. Freylich, diese Trauertage sind keine schickliche Zeit zur Anwerbung. Gute Nacht, gnädige Frau. Empfehlen sie mich Ihrer Tochter.

Lady Kapulet. Das werd' ich thun, und Morgen früh ihre Gesinnung ausforschen. Diesen Abend hat sie sich eingeschlossen, um traurig zu seyn.

Kapulet. Lieber Paris, ich wag' es für die Liebe meines Kindes Bürge zu seyn. Ich hoffe, sie wird sich in allen Stücken von mir regieren las-

sen; ich zweifle im geringsten nicht daran. Frau, geh doch noch zu ihr, ehe du zu Bette gehst; gieb ihr Nachricht von meines Sohns Paris Liebe, und sag' ihr, hörst du? künftigen Mittwoch — Aber still, was ist heute für ein Tag?

Paris. Montag, gnädiger Herr.

Kapulet. Montag? — Ha! gut; Mittwoch ist zu früh; es soll auf den Donnerstag seyn. — Am Donnerstage, sag' ihr, soll sie mit diesem edeln Grafen vermählt werden — Wollen Sie sich darauf gefaßt machen? Gefällt Ihnen diese Eilfertigkeit? — Wir wollen nicht viel Umstände machen — Ein, oder ein paar Freunde — Denn, sehn Sie, da Tybalt erst so kürzlich ermordet ist, so würde man glauben, wir haben nicht Achtung genug für ihn, als unsern Vetter, gehabt, wenn wir viel Aufhebens machten. Deswegen wollen wir etwan ein halbes Duzend Freunde haben; und damit ist's aus. Aber was sagen Sie zum Donnerstag?

Paris. Ich wollte, gnädiger Herr, der Donnerstag wäre schon Morgen.

Kapulet. Nun gut; igt gehn Sie nur — Auf den Donnerstag sey es also — (zur Lady) Geh du zu Julien, ehe du zu Bette gehst, Frau, und bereite sie auf ihren Hochzeitstag vor. Leben Sie wohl, Graf — Licht in mein Zimmer! He! Nur zu, nur zu — Es ist schon so spät, daß wirs bald früh heißen können — Gute Nacht.

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Romeo und Julie.

Julie. Willst du schon gehn? Es ist noch nicht gleich vor Tage; es war die Nachtigall, und nicht die Lerche, die vorhin dein scheues Ohr erschreckte; alle Nacht singt sie auf jenem Granatapfelbaum. Glaube mir, Lieber, es war die Nachtigall.

Romeo. Es war die Lerche, die Heroldsinn des Morgens, nicht die Nachtigall. Sieh, meine Theure, was für neidische Streifen dort im Osten die sich theilenden Wolken verbrämen. Die Kerzen der Nacht sind abgebrannt, und der fröhliche Tag steht auf den Zehen, auf den Spizen der nebligten Berge. Ich muß gehn und leben, oder bleiben und sterben.

Julie. Jenes Licht ist nicht Tageslicht, das weiß ich; ja! Es ist irgend eine Lusterscheinung, die die Sonne aushaucht, um in dieser Nacht dir ein Fackelträger zu seyn, und dir auf den Weg nach Mantua zu leuchten. Darum bleib noch ein wenig; du brauchst noch nicht zu gehen.

Romeo. Man mag mich ergreifen; man mag mich zum Tode verurtheilen; ich bins zufrieden, wenn du es so haben willst. Ich will sagen, jenes Grau sey nicht des Morgens Auge; es sey nur der blasse Widerschein von Cynthia's Stirne; und es sey nicht die Lerche, deren Töne an dem gewölbten

Himmel so hoch über unsern Häuptern schlagen. Ich habe mehr Neigung zu bleiben, als zu gehn; der Tod mag kommen, ich eil' ihm entgegen; Julie will es so! — Wie ist's, meine Theure? Laß uns schwärzen; es ist noch nicht Tag.

Julie. Es ist Tag; es ist Tag — Eile hinweg, stieh davon! Es ist die Lerche, die so aus dem Ton gekommen ist, so mißhellig und widerlich singt. Einige sagen, die Lerche singe süße Töne; diese thut es nicht; denn sie singt unser Abschiedslied. *) Einige sagen, die Lerche und die häßliche Kröte haben die Augen ausgewechselt; o! icht wünscht' ich, sie hätten auch ihre Stimmen ausgetauscht! **) indem diese Stimme uns einander aus den Armen reißt, indem sie dich mit dem Jagdliede, womit sie den Tag weckt, von hier jagt. O! geh; geh; es wird immer heller und heller.

Romeo. Immer heller und heller? — Immer finst'rer und finst'rer werden unsre Leiden.

(Die Wärterin kommt.)

*) Im Englischen ein Spiel mit dem Worte *Division*, das Trennung, und einen musikalischen Lauf bedeuten kann.

**) Die Kröte hat sehr schöne, und die Lerche sehr häßliche Augen; daher pflegte man zu sagen, beyde hätten ihre Augen gegen einander ausgetauscht — Julie wünscht, die Kröte hätte auch die Stimme der Lerche, weil sie dieselbe zur Störung der Verliebten braucht.

Johnson.

Wärterinn. Gnädige Frau —

Julie. Was ist?

Wärterinn. Ihre Frau Mutter kommt nach ihrem Zimmer. Der Tag bricht an; nehmen Sie sich in Acht; sehn sie sich vor.

(Geht ab.)

Julie. Nun, Fenster, so laß den Tag herein, und das Leben hinaus!

Romeo. Leb wohl; leb wohl! — Noch Einen Kuß; dann steig' ich hinunter.

(Romeo steigt aus dem Fenster hinab)

Julie. So bist du fort? — Liebster! Gemahl! Gatte! Freund! — Ich muß alle Tage in der Stunde Nachricht von dir haben; denn schon in einer Minute sind viele Tage. Ach, nach dieser Rechnung werd' ich sehr alt seyn, eh ich meinen Romeo wiedersehe. *)

Romeo. Lebe wohl! Ich will keine Gelegenheit vordrücken, wodurch ich dir meine Grüße schicken kann.

Julie. O! glaubst du, wir werden uns jemals wiedersehn?

Romeo. Daran zweifle ich nicht; und alle diese Leiden sollen dann in Zukunft zum Stof unsrer angenehmen Gespräche dienen.

Julie. O! Gott! ich habe eine Unglück weissagende Seele. Mich dünkt, ich sehe dich, igt, da

*) So Ovid, Epist. I.

Illa ego, quæ fueram te decedente puella,
Protinus ut redeas, facta videbor anus.

du unten bist, wie einen Todten auf dem Boden des Grabes. Entweder verläßt mich mein Gesicht, oder du siehst blaß aus.

Romeo. Und glaube mir, Theure, du kommst mir eben so vor; der dürre Gram trinkt unser Blut hinweg. Leb wohl, leb wohl!

(geht ab.)

Julie. O! Glück! Glück! alle Leute nennen dich wankelmüthig — Wenn du wankelmüthig bist, was hast du denn mit dem zu schaffen, dessen Standhaftigkeit so bewährt ist? Doch, sey immerhin wankelmüthig, o! Glück! denn so wirst du, hoff' ich, ihn nicht lange von mir entfernt halten, sondern ihn mir zurück senden.

Lady Kapulet. (Hinter der Scene.) Holla! Tochter! bist du auf?

Julie. Wer ist da? wer ruft? — Ist es meine gnädige Mutter? Ist sie so spät noch nicht zu Bette, oder schon so früh heraus? Was für eine ungewöhnliche Ursache führt sie hieher?

(Lady Kapulet kömmt.)

Lady Kapulet. Nun, wie gehts, Julie?

Julie. Gnädige Mama, ich bin nicht wohl.

Lady Kapulet. Immer noch in Thränen über deines Vetter's Tod? — Willst du ihn mit deinen Thränen aus dem Grabe heraus waschen? Könntest du das auch, so könntest du ihn doch nicht wieder lebendig machen; drum hör' auf. Ein gemäßigter Gram ist ein Beweis der Liebe; aber zu viel Gram beweist allemal etwas Mangel an Verstand.

Julie. Ich kann einen so empfindlichen Verlust nicht zu viel beweinen.

Lady Kapulet. So wirst du den Verlust fühlen, aber nicht der Freund, den du beweinst.

Julie. So, wie ich den Verlust meines Freundes fühle, kann ich nicht anders, als ihn immer beweinen.

Lady Kapulet. Nun freylich, Mädchen, du weinst nicht so sehr um seinen Tod, als darüber, daß der Bösewicht noch lebt, der ihn ermordete.

Julie. Was für ein Bösewicht, gnädige Frau?

Lady. Der Bösewicht, Romeo.

Julie. (für sich.) Bösewicht und er sind viele Meilen aus einander — (laut.) Gott verzeih ihm! Ich thue es von ganzem Herzen — Und doch kränkt Niemand mein Herz so sehr, als er.

Lady Kapulet. Du meynst, weil der mörderische Verräther noch lebt.

Julie. Freylich, gnädige Frau, ohne daß ihn diese meine Hände erreichen können. Ich wollte, Niemand als ich, rächte meines Veters Tod.

Lady Kapulet. Wir wollen uns Rache verschaffen; sey nur unbesorgt; höre nur auf, zu weinen. Ich will zu Jemand in Mantua schicken, wo der verbannte Flüchtling sich aufhält; und der soll ihm einen so sichern Trank bringen, daß er bald dem Tybalt Gesellschaft leisten soll. Und dann, hoff' ich, wirst du doch zufrieden seyn.

Julie. In der That, ich werde nie mit Romeo zufrieden seyn, ich seh ihn denn — todt — Leidet

mein armes Herz so viel für einen Blutsverwandten — Gnädige Mutter, wüßten Sie nur jemand, der Gift bringen könnte; ich wollt es so mischen, daß Romeo, sobald er es genommen hätte, ruhig schlafen sollte — O! wie verabscheut es mein Herz, daß ich ihn nennen höre — und nicht zu ihm kommen kann — um die Liebe, die ich zu meinem Better trug, an der Person desjenigen auszulassen, der ihn ermordet hat.

Lady Kapulet. Finde du nur das Mittel aus; ich will schon einen Mann dazu finden. Aber nun will ich dir eine angenehme Neuigkeit sagen, Mädchen.

Julie. Sie kommt sehr zur gelegenen Zeit, wenn sie angenehm ist. Worinn besteht sie denn, gnädige Mutter, wenn ich bitten darf?

Lady. O! Kind, du hast einen recht sorgfältigen Vater, der zur Stillung deiner Traurigkeit einen unverhofften Tag der Freude angefügt hat, dir und mir unerwartet.

Julie. Und darf man fragen, was das für ein Tag ist?

Lady. Je nun, mein Kind, gleich künftigen Donnerstag früh wird der wackre, junge, und vornehme Edelmann, der Graf Paris, in der St. Peters Kirche dich zu einer glücklichen und frohen Braut machen.

Julie. Nein, bey St. Peters Kirche, und bey St. Peter selbst! das soll er nicht. Ich wundre mich über diese Eilfertigkeit, daß man mich verheyr-

rathen will, ehe mein bestimmter Gemahl sich um mich beworben hat. Ich bitte Sie, gnädige Mutter, sagen Sie meinem Herrn und Vater, ich wolle noch nicht heyrathen; und wenn ich heyrathe, so solle es eher Romeo seyn, den ich hasse, wie Sie wissen, eher, als Paris — Das war freylich eine Neuigkeit!

Lady Kapulet. Da kommt dein Vater; sag es ihm selbst, und sich zu, wie er es aufnehmen wird.

Kapulet. Die Wärterinn.

Kapulet. Wenn die Sonne untergeht, so trauert die Luft Thau herab; aber beim Sonnenuntergange des Sohns *) meines Bruders regnet es ganz dicht — Nun wie geht's? was machst du, Mädchen? — Was? noch immer in Thränen? Immer noch regnicht? Du vereinigt in deiner kleinen Person das Bild eines Schiffes, einer See, eines Windes. Denn deine Augen, die ich wohl die See nennen kann, haben Ebbe und Fluth von Thränen; dein Leib ist das Schiff, das in dieser salzigen Fluth daher segelt; die Winde sind deine Seufzer, die mit deinen Thränen in die Wette toben, und, wenn nicht eine plötzliche Stille erfolgt, deinen vom Sturm umher getriebnen Leib endlich zu Grunde senken werden — Wie ist's, Frau? Hast du ihr unsern Entschluß bekannt gemacht?

Lady Kapulet. Ja, mein Gemahl; aber sie

*) Ein Wortspiel im Englischen: for the *sun*set of my brother's *son*.

will nichts davon hören; sie dankt dir. Ich wollte, die Narrinn wäre mit ihrem Grabe vermählt! (Sie will gehen.)

Rapulet. Sachte, nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau — Was? sie will nichts davon hören? Sie dankt uns nicht dafür? — Ist sie nicht stolz darauf? Schätzt sie sich nicht glücklich, daß wir, bey aller ihrer Unwürdigkeit, ihr einen so würdigen Edelmann zum Brautigam verschafft haben?

Julie. Nicht stolz darauf, daß Sie es gethan haben; aber doch dankbar dafür. Stolz kann ich nie auf das seyn, was ich hasse; aber dankbar selbst für Haß, der von Ihnen als Liebe gemeynt ist.

Rapulet. Was ist? was ist? — Vernünftlerinn! Was soll das bedeuten? Stolz — und ich dank' Ihnen — und ich dank' Ihnen nicht — und doch nicht stolz! — Höre Fraulein, Schooskind, schwage mir da nicht viel von Dank und von Stolz daher, sondern mache deine schöne Person gegen künftigen Donnerstag gefaßt, mit Paris in die Peterskirche zu gehen, oder ich will dich auf einer Schleife dahin schleppen. Schäme dich, du bleichsüchtiges Geschöpf! schäme dich, du garstiges Mädchen! du Talggesicht!

Lady. Pfui, pfui, bist du verrückt?

Julie. Liebster Vater, ich bitte Sie auf meinen Knien, hören Sie mich nur auf Ein Wort gelassen an.

(Zwölfter Band.)

H

Kapulet. Geh zum Henker, du Spitzbünn, du, du ungehorjames Geschöpf! Ich sage dir, packe dich auf den Donnerstag in die Kirche, oder komm mir nie wieder vor die Augen. Sage nichts, ver-
setze nichts, antworte nichts; meine Finger jucken mir schon — Weib, wir hielten uns nur für halb glücklich, weil uns Gott nur dieß einzige Kind gegeben hatte; aber nun seh ich wohl, daß dieß Eine schon Eins zu viel ist, und daß wir in ihr einen Fluch erhalten haben. Schande über die Nichts-
würdige!

Wärterinn. Gott im Himmel segne sie! — Sie thun nicht wohl, gnädiger Herr, daß Sie so auf sie schmähen.

Kapulet. Und warum das, gnädige Frau Weisheit? — Haltet Ihr Euer Maul, Naseweise, und schnattert mit Euren Gevatterinnen! — Geht!

Wärterinn. Ich rede nichts unrechtes.

Kapulet. O! Glück auf den Weg!

Wärterinn. Darf man denn nicht sprechen?

Kapulet. Schweig, du murrende Närrinn! Laß deine weisen Sprüche bey einem Gelage von Weibern aus; hier brauchen wir sie nicht.

Lady Kapulet. Du bist zu hitzig.

Kapulet. Element! soll einen das nicht wild machen? — Tag und Nacht, früh und spät, im Hause und außerm Hause, allein und in Gesellschaft, wachend und schlafend, ist es immer meine Sorge gewesen, sie gut zu verheyrathen; und izt, da ich einen Cavalier von fürstlicher Abkunft, von anstän-

digen Sitten, jung, und wohl erzogen, mit rühmlichen Eigenschaften erfüllt, kurz solch einen Mann für sie gefunden habe, wie man sich nur immer einen denken und wünschen kann — ist muß ich eine armefelige wimmernde Närrinn zur Tochter haben, ein winselndes Püppchen, die, wenn das Glück sie anlacht, mir antwortet: Ich will nicht heyrathen — Ich kann nicht lieben — Ich bin noch zu jung — Ich bitt' um Vergebung — Gut, wenn du nicht heyrathen willst, so will ich dir's vergeben. Gräse, wo du willst; bey mir sollst du nicht hausen. Ueberlege das; denke drauf; ich pflege nicht zu spaßsen. Es ist bald Donnerstag; lege die Hand auf's Herz, und besinne dich; bist du mein, so will ich dich meinem Freunde geben; bist du's nicht, so hänge dich, bettle, verhungre, stirb auf der Straß! Denn, bey meiner Seele! ich werde dich nie für mein Kind erkennen; und was mein ist, soll dir nie zu Gute kommen. Verlaß dich drauf; besinne dich; ich werde meinen Schwur nicht brechen!

(Geht ab.)

Julie. Thront denn kein Mitleid droben in den Wolken, und schaut auf den Grund meines Kummers hinab? — O! meine theure Mutter, verstosfen sie mich nicht! verschieben Sie diese Heyrath nur noch einen Monat — eine Woche — wo nicht, so machen Sie wenigstens mein Brautbette in dem düstern Begräbniß, wo Tybalt liegt.

Lady Kapulet. Wende dich nicht an mich; ich

werde kein Wort dazu sagen. Mache, was du willst; ich habe nichts mehr mit dir zu thun.

(Geht ab.)

Julie. O! Gott! — Ach! Wärterinn, wie steht das noch zu verhindern? Mein Gemahl ist auf Erden; meine Treue im Himmel; wie kann diese Treue wieder auf die Erde zurück kommen, wenn jener Gemahl sie mir nicht aus dem Himmel sendet, und die Erde verläßt? — Tröste mich; rathe mir! — O! Jammer, Jammer! daß der Himmel so verderbliche Anschläge gegen einen so sorgsamem Unterthan, wie ich bin, fassen kann! — Was sagst du? hast du kein einziges Wort der Freude? Gieb mir nur einigen Trost, Wärterinn —

Wärterinn. O! ja, hier ist einer: Romeo ist verbannt; und ich wette Alles gegen Nichts, daß er nimmermehr das Herz haben wird, zurück zu kommen, und Anspruch auf Sie zu machen; oder, wenn ers thut, so muß ers doch nothwendig heimlich thun. Weil also die Umstände so beschaffen sind, so hielt' ichs für das Beste, Sie heyratheten den Grafen. *) O! er ist ein liebenswürdiger junger Herr! Romeo ist ein wahrer Wischlappen gegen ihn. Ein Adler, gnädiges Fräulein, hat kein so

*) Der Charakter der Wärterinn ist ein treffendes Gemälde solcher Leute, deren Handlungen keine Grundsätze zur Quelle haben. Sie ist ungetreu gegen das Vertrauen gewesen, das Kapulet in sie gesetzt hat, und sucht nun das erste beste Mittel zu ergreifen, die Folgen ihrer vorhergegangnen Untreue abzuwehren. Steevens.

scharfes, so muntres, so schönes Auge, wie Paris hat. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn diese zweite Parthey nicht glücklicher und besser ist, als die erste; und wenn das auch nicht wäre, so ist ja Ihr erster Gemahl todt, oder doch so gut als todt, da er zwar noch in der Welt lebt, aber Ihnen doch zu nichts nütze ist.

Julie. Redest du aus dem Herzen?

Wärterinn. Und aus meiner Seele dazu; oder ich will beyde verloren haben!

Julie. Amen.

Wärterinn. Was?

Julie. Nun, du hast mir einen herrlichen Trost gegeben. Geh hinein, und sage meiner Mutter, weil ich meinen Vater erzürnt habe, so sey ich in Lorenzo's Zelle gegangen, um zu beichten, und Vergebung zu erhalten.

Wärterinn. Gut, das will ich gleich andrücken. Sie thun auch sehr wohl daran.

(Geht ab.)

Julie. Alte Todsünde! du verführerischer Teufel! — Thut sie grössre Sünde daran, daß sie mich zum Meyneide verleiten will, oder daß sie meinen Gemahl mit ebender Zunge lästert, mit der sie tausendmal ihn über alles erhoben hat? Geh, Rathgeberinn; du und mein Herz sind von nun an geschieden! — Ich will zum Vater Lorenzo gehn, und hören, ob er mir zu helfen weiß. Ist sonst kein Mittel mehr übrig, so hab' ich noch Muth genug, zu sterben!

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vater Lorenzo's Zelle.

Vater Lorenzo, und Paris.

Lorenzo. Auf den Donnerstag, Herr Graf? —
Die Zeit ist sehr kurz.

Paris. Mein Vater Kapulet will es so haben,
und meine Langsamkeit wird seiner Eile keine Hin-
derniß in den Weg legen.

Lorenzo. Sie sagen, daß Sie die Gesinnung
des Fräuleins noch nicht kennen. Die Sache geht
nicht, wie sie soll; sie gefällt mir gar nicht.

Paris. Sie weint ganz übermäßig über Tybalt's
Tod; deswegen hab' ich ihr noch wenig von Liebe
gesagt; denn Venus lächelt nicht in einem Thränen-
vollen Hause. Ihr Vater hält es für gefährlich,
daß sie sich von der Betrübniß so sehr beherrschen
läßt, und beschleunigt daher mit gutem Vorbedacht
unsre Vermählung, um ihren Thränen Einhalt zu
thun, mit denen sie sich in ihrer Einsamkeit zu sehr
beschäftigt, und die vielleicht durch Gesellschaft ge-
stilt werden. Begreifen Sie nun die Ursache dieser
Eilsfertigkeit?

Lorenzo. (beiseits) Ich wollt', ich wüßte die
Ursache nicht, warum es langsam gehen sollte! —

(Laut) Sehn Sie, Herr Graf, da kommt das Fräulein auf meine Zelle zu.

(Julie kommt.)

Paris. Willkommen, meine gnädige Frau, und Gemahlinn!

Julie. So kann ich erst dann heißen, Herr Graf, wenn ich verheyrathet bin.

Paris. Das kann, das muß künftigen Donnerstags geschehen, meine Theure.

Julie. Was geschehen muß, das wird geschehen. Lorenzo. Das ist wohl einmal gewiß.

Paris. Kommen Sie, um bey dem Pater hier zu beichten?

Julie. Wenn ich darauf antwortete, so würd ich Ihnen beichten.

Paris. Leugnen Sie ihm wenigstens nicht, daß Sie mich lieben.

Julie. Ich will Ihnen gestehen, daß ich ihn liebe.

Paris. Und ihm werden Sie ganz gewiß gestehen, daß Sie mich lieben.

Julie. Wenn ich das thue, so wird es allemal besser seyn, es hinter Ihrem Rücken, als Ihnen ins Gesicht zu sagen.

Paris. Armes Mädchen, dein Gesicht ist ganz durch Thränen entstellt.

Julie. Die Thränen haben nur einen kleinen Sieg dadurch erhalten; denn es war vorhin schon schlecht genug.

Paris. Wenn du das sagst, so thust du deinem Gesicht mehr zu nahe, als alle deine Thränen.

Julie. Was die lautre Wahrheit ist, Herr Graf, das ist keine Verläumdung, und was ich da sagte, sagte ich meinem Gesichte.

Paris. Dein Gesicht gehört mir; und du hast es verläumdet.

Julie. Es mag wohl seyn; denn mir gehört es wirklich nicht — Ist es Ihnen izt gelegen, ehrwürdiger Herr? Oder soll ich nach der Vesper wieder kommen?

Lorenzo. Ich habe izt Zeit, meine schwermüthige Tochter — Herr Graf, mit Ihrer Erlaubniß —

Paris. Behüte Gott, daß ich Ihre Andacht stören sollte! — Julie, künftigen Donnerstag will ich dich früh genug wecken; bis dahin lebe wohl, und nimm diesen frommen Ruß.

(Paris geht ab.)

Julie. O! verschließ die Thür; und wenn du das gethan hast, so komm, und weine mit mir. Alle Hoffnung, alle Rettung, alle Hülfe ist vorbei!

Lorenzo. O! Julie, ich kenne dein Leiden schon; es kränkt mich so sehr, daß ich kaum meiner selbst mehr mächtig bin. Ich höre, du mußt dich am Donnerstage mit diesem Grafen verheyrathen; und nichts kann es hintertreiben.

Julie. Sage mir nicht, daß du das hörst, wenn du mir nicht sagen kannst, wie es zu verhindern ist. Kannst du mir, bey aller deiner Klugheit, keine Hülfe schaffen, so billige wenigstens meinen Entschluß; und ich will mir sogleich durch diesen Dolch

Hülfe schaffen. Gott vereinigte mein und Romeo's Herz; du, unsre Hände; und ehe diese Hand, die du meinem Romeo versiegelt hast, die Bestätigung eines andern Vergleichs werden, oder mein treues Herz mit verräthrischem Abfall sich einem andern ergeben soll, eher soll dieses beyde töden! Gieb mir also, vermöge deiner vielenjährigen Erfahrung, auf der Stelle einen guten Rath; oder, sieh, zwischen meinem hoffnungslosen Schicksal und mir soll dieser Dolch der Schiedsrichter werden. Er soll das schlichten, was deine lange Erfahrung und Geschicklichkeit nicht mit Anstand beylegen konnte. Antworte mir bald. Mich verlangt zu sterben, wenn das, was du antwortest, mir von keiner Hülfe sagt.

Lorenzo. Halt, Tochter; ich entdecke eine Art von Hoffnung, die von einem eben so verzweifelten Mittel abhängt, wie das Schicksal ist, das wir vermeiden wollen. Bist du entschlossen genug, dir eher selbst das Leben zu nehmen, als den Grafen Paris zu heyrathen, so vermuth' ich, du wirst etwas unternehmen, das dem Tode gleich ist, um einer Schande zu entgehen, der du dich durch den Tod selbst zu entziehen bereit bist. Wenn du das zu Herz genug hast, so will ich dir ein Mittel sagen.

Julie. O! heiß mich, eher, als den Paris zu heyrathen, von den Zinnen jenes Thurms herab springen, oder auf Strassen, von Räubern besetzt, wandern; oder heiß mich da verweilen, wo Schlangen sind; kette mich mit heulenden Bären zusammen; oder verbirg mich des Nachts in ein Bein,

haus, ganz mit rasselnden Todtentknochen überdeckt, mit schwarzen Schienbeinen, und gelben, kahlen Hirnschädeln; oder heiß mich in ein frisch gemachtes Grab gehen, und mich neben einen Todten in sein Leichentuch verbergen — Dinge, die ich sonst nur durste nennen hören, um zu zittern! — Und ich werd' es ohne Furcht und Bedenken thun, um als eine unsträfliche Gattinn für meinen theuren Geliebten zu leben.

Lorenzo. Wohlan denn; geh nach Hause, sey aufgeräumt, willige drein, den Grafen zu heyrathen. Morgen ist Mittwoch; morgen Abend mach Anstalt, allein zu schlafen; laß deine Wärterinn nicht bey dir in Einem Zimmer liegen. Und wenn du dann im Bette bist, so nimm diese Flasche, und trinke diesen Trank rein aus; alsdann wird sogleich ein kaltes und schläfriges Gefühl durch alle deine Adern laufen, und alle deine Lebensgeister ergreifen; kein Puls wird seinen natürlichen Gang behalten, sondern alle werden aufhören, zu schlagen. Keine Wärme, kein Athem wird verrathen, daß du noch lebst; die Rosen auf deinen Lippen und Wangen werden in bleiche Asche dahin schwinden; deine Anglieder werden sich schliessen, als ob der Tod selbst sie vor dem Lichte des Lebens verriegelt hätte; jeder Theil deines Körpers, seiner nachgiebigen Biegsamkeit beraubt, wird steif, kalt, und starr scheinen, wie der Tod. Und in dieser erborgten Gleichheit des wesslen Todes wirst du zwey und vierzig Stunden fortbleiben, und dann wie von einem süß-

fen Schlummer erwachen. Wenn nun der Brautigam des Morgens kommt, dich aus dem Bette zu wecken, so bist du todt, und wirst, nach der Sitte unsers Landes, in deinem schönsten Anzug, unbedeckt auf die Baare gelegt, und in das Begräbniß deiner Familie gebracht, in eben das Gewölbe, wo alle die Abkömmlinge der Kapulet liegen. In der Zwischenzeit, bis du wieder erwachst, soll Romeo durch meine Briefe unsern Anschlag erfahren, und hieher kommen; er und ich wollen dein Erwachen abwarten, und noch in eben der Nacht soll Romeo dich von hier nach Mantua bringen. Hiedurch wirst du von der Schmach, die dir droht, gerettet, wenn nicht etwa wankelmüthiger Eigensinn, oder weibliche Furcht deinen Muth in der Ausführung unterbrechen.

Julie. (indem sie die Flasche nimmt) Gieb mirs; o! gieb mirs; sage mir nichts von Furcht.

Lorenzo. Da — Ist geh; bleib gesetzt und sey glücklich durch diesen Entschluß. Ich will eiligst einen Ordensbruder mit Briefen an deinen Gemahl nach Mantua senden.

Julie. O! Liebe! gieb mir Stärke! und Stärke wird mir Hülfe geben. Lebe wohl mein theurer Vater! —

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Kapulet's Haus.

Kapulet, Lady Kapulet, Wärterinn, Bediente.

Kapulet. Ladet alle die Gäste ein, deren Namen hier aufgeschrieben sind — Du, geh hin, und bestelle mir zwanzig geschickte Köche.

Bedienter. Sie sollen keinen schlechten bekommen, gnädiger Herr; denn ich will erst versuchen, ob sie ihre Finger lecken können.

Kapulet. Was läßt sich denn daraus schließen.

Bedienter. Ey, gnädiger Herr, das muß ein schlechter Koch seyn, der seine eignen Finger nicht lecken kann. Wer also seine Finger nicht lecken kann, den nehm' ich nicht mit.

Kapulet. Geh nur, geh — wir werden in der kurzen Zeit doch nicht recht in Ordnung kommen — He? ist meine Tochter zum Vater Lorenzo gegangen.

Wärterinn. Ja, in Wahrheit.

Kapulet. Vielleicht kann er was gutes bey ihr ausrichten; sie ist ein eigensinniges, halsstarriges Geschöpf!

(Julie kömmt.)

Wärterinn. Sehn sie, da kömmt sie von der Beichte; sie sieht ganz fröhlich aus.

Kapulet. Nun, Starrkopf! wo bist du denn herumgeschwärmt?

Julie. Ich war an einem Ort, wo ich die Sünde des Ungehorsams gegen Sie und Ihre Befehle bereuen lernte, und wo mir der fromme Lorenzo auflegte, auf meine Knie zu fallen, und Sie um Vergebung zu sehen — (Sie kniet) Ich bitte, vergeben Sie mir; von nun an werd' ich mich immer nach Ihrem Willen richten.

Kapulet. Schickt nach dem Grafen; geht, sagt ihm das; ich will dieses Band gleich morgen früh zusammen knüpfen lassen.

Julie. Ich traf den jungen Grafen in Lorenzo's Zelle an, und begegnete ihm so freundlich, als ich konnte, ohne die Gränzen der Sittsamkeit zu überschreiten.

Kapulet. Nun, das freut mich; das ist gut; steh auf; so gehört sichs — Ich muß den Grafen sehn — He! geht doch hin, und hohlt ihn her — Nun, bey Gott! dieser fromme, ehrwürdige Vater ist ein Mann, dem unsre ganze Stadt viel zu danken hat!

Julie. Wärterinn, willst du mit mir in mein Zimmer gehn, und mir den Fuß aussuchen helfen, den du auf morgen am schicklichsten für mich findest?

Lady Kapulet. Nein, nicht eher, als Donnerstag; es ist noch Zeit genug.

Kapulet. Geh Wärterinn, geh mit ihr — Morgen soll die Trauung seyn.

(Julie und die Wärterinn gehn ab.)

Lady. Wir werden mit den Anstalten nicht fertig werden; es ist schon Abend.

Kapulet. Stille nur, ich will selbst ausgehen, und alles soll in guter Ordnung seyn, Frau, ich siehe dafür. Geh du zu Julie; hilf ihr beym Anzug; ich will diese Nacht nicht zu Bette — Laß mich gehn; ich will iht einmal die Hausfrau vorstellen — He! holla! — Sie sind alle fort — Gut, ich will selbst zum Grafen Paris gehen, damit er sich auf morgen gefaßt mache. Es ist mir recht leicht ums Herz, seitdem das eigenwillige Mädchen sich anders besonnen hat.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Julie. Die Wärterinn.

Julie. Ja, dieser Anzug ist der beste — Aber, liebe Wärterinn, ich bitte dich, laß mich diese Nacht allein; denn ich muß viele Gebete thun, um den Himmel zur Begünstigung meines Vorhabens zu bewegen. Du weißt, daß ich viele Fehler und Sünden an mir habe.

(Lady Kapulet kömmt.)

Lady Kapulet. Wie so geschäftig? — Kann ich dir helfen?

Julie. Nein gnädige Mama. Wir haben alles zusammen gesucht, was wir zu meinem morgenden Puge brauchen. Iht haben Sie die Güte mich allein zu lassen, und zu befehlen, daß die Amme diese Nacht mit Ihnen aufbleibe; denn ich weiß gewiß, Sie

haben bey diesem eiligen Vorfall alle Hände voll zu thun.

Lady. Gute Nacht! — Geh du zu Bette, und schlaf; du hast es nöthig. —

(Sie geht ab.)

Julie. Leben Sie wohl! — Gott weiß, wenn wir einander wieder sehen. Ein matter, kalter Schauer fährt mir durch alle Adern, und macht beynahe alle Lebenswärme zu kaltem Frost. Ich will sie zurückrufen, um mir beizustehn — Wärterinn! Was soll sie hier machen? Ich muß meine schreckliche Scene nothwendig allein spielen. — Komm, Flasche! — Wie? wenn dieser Trank keine Wirkung thäte? Würde man mich dann mit Gewalt an den Grafen verheyrathen? — Nein, nein — dieß hier soll es verwehren — (Sie legt einen Dolch hin) Liege du hier! — Wie? wenn es ein Gift wäre, das mir der Mönch auf eine feine Art beibringen wollte, um mich aus der Welt zu schaffen, damit seine Ehre bey dieser Heyrath nicht leide, da er mich vorher schon mit Romeo verbunden hat? — Ich fürchte, so ist — und doch, dünkt mich, kann es nicht so seyn; denn er ist von jeher als ein frommer Mann befunden. Ich will einen so bösen Gedanken nicht länger hegen — Wie? wenn ich, nachdem ich ins Grab gelegt bin, früher aufwache, als Romeo kommt, mich abzuholen? — Das ist ein fürchterlicher Umstand! Wird' ich dann nicht in jenem Gewölbe erstickn, in dessen faulen Schlund keine gesunde Luft eindringt, und eher sterben, als

mein Romeo kommt? — Und, wenn ich auch lebe, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die schreckliche Vorstellung von Tod und Nacht, vereint mit dem Schrecken jenes Orts — ein Gewölbe! *) ein uraltes Behältniß, wo, seit vielen hundert Jahren die Gebeine aller meiner verstorbenen Vorfahren zusammen gehäuft sind; wo der blutige Tybalt, noch ganz frisch begraben, gährend in seinem Leichentuche liegt; wo, wie man sagt, zu gewissen Stunden in der Nacht Gespenster umher gehen — O! Himmel! es ist nicht wahrscheinlich, daß ich, wenn ich so früh erwache — ha! bey so ekeln Ausdünstungen, beym Geheul, wie von Altraunen, wenn sie aus der Erde gerissen werden, von deren Geschrey lebende Menschen den Verstand verlieren †) — Oder, wenn ich erwache, werd' ich nicht da, von allen diesen grausen Schrecknissen umringt, ganz ausser mir gerathen, und wahnwitzig mit meiner Voreltern Gebeinen herum spielen, den verstümmelten Tybalt aus seinem Leichentuche reißen, und in dieser Raserey mit dem Knochen irgend eines grossen Ahnherrn meines Geschlechts, wie mit einer Keule, mir mein

*) Unser Dichter nahm vermuthlich den Anlaß zu dieser Idee von seinem Geburtsorte. Das Beinhaus zu Stratford auf Avon ist sehr geräumig, und enthält vielleicht eine grössere Menge von Gebeinen, als sonst irgendwo in einem Behältnisse dieser Art in ganz England anzutreffen ist. Steevens.

†) Vergl. die Anmerkung zum zweyten Theil Heinrichs VI, im achten Bande, S. 93.

verzweifeln des Gehirns ausschlagen? O! seh! mich dünkt, ich sehe meines Veters Geist, der Romeo bey mir sucht, der seinen Leib durchbohrte — Halt, Thalt, halt! — Romeo, ich komme! — Dieß trink' ich dir zu.

(Sie wirft sich aufs Bette.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorfaal in Kapulet's Hause.

Lady Kapulet. Die Wärterinn.

Lady Kapulet. Da, nimm diese Schlüssel, Wärterinn, und hohle mehr Gewürz.

Wärterinn. Sie wollen Datteln und Quitten in die Torte haben.

(Kapulet kömmt.)

Kapulet. Lustig, rührt euch, rührt euch! Der Hahn hat schon zum zweytenmal gekräht; die Morgenglocke ist schon geläutet; es ist drey Uhr. Sorge für das Backwerk, liebe Angelika; spare keine Kosten.

Wärterinn. Gehn Sie doch, Herr mit der Küchenschürze — gehn Sie zu Bette. Morgen werden Sie krank dafür sehn, daß Sie diese Nacht nicht geschlafen haben.

Kapulet. Nein, nicht im mindsten. Ha! ich habe wohl eher die ganze Nacht um weniger Ursache willen gewacht, und bin nie krank geworden.

Lady Kapulet. Ja, ja, du bist mir zu deiner
(Zwölfter Band.)

J

Zeit ein feiner Maifsejäger gewesen; aber ißt will ich vor dergleichen Wachen dich schon bewachen.

(Lady Kapulet und Wärterinn gehn ab.)

Kapulet. Eifersucht! lauter Eifersucht! — Nun Bursche, was giebt's da?

Drey oder vier Bediente mit Spiessen, Holzstöffen, und Körben.

Bedienter. Sachen für den Koch, gnädiger Herr, aber ich weiß nicht, was.

Kapulet. Macht hurtig, macht hurtig! — Du da, hole trocknes Holz; rufe Peter; er wird dir zeigen, wo es liegt.

Bedienter. Gnädiger Herr, um Klöße zu finden, hab' ich selbst Kopfs genug; ich brauche Peter dazu nicht.

Kapulet. Der Henker, wohl gegeben! — ein lustiger Vogel! — Du sollst der Klöße Haupt *) werden — Wahrhaftig, es ist schon Tag. Der Graf wird gleich mit Musick hier seyn; er hat es versprochen — (Man hört Musick) Ich hör' ihn schon kommen — Wärterinn! — Frau! — holla! he! Wärterinn, sag' ich! — (Die Wärterinn kommt) Geh, wecke Julien; geh, und puze sie auf; ich will indeß hingehn, und mit Paris plaudern. Fort, mache hurtig, mach hurtig! der Brautigam ist schon da. Mach hurtig, sag' ich.

(Kapulet und die Wärterinn gehn verschiedentlich ab.)

*) A logger-head heist ein Dummkopf ein Lummel; hier bezieht sich auf das vorhin gebrauchte Wort logs, Klöße.

Fünfter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Julie, auf einem Bette. Die Wärterinn.

Wärterinn. Fräulein! — he! Fräulein! — Julie! — Das heißt fest geschlafen! — he Taubchen! — he! Fräulein! — Hi! du Siebenschläferinn! — he! Liebchen! — Fräulein! — Herzchen! — Braut! — Nun? kein einziges Wort? — Ich sehe schon, du willst dir dein bißchen Schlaf voraus nehmen; schlaf für die ganze Woche; denn dafür sieh ich, künftige Nacht wird Graf Paris schon dafür sorgen, daß du wenig genug schlafen wirst *) — Gott verzeih mir's! — In aller Welt! was für einen gesunden Schlaf sie hat! — Ich muß sie nothwendig wecken — Fräulein! Fräulein! Fräulein! — Ach! laß nur den Grafen dich hier im Bette ertappen, er wird dich wahrlich schon herausjagen — Nicht! — Was? angezogen, und in voller Kleidung? — und wieder zu Bette gegangen? — Ich muß dich nothwendig wecken — Fräulein! Fräulein! Fräulein! — Ach Gott! — Hülfe! Hülfe! Hülfe! mein Fräulein ist todt! — O! Jammer! warum muß' ich je geboren werden? — Etwas Lebenswasser! holla! — Gnädiger Herr! gnädige Frau!

(Lady Kapulet kömmt.)

Lady Kapulet. Was ist hier für ein Lärmen?

Wärterinn. O! des unglückseligen Tages!

Lady Kapulet. Was giebt's denn?

*) Im Original ein Spiel mit dem Worte *reß*

Wärterinn. Sehn Sie, sehn Sie! — o! des traurigen Tages!

Lady Kapulet. Weh mir! weh mir! mein Kind! mein einziges Leben! Lebe wieder auf, blick auf, oder ich will mit dir sterben — Hülfe! Hülfe! — ruft Hülfe!

(Kapulet kömmt.)

Kapulet. Schämt euch doch, bringt doch Julien her; ihr Gemahl ist schon da.

Wärterinn. Sie ist todt — verschieden — sie ist todt! — Ach! daß Gott erbarm!

Kapulet. Ha! laßt mich sie sehen! — O! Himmel! es ist vorbei; sie ist kalt; ihr Blut ist gestockt, und ihre Glieder sind starr — Das Leben und diese Lippen sind schon längst geschieden; der Tod liegt auf ihr, wie ein unzeitiger Frost auf der lieblichsten Blume der ganzen Flur. Verwünschter Unfall! — Unglücklicher alter Mann!

Wärterinn. O! des kläglichen Tages!

Lady Kapulet. O! jammervolle Zeit!

Kapulet. Der Tod, der sie hinwegnahm, um mich jammern zu machen, bindet meine Zunge, und will mich nicht reden lassen.

Vater Lorenzo, Paris, Musikanten.

Lorenzo. Nun, ist die Braut fertig, in die Kirche zu gehen?

Kapulet. Fertig, hinzugehn, aber nie zurück, zukehren — O! Sohn! die Nacht vor deinem Hochzeitstage hat der Tod bey deinem Weibe gele-

gen! *) — Sieh, dort liegt sie, die Blume, von ihm ihrer Blüthe beraubt! — Der Tod ist mein Tochtermann; der Tod ist mein Erbe; er hat meine Tochter geheirathet! Ich will sterben, und ihm alles hinterlassen; wenn man das Leben verläßt, so gehört alles dem Tode.

Paris. Hab' ich so lange mich gesehnt, diesen Morgen zu sehen, und giebt er mir nun solch einen Anblick, wie dieser ist?

Lady Kapulet. Verwünschter, unseliger, jammervoller, verhafter Tag! Unglückvollste Stunde, die jemals die Zeit auf ihrer schweren, langen Vilserschaft erblickte! Nur ein einziges, ein armes, ein armes und liebes Kind, nur ein einziges Geschöpf, das meine Freude und mein Trost war! und der grausame Tod hat es meinen Augen entzissen!

Wärterinn. O! Jammer! — O! jammervoller Tag! kläglich, jammervollster Tag! den ich je, je erlebt habe! — O! Tag! Tag! verhafter Tag! Noch keiner war so schwarz, wie dieser! — O! trauriger, jammervoller Tag!

Paris. Betrogen! geschieden! beleidigt! verhöhnt! ermordet! — Abscheulicher Tod, durch dich betrogen! durch dich, du Grausamer, ganz zu Bo-

*) Euripides spielt mit diesem Gedanke eben so: Jphig. in Aul. V. 460.

Τὴνδ' αὖ ταλαίηνον παρθενον (τὴ παρθενον;)

Ἄδης νῦν, ὡς εἶκοι νυμφεύσατα χαλκῶ.

Rawlinson.

den geschlagen! — O! Liebe! o! Leben! — Kein Leben mehr, sondern Liebe im Tode!

Kapulet. Verachtet, gekränkt, verfolgt, gemartert, getödtet! — Trostlose Zeit! warum kamst du igt, unsre Freude zu morden? — zu morden! — O! mein Kind! mein Kind! meine Seele; nicht mein Kind! Todt bist du! — O! Gott! mein Kind ist todt; und mit meinem Kinde werden meine Freuden begraben!

Lorenzo. Stille doch, stille! — Durch alle diese Wehklagen wird euer Leiden nicht gestillt. Der Himmel und ihr hattet Antheil an diesem schönen Mädchen; igt hat der Himmel alles; desto besser ist es für sie. Euren Antheil an ihr konntet ihr nicht vor dem Tode schützen; aber der Himmel erhält den seinen bey ewigem Leben. Alles, was ihr suchtet, war ihre größre Glückseligkeit; denn es war euer Himmel, sie höher zu erheben; und nun weint ihr, da sie über die Wolken hinaus, so hoch, wie der Himmel selbst, erhaben ist? — O! gnädiger Herr, Sie lieben Ihr Kind auf eine sehr schlechte Art, wenn Sie darüber außer sich gerathen, daß sie glücklich ist. Die ist nicht wohl verheyrathet, die lange verheyrathet lebt; sondern die ist am besten verheyrathet, die jung verheyrathet stirbt. Trocknen Sie Ihre Thränen, und stecken Ihren Rosmarin auf diese schöne Leiche, und tragen sie, in ihrem besten Anzuge, der Gewohnheit nach, in die Kirche. Denn, wenn gleich die thörichte Natur uns alle zum Wehklagen auffodert,

so sind doch die Thränen der Natur eine Freude der Vernunft.

Kapulet. Alle Zurüstungen, die wir zu unser Hochzeittener gemacht haben, verwandeln sich nun in ein trauervolles Leichengepränge; unsre musikalischen Instrumente in schwermüthiges Todtengeläute; unser Hochzeitsschmaus in ein trauriges Leichenmahl; unsre festlichen Lobgesänge in bange Klagelieder. Unsre hochzeitlichen Blumenkränze schmücken nun eine Leiche; und alles verwandelt sich in sein Gegentheil.

Lorenzo. Gehn Sie hinein, gnädiger Herr; und Sie auch, gnädige Frau; und Sie, Herr Graf. Ein Jeder bereite sich, dieser schönen Leiche zu ihrer Gruft zu folgen. Der Himmel hängt, irgend einer Vergehung wegen, zornig über euch herab; reizt ihn nicht noch mehr durch Widerspenstigkeit gegen seine hohen Rathschlüsse.

(Kapulet, Lady Kapulet, Paris, und Lorenzo gehn ab.)

Musikant. Nun, wir können unsre Pfeifen auch wohl einstecken, und davon gehn.

Wärterinn. Lieben Leute, steckt ein, steckt ein; denn ihr seht wohl, wie jämmerlich es hier steht.

(Sie geht ab.)

Musikant. Ja wohl. *) (Peter kömmt.)

*) Das Wortspiel im Original ist unübersetzlich. Die Wärterinn sagt: *this is a pitiful case*; und da *a case* auch ein Futteral bedeuten kann, so antwortet der Musikant: *Ay, by my troth, the case may be amended.*
„D! wahrhaftig, das Futteral läßt sich noch ausbessern.“

Peter. Musikanten! oh! Musikanten: „Frisch auf mein Herz!“ — O! wenn euch mein Leben lieb ist, so spielt: „Frisch auf mein Herz!“

Musikant. Warum denn: Frisch auf mein Herz?“

Peter. O! Musikanten, weil mein Herz selbst spielt, „Mein Herz ist voller Gram und Noth.“ O! spielt mir ein lustiges Stückchen, mich zu trösten!

Musikant. Nicht doch; dazu ist keine Zeit.

Peter. Ihr wollt also nicht?

Musikant. Nein.

Peter. (indem er den Degen zieht) Nun, so will ich euch eins aufspielen. *)

Musikant. Hinein mit dem Degen, und heraus mit dem Verstande!

Peter. Nun, so sollt ihr meinen Verstand fühlen. Ich will euch mit einem eisernen Verstande durchprügeln, und meinen eisernen Degen einstecken — haltet euch, wie tüchtige Kerle: (Er singt. **)

Wenn wilder Gram das Herz durchdringt,
Und Schmerz die Seele niederdrückt;

Musik, durch deinen Silberklang: — Warum Silberklang? — warum: Musik, durch deinen Silberklang? — Was meynst du dazu, Simon Kackendarm?

*) Einige Zeilen voll Wortgetändel müssen hier wegleiben.

**) Man findet das alte Englische Lied, wovon dieß der Anfang ist, unter der Aufschrift: *A Song to the Lute in Musicke*, in Percy's Sammlung, vol. I. p. 180.

1. Musikant. Je nun, Herr, weil Silber einen feinen Klang hat.

Peter. Wischewasche! — Was sagst du dazu, Hans Strohfidel?

2. Musikant. Ich glaube, Silberklang, weil die Musikanten für Silber aufspielen.

Peter. Auch Wischewasche! — was sagst du, Jakob Sangboden?

3. Musikant. Mein Treu, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Peter. O! ich bitt' um Vergebung! — Du bist der Sänger, du sagst nichts, du singst nur; ich wills für dich sagen. Es heißt Musi^k, durch deinen Silberklang, weil Musikanten kein Gold fürs Klingen bekommen.

(Er singt im Abgeh.)

Musi^k, durch deinen Silberklang,

Wird Herz und Seele dann erquickt.

Musikant. Was ist das für ein verdammter Schurke?

2. Musikant. An den Galgen mit ihm! — Kommt, wir wollen hinein gehn, auf die Trauerleute warten, und bleiben, bis man uns zu essen giebt.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Straße in Mantua.

Romeo allein; hernach Balthasar.

Romeo. Wenn ich den schmeichelnden Eingebungen des Schlags trauen dürfte, so sagten mir meine Träume eine nahe, freudige Begebenheit vorher. Der Beherrscher meines Juns sitzt leicht und froh auf seinem Thron, und diesen ganzen Tag hebt mich ein ungewöhnlicher, lebhafter Geist mit fröhlichen Gedanken über die Erde empor. Mir träumte, meine Geliebte käme, und fände mich todt — Ein seltsamer Traum, der todten Leuten noch die Fähigkeit zu denken läßt! — und hauchte durch ihre Küsse solch ein Leben in meine Lippen, daß ich wieder auflebte, und ein Kaiser wurde. O! Himmel! wie süß ist der wirkliche Genuß der Liebe, da schon ihre Schattenbilder so reich an Wonne sind! —
 (Balthasar kömmt) Was Neues aus Verona? — Nun, Balthasar, bringst du mir keine Briefe von dem Vater? Was macht meine Geliebte? Ist mein Vater noch wohl? Was macht meine Julie? Das frag' ich noch einmal; denn wenn sie wohl ist, so kann nichts übel seyn.

Balthasar. Nun, sie ist also wohl, und nichts kann übel seyn. Ihr Leichnam schläft in dem Be-

gläubnisse der Kapulete, und ihr unsterblicher Theil lebt bey den Engeln. Ich sah sie in das Gewölbe ihrer Familie legen, und nahm sogleich Postpferde, um es Ihnen zu melden. O! vergeben Sie mir, daß ich diese üble Botschaft bringe; Sie haben mirs selbst aufgetragen, Ihnen alles zu melden.

Romeo. Ist das wirklich so? — So biet' ich euch Trost, ihr Sterne! — Du kennst meine Wohnung — Geh, hole mir Dinte und Papier, und mieth' Postpferde. Ich will diesen Abend noch fort.

Balthasar. Vergeben Sie mir, gnädiger Herr, ich wag' es nicht, Sie so zu verlassen. Ihre Blicke sind blaß und wild, und bedeuten nichts Gutes.

Romeo. Stille! du betriegst dich — Verlaß mich, und thu, was ich dir sage. Hast du keine Briefe von dem Vater an mich?

Balthasar.. Nein, gnädiger Herr.

Romeo. Das macht nichts; geh nur, und bestelle die Pferde; ich werde gleich bey dir seyn. (Balthasar geht ab.) Gut, Julie, diese Nacht will ich bey dir liegen — Laß sehn, wie machen wir das? — O! Unheil! du findest gar zu schnell Eingang in ein verzweifelndes Gemüth! Ich erinnre mich eines Apothekers — Er wohnt hier herum; ich sah ihn neulich in zerrissnen Kleidern, mit überhangenden Augbrauen, Kräuter suchen. Sein Ansehn war sehr hager; Kummer und Elend hatten ihn bis auf die Knochen abgezehrt; und in seinem armseligen Laden hieng eine Schildkröte, ein ausgestopfter Seehund, und andre Häute mißgestalter Fische; rings auf dem

Gestelle stand eine bettelhaste Reihe von leeren Büchsen; grüne irdne Töpfe, Blasen, muffiger Saamen, Reste von Bindfaden, und alte Rosenkuchen waren dünne genug zerstreut, um doch noch etwas auszuweisen. Als ich diese Armseligkeit bemerkte, dacht ich bey mir selbst: Wenn igt einer Gift brauchte, dessen Verkauf in Mantua sogleich am Leben bestraft wird, so lebt hier ein armer Tropf, der es ihm verkaufen würde. O! dieser Gedanke war eine Ahndung, daß ich des Gifts bald selbst bedürfen würde; und eben dieser dürstige Mann muß es mir verkaufen. So viel ich mich erinnere, ist dieß das Haus — Weil es heute Feiertag ist, so hat der arme Teufel seine Bude verschlossen — Holla! Apotheker!

Apotheker. Wer ruft so laut?

Romeo. Komm her, Freund — Ich sehe, du bist arm; nimm hin; da sind vierzig Dukaten. Gieb mir eine Drachme Gift dafür, von so schneller Wirkung, daß es sich sogleich durch meine Adern verbreite, und der des Lebens müde Einnehmer dieses Gifts auf der Stelle todt niedersalle; daß der Leib so plötzlich und gewaltsam des Athemholens entladen werde, wie das schnelle Schießpulver, so bald es entzündet wird, aus dem tödtlichen Bauch einer Kanone losbricht.

Apotheker. Dergleichen tödtliche Mittel hab ich zwar; aber Mantua's Gesetze drohen den Tod, der sie hergiebt.

Romeo. Du bist so nackt und mit Elend bela-

den; und fürchtest dich zu sterben! Der Hunger ist auf deinen Wangen; Mangel und Kummer darben in deinen Augen; auf deinem Rücken hängt zerkumpetes Elend; weder die Welt noch das Gesetz der Welt ist dein Freund; die Welt giebt kein Gesetz, dich reich zu machen; sey also nicht arm, sondern brich es, und nimm mein Gold.

Apotheker. Meine Armuth, nicht mein Wille, läßt sich gefallen.

Romeo. Ich bezahle deine Armuth, nicht deinen Willen.

Apotheker. Schütten Sie dieß hier in irgend etwas Flüssiges, und trinken es aus. Wären Sie auch so stark, wie zwanzig Leute, so wird es Sie doch sogleich in die andre Welt schicken.

Romeo. Da hast du dein Gold; ein schädlicheres Gift für die Seelen der Menschen, das mehr Mordthaten in dieser heillosen Welt begeht, als diese armseligen Quacksalbereyen, die du nicht verkaufen darfst. Ich verkaufe dir Gift; du hast mir keines verkauft — Leb wohl; kauf dir zu essen, und mache, daß du wieder zu Fleisch kommest — Nun komm, du Herzstärkung, und kein Gift; geh mit mir zu Juliens Grabe; denn dort muß ich dich brauchen.

(Sie geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Pater Lorenzo's Zelle.

Pater Johann; hernach Pater Lorenzo.

P. Johann. Ehrwürdiger Franziskaner! —
Bruder! — he!

(Lorenzo kömmt.)

P. Lorenzo. Mich dünkt, das ist Pater Johanns Stimme — Willkommen von Mantua; was sagt Romeo? Oder hat er mir geschrieben, so gib mir seinen Brief.

P. Johann. Ich suchte einen Barfüßer von unserm Orden auf, um mit mir zu gehen, *) der hier in der Stadt die Kranken besuchte; ich fand ihn auch; aber, als wir aus dem Hause gehen wollten, kamen die Polizeidiener der Stadt; und weil sie argwöhnten, wir wären beyde in einem Hause gewesen, wo eine ansteckende Krankheit im Schwange gieng, so versiegelten sie die Thüren, und wollten uns nicht heraus lassen. Meine Reise nach Mantua mußte also unterbleiben.

P. Lorenzo. Wer brachte denn dem Romeo einen Brief?

P. Johann. Ich konnt' ihn nicht wegschicken; hier ist er wieder; ich konnte nicht einmal Jemand

*) Jedem Mönche wird allemal von dem Superior ein Begleiter mitgegeben, wenn er um Urlaub bittet, aus dem Kloster zu gehen; und so ist, wie Baretti sagt, einer des andern Zuchtmeister. Steevens.

finden, der ihn dir überbringen wollte; so bange war ihnen vor der Ansteckung.

P. Lorenzo. Ein unglücklicher Zufall! — Bey meinem Ordensgelübde! der Brief war nicht unerheblich, sondern enthielt Dinge von grosser Wichtigkeit; und diese Versäumnis kann üble Folgen haben. Vater Johann, geh, schaffe mir ein Brech-Eisen, und bringe mirs gleich in meine Zelle.

P. Johann. Ich will hingehn, Bruder, und dir's gleich bringen.

(Geht ab.)

P. Lorenzo. Ist muß ich allein nach dem Grabmahl gehen; innerhalb drey Stunden wird die schöne Julie erwachen. Sie wird sehr auf mich schmählen, daß Romeo von allen diesen Vorfällen keine Nachricht bekommen hat. Aber ich will noch einmal nach Mantua schreiben, und sie indeß in meine Zelle verbergen, bis Romeo kömmt. Arme lebendige Leiche, in eines todten Mannes Gruft eingeschlossen!

(Geht ab.)

Dritter Austritt.

Ein Kirchhof; auf demselben das Familienbegräbniß der Capulets.

Paris, und sein Edelknabe mit einer Fackel.

Paris. Gieb mir deine Fackel, Junge — Geh fort, und bleib dort — Doch nein, thu sie aus; denn ich möchte nicht gern, daß mich jemand sähe. Le-

8

ge dich, so lang du bist, unter jenen Tarusbäumen, und halt dein Ohr dicht an dem hohlen Erdboden; so wird kein Fuß auf diesen Kirchhof treten können, ohne daß du es hörst; denn er ist locker und hohl von allen den gemachten Gräbern. Und so bald du hörst, daß sich etwas nähert, so pfeife mir nur zu; das soll das Zeichen seyn. Gieb mir diese Blumen — Thu, was ich dich heiße; geh.

Edelknabe. Ich fürchte mich beynah, hier so allein auf dem Kirchhofe zu seyn; doch, ich will es wagen.

(Geht ab.)

Paris. (indem er Blumen streut) Liebliche Blume! mit Blumen bestreu' ich dein Brautbette; dein theures Grab, das in seinem Umfange das vollkommenste Muster der Ewigkeit enthält. Schöne Julie, nun die Gespielinn der Engel, nimm dieß letzte Merkmal meiner Liebe von mir an, der dich im Leben verehrte, und nun, da du todt bist, dein Grab noch mit Lobsprüchen auf deine Leiche schmückt! — (Der Edelknabe pfeift.) — Der Knabe giebt mir ein Zeichen — es nähert sich etwas — Welch ein ver wünschter Fuß betritt igt in der Nacht diesen Weg, um meine Leichensfeier, und die frommen Gebräuche treuer Liebe zu stören? — Was? mit einer Fackel! — Verhülle mich eine Zeitlang, o! Nacht!

(Er geht auf die Seite.)

Romeo und Balthasar, mit einem Lichte.

Romeo. Gieb mir das Brecheisen und die Haue

— Da, nimm diesen Brief, und sieh zu, daß du ihn morgen früh meinem Vater überlieferst. Gieb mir das Licht. So lieb dir dein Leben ist, befehl ich dir, du magst hören oder sehen, was du willst, so bleib von ferne stehen, und störe mich nicht in dem, was ich vorhabe. Ich steige in diese Gruft hinab, theils, um meine Geliebte noch einmal zu sehen, aber vornehmlich, um von ihrem todten Finger einen kostbaren Ring zu ziehen, einen Ring, den ich zu einer wichtigen Angelegenheit brauchen muß. Hinweg also; geh! — Unterstehst du dich aber, aus Vorwitz zurück zu kehren, um zu sehen, was ich noch weiter zu thun Willens bin; beym Himmel! so will ich dich Glied für Glied in Stücke zerreißen, und diesen hungrigen Kirchhof mit deinen Gliedern bestreuen! Die thigen Umstände, und meine Absichten sind grausam, und wild; grimmiger und weit unerbittlicher, als heißhungrige Tiger, oder die heulende See.

Balthasar. Ich will gehn, gnädiger Herr, und Sie nicht stören.

Romeo. Du wirst mir damit eine Freundschaft erzeigen — Da, nimm das hin; lebe und sey glücklich, und es geh dir wohl, guter Kerl!

Balthasar. (beiseite) Dem allen ungeachtet will ich mich hier in der Nähe verstecken; mir ist vor seinen Blicken bange; und ich fürchte, er hat nichts Gutes im Sinne.

(Geht ab.)

(Zwölfter Band.)

K

Romeo. Du abscheulicher Schlund, du Rachen des Todes, der du das kostbarste, was die Erde besaß, verschlungen hast, so zwing' ich deine morschen Kinnbacken, sich aufzuthun; (er bricht die Gruft auf) und aus Bosheit, will ich dich mit mehr Nahrung vollstopfen.

Paris. Das ist der verbannte, übermüthige Montague, der den Vetter meiner Geliebten ermordete. Man glaubt, das schöne Mädchen sey vor Gram darüber gestorben; und izt kömmt er gewiß hieher, um irgend eine niederträchtige Schmach an ihren Leichnamen auszuüben. Ich will ihn anhalten — (laut) Halt ein mit deiner verwünschten Arbeit, nichtswürdiger Montague: kann man die Rache noch weiter verfolgen, als bis an den Tod? Verurtheilter Bösewicht, ich bemächtige mich deiner; gehorche; geh mit mir; du mußt sterben.

Romeo. Das muß ich freylich; und darum kam ich hieher — Guter junger Mensch, reize nicht einen Mann, der in Verzweiflung ist; stieh von hinten, und verlaß mich! — Denk' an diese Verstorbenen, und laß sie dich schrecken — Ich bitte dich, Jüngling, häuße nicht noch eine neue Sünde über mein Haupt; treibe mich nicht zur Wuth — O! geh! — Beym Himmel! ich habe dich mehr lieb, als mich selbst; denn ich komme, gegen mich selbst bewaffnet, hieher. Verweile nicht; geh fort — Lebe, und sag' hernach, eines Wahnsinnigen Erbarmen habe Dich wegeilen heißen.

Paris. Ich biete deinen Beschwörungen *) Troß, und ergreife dich hier als einen Landesverräther.

Romeo. Willst du mich reizen? So komm denn her, junger Bursche!

(Sie fechten; Paris fällt.)

Edelknahe. O! Himmel! sie fechten — Ich will hingehn, und die Wache rufen.

Paris. Oh! ich bin des Todes — Bist du noch einiges Erbarmens fähig, so öffne die Gruft, und lege mich neben Julien.

(Er stirbt.)

Romeo. Auf meine Ehre, das will ich thun — Laß mich dieß Gesicht näher besehen — Merkurio's Better! der edle Graf Paris! Was sagte mir mein Bedienter unterwegs, als meine unruhvolle Seele nicht darauf Acht gab, während das wir ritten? Ich glaube, er sagte mir, Paris habe Julien herathen sollen. Sagte er das nicht? oder träumte mirs nur? Oder bin ich verrückt, daß ich mir einbilde, es sey so, weil ich ihn von Julien reden hörte? — O! gieb mir deine Hand, du, der mit mir in das Buch des zornigen Unglücks eingezeichnet wurde! Ich will dir ein siegreiches Grab gewähren — Ein Grab? — O! nein! eine Glorie, erschlagener Jüngling; denn hier liegt Julie; und ihre Schö-

*) Nach der alten Lesart: thy *conjuratiön*, welches Steevens von den abergläubischen Beschwörungen der Todten versteht, von denen Paris zu glauben scheint, daß Romeo sie, zum Nachtheil seiner Familie, machen wolle.

heit macht dieß Gewölbe zu einem stark erleuchteten festlichen Saal. Tod, liege du hier, von einem Todten begraben! (Er legt den Paris in die Gruft.) Wie oft sind Leute noch aufgeräumt, wenn sie schon dem Tode ganz nahe sind! Das nennen ihre Wärter einen Blitz vor dem Tode. O! wie kann ich dieß einen Blitz nennen — Oh! meine Geliebte, mein Weib, der Tod, der den Honig deines Athems einsog, hat noch keine Gewalt über deine Schönheit gehabt: du bist nicht überwältigt; noch schwebt die purpurne Fahne der Schönheit auf deinen Lippen und Wangen, und die blasse Flagge des Todes ist hier noch nicht aufgesteckt — Tybalt, liegst du hier in deinem blutigen Leichentuche? — O! was kann ich dir mehr zu Gefallen thun, als wenn ich mit eben der Hand, die dein jugendliches Leben endigte, dem das Leben nehme, der dein Feind war? — Vergieb mir, Vetter! — Ach! liebste Julie, warum bist du noch so schön? Soll ichs glauben? — Ich will es glauben — komm, lieg' in meinen Armen — daß der bestandlose Tod verliert sey, und daß dieß dürre, scheußliche Ungeheuer dich hier im Dunkeln unterhalte, um seine Liebste zu seyn! — Aus Furcht, es möchte so seyn, will ich immer bey dir bleiben, und von nun an diesen Ballast der düstern Nacht nie wieder verlassen; hier, hier will ich bleiben, bey den Wärmern, die deine Aufwärterinnen sind! o! hier will ich meine immerwährende Ruhe finden, und das Joch der unglücklichen Gestirne von diesem der Welt müden Fleisch

abschütteln. Ihr Augen, seht zum letztenmal! ihr Arme, nehmt eure letzte Umarmung! und ihr, meine Lippen, die Thüren des Athems, versiegelt mit einem rechtmäßigen Kusse dem wuchernden Tod eine immerwährende Verschreibung! — Komm, bitt'rer Führer! komm, unangenehmer Begleiter! Du verzweifelter Steuermann, lauf' igt auf einmal mit meinem seekranken, müden Schiffe an die zerschmetternden Klippen! Hier ist Glück zu erwarten, wohin du dich auch verschlägst. (Er trinkt das Gift) Dieß bring' ich meiner Geliebten! — O! ehelicher Apotheker, dein Trank wird geschwind. So, mit einem Kusse, sterb' ich. (Er stirbt)

Pater Lorenzo mit einer Laterne, einem Brecheisen, und einer Spathe.

Lorenzo. Der heilige Franziskus helfe mir! Wie oft haben diese Nacht meine alten Füße an Gräbern gestolpert! — Wer ist da?

(Balthasar kömmt.)

Balthasar. Ein guter Freund, der Sie recht gut kennt.

Lorenzo. Glück sey mit dir! Sage mir doch, mein guter Freund, was ist das dort für eine Fackel, die vergebens Wurmern und Hirnschädeln ohne Augen leuchtet? So viel ich unterscheiden kann, brennt sie in der Gruft der Kapulet.

Balthasar. So ist es, ehrwürdiger Herr; und mein Herr ist dort, einer von Ihren Freunden.

Lorenzo. Wer denn?

Balthasar. Romeo.

Lorenzo. Wie lange ist er schon da gewesen?

Balthasar. Eine volle halbe Stunde.

Lorenzo. Geh mit mir ins Gewölbe.

Balthasar. Ich habe das Herz nicht, Herr Vater. Mein Herr weiß nicht anders, als daß ich weggegangen bin; er drohte mir fürchterlich mit dem Tode, wenn ich hier bleiben, und zusehen würde, was er machte.

Lorenzo. So bleib denn hier; ich will allein gehen. Mich überfällt ein Grauen; o! ich fürchte sehr, hier ist ein Unglück geschehen.

Balthasar. Als ich hier unter diesem Tarnbaum schlief, da träumte mir, *) mein Herr und ein andrer söchten zusammen, und mein Herr tödtete ihn.

Lorenzo. Romeo! — O! Himmel! was ist

*) Dies ist einer von den Zeugen der Natur, welcher der Hand eines jeden andern minder aufmerksamen Mahlers, als Shakespeares war, entgangen seyn würde. Was einem begegnet, der von Angst und Furcht gequält wird, das kommt ihm, wenn er von der Furcht entledigt ist, wie ein Traum vor. Homer stellt im achten Buche den sterbenden Aëneas im festen Schlaf vor, der im Traume seinen Feind zu sehen glaubt, der ihn ein Schwert in die Brust stößt. Eusthatius und Dacier rühmen beyde dieß Bild als urgemein natürlich; denn wer sich in solch einem Zustande befindet, sagt Pope, der sieht beim Erwachen nur alles verworren, was ihn umgiebt, und hält es nicht für Wirklichkeit, sondern für Traumgesicht. Steevens.

das für Blut, das den steinernen Eingang dieser Gruft besetzt? Was bedeuten diese Schwerter ohne Herren, und blutrünstig, die hier an dem Orte des Friedens liegen? — Romeo! — Gott! blas! — Wer sonst? — Wie? Paris auch? — Im Blute schwimmend! — Ha! was für eine unselige Stunde ist Schuld an diesem jammervollen Zufall? — Das Fräulein rührt sich —

Julie. (erwachend) O! trostreicher Mönch! — Wo ist mein Gemahl? — Ich besinne mich recht gut, wo ich seyn sollte; und da bin ich auch — Wo ist mein Romeo?

Lorenzo. Ich hör' ein Geräusch — Julie, komm hervor aus dieser Wohnung des Todes, der Verwesung, und des unnatürlichen Schlags. Eine Nacht, die zu groß ist, um ihr zu widerstreben, hat unsre Anschläge vernichtet. Komm, komm mit mir; dein Gemahl liegt neben dir todt da, und Paris auch — Komm ich will dich in ein Kloster von heiligen Schwestern führen. Halte dich nicht mit Fragen auf; ich sehe die Wache kommen. — Komm, geh mit, liebe Julie — Ich wag' es nicht, länger hier zu bleiben.

(Geht ab.)

Julie. Geh nur fort; denn ich will hier nicht weg — Was ist das? — Ein Becher, in meines Geliebten Hand? — Gift, seh ich, ist sein frühzeitiger Tod gewesen — Böser Mann, alles auszutrinken, und keinen freundschaftlichen Tropfen übrig zu lassen, um mir nachzuhelfen! Ich will deine Lip-

pen küssen; vielleicht hängt noch so viel Gift daran, als nöthig ist, mir durch ein Erquickungsmittel den Tod zu geben — Deine Lippen sind noch warm! —

Der Edelknabe, und die Wache.

Wache. Weiß' uns den Weg, Knabe — Wo war es?

Julie. Ha! ein Geräusch! — So will ichs kurz machen — (Sie findet einen Dolch) O! glücklicher Dolch! Hier ist deine Scheide! Hier verroste, und laß mich sterben! (Sie ersieht sich.)

Knabe. Hier ist der Ort; dort, wo die Fackel brennt.

Wache. Das Erdreich ist voller Blut — Sucht auf dem Kirchhof umher — geht, einige von euch, und greift, wen ihr findet — Erbärmlicher Anblick! Da liegt der Graf ermordet — und Julie in ihrem Blut, noch warm, und kaum entseelt; und doch hat sie schon zwei Tage hier begraben gelegen — Geht, meldet es dem Prinzen — Geht zu den Kapuleten — weckt die Montagues auf — Und ihr andern, sucht — Wir sehn hier den Grund, *) worauf aller dieser Jammer liegt; aber den wahren Grund dieses kläglichen Jammers können wir nicht ohne die dazu nöthigen Umstände angeben.

Einige von der Wache, und Balthasar.

2. Wache. Hier ist Romeo's Bedienter; wir fanden ihn auf dem Kirchhofe.

*) d. i. den Erdboden.

1. Wache. Haltet ihn fest, bis der Fürst kommt.
Ein andrer Wächter, mit dem Pater Lorenzo.

3. Wache. Hier ist ein Franciskaner, der zittert, seufzt, und weint. Wir fanden dies Brecheisen und diese Haue bey ihm; er kam von jener Seite des Kirchhofs.

1. Wache. Das ist sehr verdächtig; haltet den Mönch auch an.

Der Prinz, und Gefolge.

Prinz. Was für ein Unheil ist so früh auf, und stört uns in unsrer Morgenruhe?

Kapulet, und Lady Kapulet.

Kapulet. Was muß das seyn, worüber man auf den Strassen so laut schreyt?

Lady Kapulet. Das Volk auf der Gasse ruft: Romeo; einige schreyen: Julie; andre: Paris; und alle rennen mit Entsetzen und Geschrey auf unser Begräbniß zu.

Prinz. Welch schrecklicher Lärm dringt in unsre Ohren?

1. Wache. Gnädigster Herr, hier liegt der Graf Paris ermordet, und Romeo todt, und Julie, die vorhin schon todt war, noch warm, und eben erst getödtet.

Prinz. Sucht, forschet, und erkundigt euch, woher diese schrecklichen Mordthaten kommen.

1. Wache. Hier ist ein Mönch, und des ermor-

deten Romeo Bedienter, mit Werkzeugen versehen, die zur Eröffnung der Gräber dieser Todten dienen konnten.

Kapulet. O! Himmel! — Oh! Frau! sieh, wie unsre Tochter blutet. Dieser Dolch hat sich verirrt; denn sieh, seine Scheide liegt leer auf Montague's Rücken, und er selbst, steckt in einer unrechten Scheide, in meiner Tochter Busen.

Lady Kapulet. Weh mir! dieser Anblick des Todes gleicht einer Glocke, die meinem hohen Alter zum Grabe läutet.

Montague, und andre.

Prinz. Komm, Montague — du bist früh auf, um deinen Sohn und Erben früh zu Bette zu sehen.

Montague. Ach! mein theuerster Fürst, meine Frau ist diese Nacht gestorben; der Gram über meines Sohns Verbannung hat ihr das Herz gebrochen. Welch ein neues Leiden verschwört sich wider mein Alter?

Prinz. Blick hin; so wirst du's sehen.

Montague. O! du ungezogner Sohn! was ist das für eine Aufführung, dich deinem Vater ins Grab vorzudrängen?

Prinz. Haltet noch so lange mit euren Klagen ein, bis wir diese verworrenen Umstände ins Klare gesetzt haben, und ihre Quelle, ihre Veranlassung und ihren wahren Verlauf wissen; hernach will ich der Heerführer eurer Klagen seyn, und euch alle zum Tode leiten. Bis dahin schweigt, und laßt

den Unfall einen Sklaven der Geduld seyn — bringt die verdächtigen Leute her!

Lorenzo. Ich, der Unvermögendste von allen, bin am meisten in Verdacht dieses schrecklichen Mordes, da Zeit und Ort wider mich zeugen; und hier stehe ich, um zugleich mein eigener Ankläger und Fürsprecher zu seyn.

Prinz. So sage denn ohne Umschweife, was die von diesem Vorfall bekannt ist.

Lorenzo. Ich will kurz seyn; *) denn mein Athem reicht doch zu einer langweiligen Erzählung nicht hin. Romeo, der hier todt liegt, war Juliens Gemahl; und sie, die dort todt liegt, war Romeo's getreue Gattinn; ich verheyraethete sie mit einander; und der Tag ihrer geheimen Verbindung war Tybalt's Sterbetag, dessen frühzeitiger Tod den kaum vermählten Bräutigam aus dieser Stadt verbannte; und dieß, nicht Tybalt's Tod, war die Ursache von Juliens Gram. (Zu Kapulet.) Sie — um ihr diesen Gram zu benehmen — versprachen sie an den Grafen Paris, und verlangten, daß sie ihn mit Gewalt heyrathen sollte. In diesen Umständen kommt sie zu mir, und bittet mich, mit wilden Blicken, ich soll ein Mittel erdenken, sie von dieser zweyten Heyrath los zu machen, oder sie werde sich, in meiner Zelle, selbst ums Leben bringen. Ich nahm meine

*) Es ist sehr schade, daß der Dichter den Dialog nicht mit der Handlung beschloß, und eine Erzählung von Umständen vermied, die dem Zuschauer schon bekannt waren.

Johnson.

Wissenschaft zu Hülfe, und gab ihr einen Schlaftrunk, der meiner Absicht gemäß wirkte; denn er machte, daß man sie für todt hielt. Unterdeß schrieb ich an Romeo, daß er in eben dieser schrecklichen Nacht mir helfen sollte, sie aus ihrem erborgten Grabe zu hohlen, weil um diese Zeit die Wirkung des Tranks aufhören mußte. Allein Vater Johann, der ihm meinen Brief überbringen sollte, wurde durch einen Zufall abgehalten, und brachte mir gestern meinen Brief zurück. Ich kam also zu der bestimmten Stunde ihres Erwachens allein hieher, um sie aus ihrer Familiengruft zu befreien, in der Absicht, sie so lange in meiner Zelle verborgen zu halten, bis ich Gelegenheit fände, zum Romeo zu schicken. Aber als ich kam, wenige Minuten vor ihrem Erwachen, da lag der edle Paris hier erschlagen, und der treue Romeo todt. Sie erwacht; ich bitte sie, mit mir zu gehn, und diese Schickung des Himmels gelassen zu ertragen; aber ein Geräusch schreckte mich von der Gruft weg und sie voller Verzweiflung, wollte nicht mit mir gehn, sondern legte, wie es scheint, Hand an sich selbst. Alles dieses weiß ich; und um die Heyrath weiß auch ihre Wärterinn. Ist hiebei durch meine Schuld etwas versehen, so mag immerhin mein altes Verben, einige Stunden vor der bestimmten Zeit, der Strenge des Gesetzes aufgeopfert werden.

Prinz. Wir haben dich von jeher als einen frommen Mann gekannt -- Wo ist Romeo's Bedienter? Was kann er von dieser Sache berichten?

Balthasar. Ich brachte meinem Herrn die Nachricht von Juliens Tode; und sogleich kam er eiligst von Mantua hieher, an diesen Ort, zu dieser Gruft. Diesen Brief hieß er mich früh Morgens seinem Vater geben, gieng in die Gruft, und drohte mir den Tod, wenn ich nicht weggienge, und ihn dort allein liesse.

Prinz. Gib mir den Brief; ich will ihn lesen. Wo ist des Grafen Edelknabe, der die Wache herbeholte? — Bursche, was machte dein Herr hier?

Edelknabe. Er kam, um das Grab seiner Geliebten mit Blumen zu bestreuen, und hieß mich von ferne stehen bleiben; und das that ich. Gleich darauf kommt einer mit Licht, das Grab zu öffnen, und gleich hernach zog mein Herr auf ihn; und da lief ich hin, und hobte die Wache.

Prinz. Dieser Brief bestätigt die Erzählung des Mönchs, ihr Liebesverständniß, und die Nachricht von Juliens Tode; und hier, schreibt er, er habe Gift von einem armen Apotheker gekauft, und sey damit zu dieser Gruft gekommen, um zu sterben, und neben Julien zu liegen — Wo sind die beyden Feinde? Kapulet! Montague! — Seht hier die Ruthe, womit eure Unveröhnlichkeit bestraft wird; seht, wie der Himmel Mittel findet, eure Freuden selbst durch Liebe zu tödten. Auch ich, weil ich zu viel Nachsicht gegen euern Zwist hatte, habe ein Paar Verwandte verloren — Wir sind alle gestraft!

Kapulet. O! Bruder Montague, gib mir dei-

ne Hand; dieß ist meiner Tochter Witwengehalt; mehr kann ich nicht verlangen.

Montague. Aber ich kann dir mehr geben; denn ich will ihre Bildsäule aus gediegnem Gold aufstellen, daß so lange Verona diesen Namen hat, kein so kostbares Denkmal vorhanden seyn soll, als das von der treuen und standhaften Julie.

Kapulet. Eben so glänzend soll Romeo neben seiner Gattinn liegen; die armen Opfer unsrer Feindschaft!

Prinz. Dieser Morgen bringt einen traurigen Frieden mit sich; die Sonne verhüllt vor Kummer ihr Haupt. Geht, und unterredet euch weiter von diesen betrübten Vorfällen; einigen verzeiht die Vorsehung, andre bestraft sie. Denn nie war eine Geschichte jammervoller, als diese von Romeo und Julie!

(Sie gehn alle ab.)
